DAS SATIREMAGAZIN
www.eulenspiegel-zeitschrift.de

71./79. Jahrgang

EULENSPIEGEL

Unbestechlich, aber käuflich!

5/2024
4,20 €
5,50 CHF

ISSN 0423-5975

Der Standort-Patriot packt's an

Fracking-Gas aus Deutschland

Blätter für deutsche und internationale Politik

»Im schnelllebigen Nachrichtengeschäft liefern die ›Blätter‹ fundierte Hintergründe und werfen Licht auf Regionen, die in der deutschen Berichterstattung oft untergehen.«

Niklas Franzen

Jetzt kennenlernen

© André Groth

Im Probeabo kennenlernen: 3 Monate für nur 15 Euro!
blaetter.de/abo

Foto: Picture Alliance

Drogendebatte

Was nimmt eigentlich der Söder?

ONLINE MINI-ABO

Digitaler Lesespaß ohne Fettfleck und Eselsohr

3 Monate für 8 Euro!

Sie erhalten **3 aufeinanderfolgende Online-Ausgaben** des Satiremagazins EULENSPIEGEL. In den 3 Monaten können Sie **zusätzlich in unserem Online-Archiv stöbern**, Ausgaben lesen und downloaden.
Die Online-Ausgaben finden Sie im Internet oder in der EULENSPIEGEL-App. Ihren **Online-Abo-Zugang** können Sie auf bis zu **drei Endgeräten** verwenden (PC, Tablet oder Smartphone).

App-EXTRAs:

Zoom- und Vorlese-Funktion
Verbesserte Lese-Ansicht

Das Online-Mini-Abo endet automatisch.

https://eulenspiegel-laden.de/p/online-mini-abo-3-monate
oder: abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Inhalt

Titel ..... Arno Funke

3 Zeit im Bild ..... Die EULENSPIEGEL-Drogenbeauftragten
5 Hausmitteilung
6 Modernes Leben
9 Zeitansagen

13 Standortpatriotismus-Weltmeister ..... Andreas Koristka
18 Hohe Dunkelziffer ..... Mathias Wedel / Burkhard Fritsche

20 Kiffer pflastern seinen Weg ..... Andreas Koristka / Guido Sieber
22 Caspar, David und Friedrich
24 Unsere Besten: Der Geräusche wie vom Hund macht ..... Peter Köhler / Frank Hoppmann
26 Vac in Black ..... Florian Kech
28 Zeitgeist ..... Michi Brezel

30 Schöner wohnen: Der Meinungskorridor ..... Matti Friedrich
31 Why? ..... Hannes Richert
32 »Das war schon ein Wahnsinnsgefühl« ..... Gerhard Henschel
34 Drei apokalyptische Reiter ..... Rolf Tiemann
36 Der Kanzler redet Tacheles ..... Olaf Waterstradt / Klaus Stuttmann
37 Boomer, der Streuner ..... Henning Christiansen
38 Die Prilblumen der Neuzeit ..... Michael Kaiser

40 Wahn & Sinn
43 Ein Spitzenpapa ..... Dorthe Landschulz
44 Happy Birthday, liebe NATO! ..... Gregor Füller
47 Lebenshilfe ..... Martin Zak
48 TV: Viren, die Bakterien fressen ..... Felice von Senkbeil
49 Funzel: Endlich!

52 Pickelkinder ..... Felice von Senkbeil
54 Schwarz auf Weiß
56 Endverbraucher: Der Ernährungsspielstand ..... Carlo Dippold
58 Das hätte sie nicht sagen dürfen ..... Gregor Olm

60 Fehlanzeiger
62 Die EULE vor 50 Jahren
64 Leser machen mit / Rätsel / Post
66 Impressum ... und tschüs!

Teilen der Auflage sind Beilagen der *RSD Reise Service Deutschland GmbH* beigefügt.

Hat Ihnen eine Zeichnung im EULENSPIEGEL besonders gefallen?
Dann lassen Sie sich ein Poster schicken! Gedruckt wird auf hochwertigem Papier im **Format 32 x 45 cm** (DIN A3+). Bestellen Sie im eulenspiegel-laden.de/p/eulenspiegel-poster-druck oder per Tel. (0 30) 29 34 63 19.

POSTER on demand

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit großem Erstaunen musste ich beim wöchentlichen Studium der Kfz-Zulassungsstatistiken zur Kenntnis nehmen, dass der Anteil der Elektroautos weiterhin zurückgeht. Woran kann das nur liegen? An den Kosten sicher nicht – fast alle Modelle sind in der Anschaffung deutlich günstiger als ein Einfamilienhaus. Und auch die Alltagstauglichkeit ist längst gegeben, denn die Batteriekapazität reicht in Ballungsgebieten fast immer für den Weg zur nächsten Ladestation. Schuld ist wohl wieder einmal die irrationale Verweigerungshaltung eines Großteils der deutschen Bevölkerung, dem das Schicksal unseres Planeten und aller Lebewesen offenbar völlig egal ist. Wie lange wollen wir Tesla-Fahrer uns das eigentlich noch gefallen lassen?

★

Einschätzungen von Experten zufolge ist die Bundeswehr derzeit nicht in der Lage, den geplanten Dritten Weltkrieg erfolgreich durchzuführen, wie wir auf Seite 18 vermelden müssen. Das liegt weniger an Aspekten wie Ausrüstung oder Truppenstärke, sondern in erster Linie an einer mangelhaften gesamtgesellschaftlichen Einstellung. Diese wiederum resultiert aus einer katastrophalen Fehlentscheidung, die man nach 1945 getroffen hat: Statt nüchtern und rational die Fehler zu analysieren, die zur Niederlage geführt hatten und es dann besser vorbereitet erneut zu versuchen, entschieden sich die damals tonangebenden Lumpenpazifisten dafür, das Kriegshandwerk, das immer eine weltweit bewunderte Kernkompetenz unseres Volkes gewesen ist, gleich ganz aufzugeben. Und als wir dann doch wieder ein Militär hatten, wurde es nicht gebührend geachtet – wir erinnern uns sicher alle noch voller Scham daran, wie Bundeskanzler Schröder einmal Rudolf Scharping als »Minister für Panzer und Gedöns« bezeichnete. Es ist eine Mammutaufgabe, hier eine allgemeine Bewusstseinsänderung zu erreichen, aber ich verspreche Ihnen, dass zumindest wir Journalisten weiterhin alles dafür tun werden.

★

Seit Wirtschaftsminister Habecks öffentlicher Kritik daran, dass die deutsche Fußballnationalmannschaft demnächst nicht mehr in den schicken Adidas-Schuhen spielen wird (wir berichten ausführlich ab Seite 13), warte ich gespannt auf weitere Verlautbarungen dieser Art aus den Reihen der Bundesregierung. Bisher allerdings vergeblich: Weder hat Olaf Scholz eine Erklärung über seinen Wechsel der Unterhosenmarke von Hugo Boss zu Calvin Klein abgegeben, noch hat sich Christian Lindner enttäuscht über den geringen Feingoldgehalt in der neuen Rolex-Kollektion gezeigt. Und auch die Meldung »Baerbock: Der neue Hut von Meghan geht ja gar nicht!« ist überraschenderweise nach wie vor in keinem Newsticker zu finden. Wer aber die relevanten Themen so konsequent ignoriert, darf sich über schlechte Umfragewerte nicht wundern.

Mit feingoldhaltigen Grüßen

Chefredakteur

Nutzen Sie auch eines von diesen neumodischen Telefonen? Dann haben wir da schon seit Jahren etwas für Sie:

EULENSPIEGEL-ePaper-App.

Alle Ausgaben und Sonderhefte, aktuelle Beiträge, Cartoons u.v.m.

GET IT ON Google Play

Download on the App Store

Anzeige

INTENSIVKABARETTISTISCHE RUNDUMVERSORGUNG
MIT ANKE GEIßLER, THOMAS SCHUCH & FELIX CONSTANTIN VOIGT | REGIE MATTHIAS KITTER

DER SPRITZIGE GUTE-LAUNE-KABARETTCOCKTAIL
MIT ANNA HOPPERDIETZ, HANNAH BLANK, CLAUDIUS BRUNS & FELIX C. VOIGT | REGIE MATTHIAS KITTER

KOMMEN SIE ZUM LACHEN IN DEN KELLER!

KUPFERGASSE 2 – LEIPZIG
INFO & TICKETS 0341 21787878
WWW.ACADEMIXER.COM

Kabarett academixer

Ari Plikat

GELEGENTLICH KOMMT MEIN INNE
ABER INZWISCHEN KANN ICH

Barbara Henniger

Uli Döring

RER KRITIKER ZUM VORSCHEIN.
IHN GANZ GUT IGNORIEREN

Thomas Kuhlenbeck

Frank Bahr

Piero Masztalerz

MARIO LARS

Unsere neuen Preise ab 06/24:

Heft-Preis	4,50 Euro
ePaper & PDF-Preis	3,49 Euro
Heft-Abo im Jahr	45 Euro
Kombi-Abo im Jahr	51 Euro
Online-Abo im Jahr	35 Euro

Für unsere Abonnenten:

Gutschein

Abo zum alten Preis

☐ **Ja, ich möchte noch 1 Jahr lang den EULENSPIEGEL zum alten Preis* beziehen.**

Abonummer, falls zur Hand

Name, Vorname

Straße Nr.

PLZ, Ort

E-Mail Adresse (freiwillige Angabe)

*) Der Gutschein kann bis zum 31. Mai 2024 bei der Eulenspiegel GmbH eingelöst werden. Sie zahlen 42 € statt 45 € als Heft-Abonnent, 48 € statt 51 € als Kombi-Abonnent oder 30 € statt 35 Euro als Online-Abonnent für das kommende Abo-Jahr.

https://eulenspiegel-laden.de/c/abos/abo-zum-alten-preis

EULENSPIEGEL LADEN
Abo-Service
werktags von 9–17 Uhr

Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24/Haus 18
10245 Berlin

Telefon: 030 2934 63-17 oder -19
Fax: 030 2934 63-21
E-Mail: abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Jetzt ein Abo zum alten Preis bestellen!

☐ Ich bestelle ein EULENSPIEGEL-Heft-Abo zum alten Abo-Preis von 42 € statt 45 € im ersten Jahr.

☐ Ich bestelle ein EULENSPIEGEL-Kombi-Abo zum alten Abo-Preis von 48 € statt 51 € im ersten Jahr.

☐ Ich bestelle ein EULENSPIEGEL-Online-Abo zum alten Abo-Preis von 30 € statt 35 € im ersten Jahr.

Das EULENSPIEGEL-Abonnement kann nach dem ersten Abo-Jahr monatlich gekündigt werden. Ab dem zweiten Abo-Jahr werden die dann gültigen Abo-Preise berechnet. Geschenk-Abos enden nach einem Jahr automatisch. Weitere Angebote und Online-Bestellung unter: https://eulenspiegel-laden.de/c/abos/abo-zum-alten-preis

Empfänger

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Tel. oder E-Mail _____

Zahler (Nur bei Geschenk-Abos)

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Zahlungsweise

☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

IBAN _____ BIC _____

Kreditinstitut _____ Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen. Für Auslands-Abos berechnen wir 10 Euro Versandkosten im Jahr. Datenschutzerklärung: https://eulenspiegel-laden.de/l/privacy

Angebot gilt bis zum 31. Mai 2024.

DING DONG, TELEFON!

Ein Anruf bei Bärbel Bas

Frau Bas, Sie haben nach einem Medienbericht über rechtsextreme Mitarbeiter von AfD-Abgeordneten im Bundestag gesetzliche Regelungen zum Schutz des Parlaments ins Spiel gebracht. Welche Maßnahmen schweben Ihnen da vor?

Um Neonazis, Mitglieder radikaler Burschenschaften und Identitäre hinauszubefördern, möchte ich gerne einmal in der Woche eine Horst-Wessel-Lied-Polonaise quer durch den Reichstag veranstalten. Die braune Sause würde nach mehreren Runden durchs Gebäude in einem Gefängnisbus enden, der mit laufendem Motor vor dem Haupteingang wartet. Einziger Haken: Den zwangsläufigen Beifang von Mandatsträgern müssten wir natürlich vor den Knasttoren wieder freilassen. Schade.

Schade? Sie waren sich doch alle einig, die AfD mit demokratischen Mitteln bekämpfen zu wollen. Gehören dazu nicht Rechtstaatlichkeit und ein geordnetes Verfahren?

Na sicher. Deswegen möchten wir rechtsradikale Abgeordnete mit einem überraschend auf dem Klo stehenden Hitler-Double auch zum sofortigen Ausführen eines verfassungsfeindlichen Kennzeichens animieren. Das kann man dann gemäß den demokratischen Gepflogenheiten in unserem Land in aller Ruhe strafrechtlich verfolgen. Außerdem denke ich gerade über den Bau einer Sauna im Reichstags-Keller nach.

Was hat eine Schwitzhütte denn bitte mit dem Schutz unserer freiheitlichen Grundordnung zu tun?

Eine ganze Menge! In einem gut ausgeleuchteten Dampfbad werden beim lasziven Räkeln auf Holzbänken NS-verherrlichende Tattoos auch an Körperteilen sichtbar, die ansonsten von schicken blauen Anzügen und strengen Businessröcken verdeckt werden.

Soso. Vermuten Sie das nur oder haben Sie dafür auch irgendwelche Beweise?

Unsere V-Männer haben mir nach einem Besuch in der Havel-Therme von Gaulands Runen-Rute berichtet. Auf der steht wegen der altersbedingt nachlassenden Spannkraft jetzt aber nur noch »Sie geil!«. Das reicht für eine Verurteilung natürlich nie und nimmer aus. Beim knackigen Herrn Chrupalla würden wir abseits der vielen Attentats-Narben aber ganz sicher etwas entdecken.

Apropos entdecken: Auf dem »Gipfeltreffen der Parlamentspräsidentinnen« in Paris sind Sie zu der Erkenntnis gelangt, dass die globale Gleichstellung von Frauen beim derzeitigen Tempo erst in 121 Jahren erreicht wird. Welche Visionen haben Sie noch für 2145?

Vermutlich werden wir uns bis dahin in der Taurus-Frage geeinigt haben und die Dinger tatsächlich liefern. Ich frage mich gerade nur, an wen.

PH

KLAUS STUTTMANN

TERESA HABILD

STEFAN HAHN

Aussicht auf Erfolg

Die Schweiz wird im Juni eine Friedenskonferenz zum Ukraine-Krieg ausrichten. Und da Russland nicht teilnimmt, könnte es mit einer Einigung durchaus klappen.

PF

Homöopathische Streichung

Gesundheitsminister Lauterbach hatte angekündigt, Homöopathie als Kassenleistung zu streichen. Im aktuellen Gesetzentwurf ist dieser Passus plötzlich verschwunden.
Aber vielleicht wurde, um ihre Wirkung noch zu verstärken, die Streichung einfach nur so stark verdünnt, dass sie gar nicht mehr im Gesetz nachweisbar ist.

JM

KLAUS STUTTMANN (3)

Die schlechte Nachricht

Laut *Süddeutscher Zeitung* ist das Verhältnis zwischen Olaf Scholz und der deutschen Wirtschaft »zerrüttet«.

Die gute Nachricht

Die meisten Bürger kommen seit über zwei Jahren ohne jegliche Beziehung zum Kanzler ganz gut über die Runden.

HD

TERESA HABILD

Böcke zu Gärtnern

Drei AfD-Abgeordnete des bayerischen Landtags haben auf Einladung des Kreml bei der Wiederwahl Putins als »Demokratieexperten« fungiert. Als solche sprachen sie angesichts seiner fast 25-jährigen Amtszeit bewundernd von einem »dicken Vogelschiss« in der russischen Geschichte.

IBB

Der Alt-Achtzehnhundertsechziger

Der Oberste Gerichtshof des US-Bundesstaats Arizona erklärte ein seit 1864 außer Kraft gesetztes Gesetz, nach dem selbst in Fällen von Vergewaltigung oder Inzest Abtreibungen strafbar sind, wieder für gültig. US-Präsident Biden übte scharfe Kritik und betonte, dass er damals als einer der wenigen dagegen gestimmt habe.

MK

Wo ist das Teil?

Laut Gerhard Schröder hat die SPD »den Kompass verloren«. Da mag Schröder recht haben, fest steht aber auch: *Er* hat ihn nicht mitgehen lassen.

PF

Trump verteidigt die universellen Menschenrechte

BURKHARD FRITSCHE

Einem geschenkten Elefanten ...

Weil Deutschland die Einfuhr von Jagdtrophäen einschränken will, hat der Präsident von Botswana damit gedroht, 20 000 Elefanten nach Deutschland zu schicken. Jetzt liegt es wieder mal bei Kanzler Scholz, der entscheiden muss, ob sie als Kriegselefanten in einer Art Ringtausch an die Ukraine weitergereicht werden.

CD

Selbsterhaltende Maßnahmen

Eine europaweite Studie kommt zu dem Ergebnis: Je mehr die öffentliche Hand in die Infrastruktur investiert, desto weniger Zuspruch erhalten Rechtspopulisten. Das erklärt, warum die CSU so lange das Verkehrsministerium geführt hat: Dafür, dass sie nicht investiert hat, wurde sie auch noch gewählt.

HD

Hassfarben

Das neue pinkfarbene Ausweichtrikot der deutschen Fußballnationalmannschaft hat für Entrüstung und homophobe Entgleisungen gesorgt. Nicht auszudenken, welcher Shitstorm losgetreten worden wäre, hätte der DFB seiner Tradition folgend ein Jersey in Grün präsentiert.

IBB

Feuerkraft von rechts

Nach Angaben der Bundesregierung waren Ende 2023 insgesamt 1051 Rechtsextremisten und 400 Anhänger der Reichsbürger bekannt, die legal Waffen tragen dürfen. Unklar blieb aber, ob auch zwielichtige Gestalten außerhalb von Polizeibehörden und Bundeswehr mitgezählt wurden.

PH

Ablösung in Sicht

Der *New York Times* zufolge ist Kanzler Scholz der unbeliebteste Regierungschef der westlichen Welt. So gesehen, muss er fast darauf hoffen, dass Donald Trump die Wahl im Herbst gewinnt.

PF

MARIO LARS

Irrtum

Donald Trump sieht kein Problem darin, wenn die Ukraine Gebiete an Russland abtritt, immerhin seien manche Menschen in Teilen der Ukraine ja damit einverstanden, Teil Russlands zu sein. Das mag zwar stimmen, aber sie können deshalb doch noch lange nicht einfach das Gelände, das sie bewohnen, behalten. Bei den Ostdeutschen ging das schließlich auch nicht.

OL

Wo kommen wir da hin?

Da die Zahl der Straftaten in Deutschland im vergangenen Jahr besonders unter Migranten deutlich gestiegen ist, mahnt Bundesinnenministerin Faeser besorgt: »Integration stößt an ihre Grenzen.« Recht hat sie – es kann schließlich nicht angehen, dass ausländische Rechtsbrecher den deutschen Kriminellen die ganzen Straftaten wegnehmen.

MK

KLAUS STUTTMANN

Wahr ist:

Für Andreas Scheuer wird kein CSU-Abgeordneter in den Bundestag nachrücken.

Unwahr ist:

Die CSU sagte, man habe auf die Schnelle keinen ähnlich inkompetenten und selbstgefälligen Ersatz finden können.

PF

Wie gemalt

Bereits im 1. Weltkrieg wurden Panzerattrappen zur Ablenkung des Gegners verwendet, und auch die russische Luftwaffe malt aktuell die Silhouetten von Kampfjets auf die Rollbahnen ihrer Stützpunkte. Experten sehen diese Vorgehensweise als beste Möglichkeit, die Bundeswehr schnell und kostengünstig aufzurüsten.

HD

Erstaunlich

Die Zahl der Alkoholvergiftungen bei Jugendlichen hat gegenüber der Vor-Corona-Zeit drastisch abgenommen. Das ist umso bemerkenswerter, als es gleichzeitig mehr Bundeswehrsoldaten unter 18 Jahren gibt.

PF

Damals war alles tanzbarer

Die AfD hat schon wieder keine Einladungen zum Bundespresseball erhalten. Die Partei fühlt sich ungerecht behandelt, schließlich stand früher erfolgreichen Nazis wie Karl Carstens sogar noch der Eröffnungstanz zu.

MK

Ein Russwurm gegen das Bürokratiemonster

BDI-Präsident Russwurm hat die Regierung dafür kritisiert, von 442 unterbreiteten Vorschlägen zum Bürokratieabbau nur elf aufgenommen zu haben – trotz fristgerecht sowohl online als auch auf dem Postweg und per Fax eingereichter, vollständig ausgefüllter, unterschriebener und behördlich abgestempelter Formularvorlagen plus normierter Anlagen in dreifacher, notariell beglaubigter Ausfertigung.

IBB

Extrem vereinzelt

Hunderte Polizisten stehen unter Rechtsextremismus-Verdacht – aber kein Grund zur Sorge! Einzeln betrachtet, handelt es sich dabei immer noch um Einzelfälle.

MAG

Bizarrer Trend

Immer weniger Jugendliche landen mit einer Alkoholvergiftung im Krankenhaus. Experten sind ratlos: »Mit Blick auf das Weltgeschehen ist jetzt definitiv die falsche Zeit, mit dem Trinken aufzuhören.«

MAG

Vertane Chance

Im Streit um die Kindergrundsicherung ist Familienministerin Paus von ihrer Forderung nach 5000 neuen Verwaltungsstellen abgerückt. Dabei wären doch so zumindest die Kinder dieser Mitarbeiter abgesichert gewesen.

PF

Odysseus in der DB-Lounge

2023 waren sieben Prozent mehr Personen im Nah- und Fernverkehr unterwegs als im Vorjahr. Unklar blieb allerdings, wie viele davon bereits 2022 gestartet und erst im Laufe des Jahres '23 an ihrem Zielbahnhof angekommen waren.

MK

Erfolgschance

Fast jeder fünfte junge Erwachsene hat keinen Berufsabschluss. Das sind fantastische Neuigkeiten! Zumindest für die neue Staffel der RTL-Reality-Soap »Love Island«!

MAG

Meta-Fangfrage

Was haben die Bundesregierung und Leute, die sich an Witzen über die Cannabis-Legalisierung versuchen, gemeinsam? – Sie sind nur besoffen zu ertragen.

CD

IDI BEN BLASE (IBB)
HENRY DAVID (HD)
CARLO DIPPOLD (CD)
PATRICK FISCHER (PF)
MAZYAR GHEIBY (MAG)
PATRIC HEMGESBERG (PH)
MICHAEL KAISER (MK)
OVE LIEH (OL)
JÜRGEN MIEDL (JM)

Bundesministerium
für Wirtschaft
und Klimaschutz

Deutsche Unternehmen haben unser Land zu dem gemacht, was es heute ist.

Es ist Zeit, etwas zurückzuzahlen!

Liebe Standortpatriotin,
lieber Standortpatriot,

die Entscheidung des DFB, künftig nicht mehr die Dienste des grundsoliden und sympathischen Sportartikelherstellers Adidas aus Herzogenaurach zu nutzen und stattdessen auf ein seelenloses und hundsgemeines Yankee-Unternehmen namens Nike zu setzen, hat die deutsche Bevölkerung zutiefst erschüttert. Wie soll nun den Kindern in den Fußballvereinen erklärt werden, dass es bei ihrem Sport nicht nur um das Geld geht, sondern um Fairness, Teamgeist und den Wirtschaftsstandort Deutschland?

Ich kann meine Kritik am DFB nicht besser formulieren, als ich es schon einmal getan habe. Deshalb zitiere ich mich an dieser Stelle selbst: »Adidas und Schwarz-Rot-Gold gehörten für mich immer zusammen. Ein Stück deutscher Identität. Da hätte ich mir ein Stück mehr Standortpatriotismus gewünscht.« Aber dieses Stück Standortpatriotismus fällt nicht einfach so vom Himmel wie ein formvollendeter Adidas-Fußball nach einem Hochschuss. Nein, für den Standortpatriotismus müssen wir alle gemeinsam sorgen! Jede und jeder kann etwas dazu beitragen. Warum muss es immer das Fünf-Sterne-Hotel in Honolulu sein, wenn man in der DJH-Jugendherberge in unserem schönen deutschen Hagen auch toll den Jahresurlaub verbringen kann? Warum essen manche Menschen noch Nigiri-Sushi, obwohl unsere guten Spreewälder Gurken genauso schlecht schmecken?

Mit dieser Broschüre, gedruckt auf Papier, das aus sachsen-anhaltinischen Kiefern hergestellt wurde, möchte ich Sie ermutigen, diese und ähnliche Fragen zu stellen, damit der Standortpatriotismus in unserem Land wieder auf das Niveau gehoben wird, das unserer lieben deutschen Unternehmen würdig ist.

You got this!

Robert Habeck

Bundesminister für Wirtschaft und Klimaschutz

Von wem darf man was kaufen?

Kleine Unternehmenskunde für Standortpatriotinnen und Standortpatrioten

Kaufempfehlung des Wirtschaftsministers:

Unternehmen mit Firmensitz in Deutschland, die ausschließlich in Deutschland produzieren

Unternehmen mit Firmensitz in Deutschland, die ausschließlich in Deutschland produzieren, aber kongolesische Schimpansen für sich arbeiten lassen

Europäische Unternehmen, die in Deutschland und im Ausland produzieren

Deutsche Unternehmen, die im Ausland produzieren und zu denen Robert Habeck einen emotionalen Bezug hat

Unternehmen mit Firmensitz in Deutschland mit komplizierter Geschichte in den Jahren 1933 bis 45

u.v.a.

Unternehmen mit Sitz in Luxemburg, die die AfD unterstützen

Ausländische Firmen, die vom deutschen Staat subventioniert werden, der brandenburgischen Landbevölkerung das Trinkwasser klauen und die einem verrückten Milliardär gehören, der mit der AfD sympathisiert

Ausländische Firmen, die lieber nicht die deutsche Fußballnationalmannschaft sponsern sollen

Ausländische Firmen, die gerne weiterhin die deutsche Fußballnationalmannschaft sponsern dürfen

Die Bundesregierung hat bezüglich eines Tempolimits einen standortpatriotischen Kompromiss gefunden. Auf allen deutschen Autobahnen gilt ab sofort ein Tempolimit von 80 km/h. Ausgenommen ist nur die linke Spur, die fortan Deutschland-Spur heißen wird. Auf ihr dürfen Fahrer der deutschen Automarken VW, BMW, Mercedes, Audi und Porsche so schnell fahren, wie sie möchten.

Beziehungsratgeber

So klappt es mit dem Großunternehmen

Großunternehmen und Konzerne sind empfindliche und emotionale Wesen. Sie wollen geliebt werden. Spüren sie diese Liebe nicht mehr, dann flüchten sie in andere Länder, in denen sie mehr geachtet werden. Deshalb ist es ganz besonders wichtig, dass wir das Positive in unseren Beziehungen zu Unternehmen klar artikulieren. Was Sie für ein Unternehmen empfinden, müssen Sie ihm aktiv immer wieder mitteilen und dürfen es nicht für sich behalten.

Man selbst weiß, was man fühlt. Doch eine Firma kann nicht hellsehen. Firmen bekommen gerne eine Liebeserklärung oder hören gerne ein Lob für etwas, das den Konsumenten erfreut hat. Ein kleiner Brief, in dem man sich bedankt, dass die Storck-Riesen gerade die alte Amalgam-Füllung herausgezogen haben, die man eh schon lange durch Keramik hatte ersetzen wollen, ist schnell geschrieben. Ein Blumenstrauß dafür, dass dje Boschbohrmaschine die Garantie um volle drei Monate überlebt hat, ist schnell gepflückt.

Gibt es doch einmal Kritik, sollte man sie nicht als Du-Botschaft formulieren. Ein Beispiel: »Immer gibst du den durchschnittlichen Spritverbrauch für deine Autos viel zu niedrig an.«

Besser: »Ich habe das Gefühl, dass ich deine wunderbaren Autos nicht so sparsam fahren kann, wie du es mir zugetraut hast.«

Vor allem ist aber wichtig, dass man Vertrauen und Verständnis zeigt. Es wird schon nicht so sein, dass uns Bayer mit Glyphosat vergiftet und die Insekten ausrottet. Und wenn doch, haben sie sicherlich einen sehr guten Grund dafür!

Deutsche Frauen, deutsches Bier! Adidas, wir steh'n zu dir!

Niemand muss Nike-Produkte kaufen. So könnten Sie unserer Mannschaft 2027 zujubeln, wenn Sie die neuen Trikots boykottieren.

Fünf häufige Aussagen von Standortpatriotismusgegnerinnen und -gegnern und wie man darauf reagieren kann

Adidas hätte einfach mehr Geld als Nike zahlen sollen.

Konter: Im kapitalistischen System geht die Schere zwischen reichen und ärmeren Unternehmen immer weiter auseinander. Die Aufgabe des DFB ist es daher, weniger wohlhabende Firmen zu unterstützen, um den sozialen Frieden in Herzogenaurach zu wahren und Adidas im schwierigen Chinageschäft den Rücken zu stärken.

Firmen danken Standortpatriotismus nicht. Sie funktionieren allein nach der Logik der Profitmaximierung.

Konter: Wenn Adidas uns nicht dankbar wäre, hätte der Hersteller dann den cleanen Grand-Court-Cloudfoam-Comfort-Schuh für uns entwickelt, der wirklich jedem und jeder steht? Der dank der Cloudfoam-Comfort-Dämpfung zudem superbequem ist? Kombinier ihn mit deiner Lieblingshose und schon steht dein Look, der immer und überall passt!

Standortpatriotismus bringt mich in meinem normalen Leben nicht weiter.

Konter: Standortpatriotismus kann dabei helfen, gelassener zu leben, weil der Glaube an einen Standort und die Unternehmen, die ihn besiedeln, so fest ist, dass nichts ihn erschüttern kann. Dieser Glaube lässt mich alles für meinen Standort tun. Erst wenn ich 15 Minuten mit dem Auto gefahren bin, habe ich meinen Standort geändert. Doch der Stolz auf diesen neuen Standort, wird meine Gefühle für meinen alten Standort leicht vergessen machen. Diese Gewissheit gibt Kraft und Zuversicht.

Ein grüner Wirtschaftsminister, der den Standortpatriotismus predigt! Rudi Dutschke würde sich im Grab umdrehen!

Konter: Rudi Dutschke wollte den Sozialismus an seinem, Dutschkes, Standort errichten. Er war also Standortpatriot par excellence. Rein in die Institutionen und von innen alles für Adidas tun, das war sein Motto.

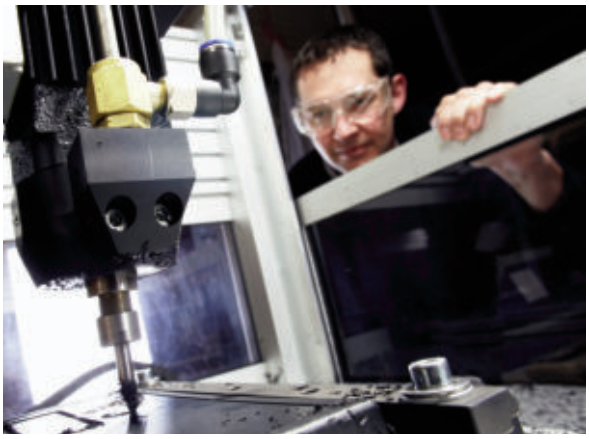
Ist es nicht sogar ein Imagegewinn für den Hersteller, wenn Joshua Kimmich zukünftig keine Adidas-Produkte trägt?

Konter: Weil Adidas weiterhin den FC Bayern ausrüstet, macht das keinen Unterschied ...

Mit großer Freude gibt die Bundesregierung eine standortpatriotische Entscheidung bekannt: Ab sofort gibt es wieder deutschen Strom aus dem AKW Isar 2!

Standortpatriotismus kann man auch üben, wenn man auf Mallorca seine Liege verteidigt. Am besten gelingt dies mit einem hochwertigen Handtuch von Adidas.

Auch die Deutsche Bahn macht mit! Um den Standortpatriotismus zu stärken, lässt sie viele ihrer Züge ein bisschen länger als geplant an einem Ort stehen.



Manchmal vergessen wir, wie viel Freude uns die deutsche Industrie bereiten kann. Fragen Sie doch einfach mal bei ihrem örtlichem Zerspaner nach, ob Sie die faszinierenden Arbeitsprozesse für ein paar Stunden beobachten dürfen!

Karsten Haim-Schaiser aus Darmstadt geht in Sachen Standortpatriotismus mit gutem Beispiel voran. Seit 33 Jahren nutzt er für das große Geschäft ausschließlich die elterliche Gästetoilette. Eine andere sanitäre Einrichtung kommt für ihn nicht in Frage. »Darauf bin ich stolz«, sagt er und betätigt die Spülung der deutschen Firma Grohe.

Die Bundesregierung fördert ein deutschlandweites Modellprojekt, durch das Minderjährige an den Genuss unserer wundervollen deutschen Biere herangeführt werden sollen. So möchte man den Geschmack der Heranwachsenden schulen und sie vor den Gefahren, die von internationalen Craftbieren ausgehen, schützen. Erste Tests verliefen sehr erfolgversprechend. Nur Warsteiner schmeckt den Kindern leider immer noch nicht.

Andreas Koristka

HOHE DUNKELZIFFER

Uns schwante nichts Gutes, als wir – einige vertrauenswürdige Hauptstadt-Korrespondenten – in einem abhörsicheren Raum irgendwo »im politischen Berlin« zusammenkamen. Uns schwante nichts Gutes – aber dass es so schlimm kommen würde …

Eva Högl, die Wehrbeauftragte des Bundestages, stellte ihren jährlichen Bericht zum Zustand der Bundeswehr vor. Es standen Kaltgetränke bereit, aber während sie – von Weinkrämpfen geschüttelt – sprach, wurden uns die Hände heiß, die Kehlen trocken und ein bisschen auch die Augen feucht.

Die hundert Milliarden, die die Abgeordneten in fröhlichem Russenhass für die Bundeswehr locker gemacht haben, sind zu zwei Dritteln aufgefressen (»verplant« ist das Bürokratenwort). Dennoch könnte die Bundeswehr dem Diktator im Kreml keine zwei Tage widerstehen, vor allem nicht, wenn der Russe so hinterhältig ist (und das ist er!) und erstens von hinten kommt und zweitens Stich- und Schusswaffen mit sich führt. Spätestens wenn die mongolischen Horden an den Seelower Höhen stehen, müssten wir die Bundeshauptstadt nach Bonn verlegen.

In der Bundeswehr gibt es nämlich von allem – aber von allem vor allem – zu wenig. Zu wenig Munition (um den Feind zwanzig Minuten aufzuhalten, müsste eine Patrone 15 Russen erlegen), zu wenige lange Unterhosen oder zu kurze, zu wenige Hauptfeldwebel mit der Qualifikation, den Bettenbau zu kontrollieren, zu wenig Kochgeschirre, zu wenige Frauen in höheren Diensträngen (nur eine einzige Kapitänin zur See) und überhaupt zu wenige Burschen ohne Abitur, die bereit sind, sich auf den Stuben wechselseitig ihre Fürze anzuzünden, wie es die Tradition gebietet, und darüber hinaus einen ehrenhaften Tod zum Ruhme unseres Bundespräsidenten (wie heißt er gleich?) »zu finden«.

Kriegsfähig und lustbetont

Und Langlaufski, falls wir vom Winter heimgesucht werden, gibt es überhaupt nicht!

»Die Truppe schrumpft und altert«, sagte Frau Högl, um innere Führung bemüht. Aber was es gibt, und zwar reichlich, sagt sie, sind verschimmelte Duschen, verstopfte Latrinen und Ratten im Kartoffelkeller der Kaserne.

Betroffen nahmen wir's zur Kenntnis. Doch einer fragte systemtragend: Gibt es denn gar keinen Hoffnungsschimmer, irgendein Gebiet, wo wir gut sind? Ein Metier, in dem wir schneller kriegsfähig werden als bei der Errichtung schwimmender Brücken?

Doch das gibt es, eine Fähigkeit, in der wir sogar jährlich kontinuierlich ein bisschen besser werden: Die Zahl der sexuellen Übergriffe und Vergewaltigungen in der Bundeswehr ist im Jahr 2023 auf 384 gestiegen. Nur »pandemiebedingt« hat sie kurz geschwächelt …

Wenn man's genau nimmt, könnten die Rekordergebnisse bei sexueller Belästigung sogar noch wesentlich prächtiger aussehen, denn es gibt – so Frau Högl – eine »hohe Dunkelziffer« (Vergewaltigungen und verwandte Aktivitäten finden gern im Dunkeln statt).

Unsere Genugtuung angesichts dieser Nachricht kann natürlich nur verstehen, wer den Paradigmenwechsel bzw. die Zeitenwende inwendig bereits vollzogen hat, und zwar lücken- und rückhaltlos, und in Treue fest zu Marie-Agnes Strack-Zimmermann und Oberst a.D. Roderich Kiesewetter steht. Sogenannte »Friedensfreunde«, Defätisten und Wehrkraftzersetzer kommen da nicht mit. Vergewaltigungen sind, und nicht erst seit der Schlacht im Teutoburger Wald, ein unabänderlicher Bestandteil jedes Krieges. Sowohl auf Seiten der Bösen, die sich für die Guten halten, wie auf Seiten der Guten, die verdammt böse sind. Sie sind nicht moralisch zu bewerten, sondern nach ihrem takti-

schen und Erholungswert. Wer sich vor Vergewaltigungen ekelt, der sollte besser die Finger vom Krieg lassen.

Aber genau das tun wir nicht: »Wir befinden uns in der Vorkriegszeit«, frohlockte der polnische Ministerpräsident kürzlich (*Frankfurter Rundschau*, 30.03.24) im Namen der westlichen Welt. Vorkriegszeit – das ist so etwas wie die Vorweihnachtszeit, mit ein bisschen Heimlichtuerei und vielen freudigen Erwartungen. Höchste Zeit also, die Fähigkeit zu üben, der Vergewaltigung zu entgehen. Das könnte nach Dienstschluss (Sex gilt bei der Bundeswehr absurderweise als Privatangelegenheit) in seminaristischer Form geschehen, z.B. unter der Fragestellung »Was ist beim letzten sexuellen Übergriff auf unserer Stube schiefgelaufen? Was könnt ihr beim nächsten Mal besser machen?« Oder wollen wir immer noch den Russen für einen guten Menschen halten, wie es diese unsägliche Angela Merkel tat, und warten, bis er mit runtergelassener Hose durch unsere Frauenchöre und Yoga-Gruppen fegt?

Sexualität in der Truppe muss unter Kriegsbedingungen ganz neu gedacht werden. Noch voriges Jahr wurde ein General, der für »Innere Führung« zuständig war, in einer Art Schauprozess, der sogenannten »Kuss-Affäre«, vom Kasernenhof gejagt, weil er den Versuch unternommen hatte, einen Soldaten ohne dessen Einwilligung auf den Mund zu küssen. (*Tagesspiegel*, 28.10.23) Mit solchen woken Empfindlichkeiten muss Schluss sein, sonst könnten wir ja gleich wieder Öl über Nordstream 2 beziehen! Die einfachen Soldaten haben das bereits verstanden. In einer Kaserne, die ungenannt bleiben soll, hat neulich ein schwuler Rekrut darum gebeten, in ein Gefängnis zu kommen, weil dort die Duschräume von Aufsehern bewacht werden.

Auch »blöde Witze«, wie Frau Högl das lasziv Geplauder noch etwas verschämt nennt (sie kommt aus der einstigen »Friedenspartei« von Gerhard Schröder und hat ideologisch einen langen Weg zurückzulegen), gehören dazu. Der feine Humor auf dem Felde der Erotik hat unsere Jungs bis kurz vor Moskau gebracht, das sollte man, auch wenn es schlecht ausgegangen ist, nicht vergessen! »Der deutsche Soldat«, einmal kriegsfähig gemacht, wird bestimmt kein Butscha anrichten. Dazu steht er viel zu weit oben auf der menschlichen Hühnerleiter. Was er drauf hat, hat er ohnehin schon bewiesen. Weltreiche bedrohen einander mit Auslöschung durch die Atombombe. Warum nicht lieber erst mal mit sexueller Belästigung – wenn sie gut gemacht ist?

Den Frauen in der Bundeswehr – sie bilden 15 Prozent der Mann-Schaftsstärke – kommt dabei eine besondere Verantwortung zu, denn sie sind zu 80 Prozent an sexuellen Übergriffen beteiligt – in dieser oder jener Dienst-Stellung. Sie können im Vorfeld einer Kriegserklärung viel tun, um »die Bundeswehr zu einem attraktiven Arbeitgeber« (Högl) zu machen und kleine Jungs, die den »ersten Schuss« noch vor sich hergeschoben haben, für den Kriegsdienst zu begeistern. Das ist auch erforderlich, denn zehn Prozent des kampffähigen Bestandes sind noch minderjährig (*Stern*, 31.03.24). Die wissen zwar aus eigener Erfahrung, wie man aus einer Frau herauskommt, aber wie man was in sie hineinsteckt, das muss der Kompaniechef ihnen noch erzählen.

Noch ist die Befehlskette auf diesem Gebiet nicht lückenlos aufgebaut, es gibt manchen Wildwuchs. Und viel Alkohol. Deshalb begrüßt es die Wehrbeauftragte, dass das Ministerium von Generalissimus Pistorius an einer Dienstvorschrift für sexuelle Belästigung arbeitet (ZDF, 12.3.2024) und hoffentlich damit fertig wird, bevor der Weltkrieg beginnt.

Denn an Toilettenpapier darf es schon mal fehlen – das ist nicht kriegsentscheidend –, nicht aber an Disziplin.

Mathias Wedel

Zeichnungen: Burkhard Fritsche

Kiffer pflastern seinen Weg

Es ist 19:59 Uhr an einem angenehm milden Freitagabend. In der Fußgängerzone von Regensburg steht ein Herr und nestelt auffällig unauffällig mit einer kleinen Gerätschaft herum. Er ist barfuß, trägt eine weitgeschnittene Pluderhose mit Elefantenprints und ein Batikhemd. Seine Haare sind zu Dreadlockwürsten verfilzt. Als er sich schließlich etwas an den Mund führt und inhaliert, steht er in einem Blitzlichtgewitter.

Vor dem Mann türmt sich der bayerische Ministerpräsident Markus Söder auf, der die Szene eingehend mit seinem Smartphone fotografiert. »Hier spricht der Kifferanzeigenhauptmeister Söder«, schreit Söder, »lassen Sie sofort die Haschisch-Pfeife fallen. Ihr Vergehen wird umgehend an die zuständigen Behörden weitergeleitet.«

Der Dreadlockmann ist verdutzt. Erstens sei das keine Haschischpfeife, sondern sein Asthmaspray, und zweitens sei der Genuss und Besitz von Cannabis doch mittlerweile legal. »Aber in Fußgängerzonen eben erst ab 20 Uhr«, korrigiert ihn Söder schroff und wedelt mit dem Gesetzestext. Seine anderen Schutzbehauptungen könne er der Polizei erzählen, die er, Kifferanzeigenhauptmeister Söder, soeben gerufen habe.

Die Beamten stöhnen, als sie nach wenigen Minuten eintreffen: »Herr Söder, das ist heute das 32. Mal, dass Sie uns rufen …« – »Machen Sie Ihren Job wie vernünftige bayerische Polizisten! Führen Sie diesen Kriminellen ab und suchen Sie auf der Wache einen Vorwand, um ihn zusammenzuschlagen!«, entgegnet ihm der Ministerpräsident kühl. Missmutig nehmen die Polizisten die Daten des Asthmatikers auf.

Eigentlich wollte Söder das neue Cannabis-Gesetz der Bundesregierung im Bundesrat verhindern. Nachdem dies nicht funktioniert hat, hat er sich vorgenommen, die neuen Verordnungen »extremst restriktiv« durchzusetzen. Dafür hat er sein altes Damenfahrrad wieder verkehrstüchtig gemacht. Er hat eine Dashcam am Lenker platziert und ein Schild mit der Aufschrift »Sódizei« befestigt.

Um seine natürliche Autorität zu unterstreichen, trägt er einen Fahrradhelm und orange Warnschutzbekleidung. Derart ausgestattet macht Söder sich jeden Tag auf, um Cannabis-Konsumenten bei den zuständigen Behörden zu denunzieren. Seit Inkrafttreten des Gesetzes hat der Kifferanzeigenhauptmeister bereits 1024 Anzeigen bei der Polizei gestellt. Söders Ziel ist es, in jeder bayerischen Stadt mindestens einen Kiffer anzuzeigen und für diese Arbeit einen Eintrag im »Guinness-Buch der Rekorde« zu bekommen.

Doch nicht jeder Überführte zeigt sich kooperativ. Ein paar Ecken von der Fußgängerzone entfernt kann der Kifferanzeigenhauptmeister den Raucher eines Joints stellen. Schnell holt Söder sein Maßband heraus, um den Abstand des Rauchers bis zur nächsten Schule zu messen. Dieser muss laut Gesetz mindestens 100 Meter in der Luftlinie betragen, was in der verwinkelten Regensburger Altstadt mit ihren schmalen Gässchen nur schwer nachzumessen ist.

Söder bittet den Delinquenten deshalb, sich nicht vom Ort zu rühren. Nachdem Söder ein paar Häuser mit einem Hilti-Bohrhammer durchbohrt und sein Maßband bis zur Außenwand der nächsten Schule gespannt hat, kommt er nach einigen Stunden zurück und sagt begeistert: »Wie ich es mir dachte, es sind genau 99,72 Meter. Der Mindestabstand ist um exakt 28 Zentimeter unterschritten.« Doch der überführte Gesetzesbrecher hat längst den Ort des Geschehens verlassen.

Der Kifferanzeigenhauptmeister ruft wiederum die Polizei und erstattet Anzeige gegen Unbekannt. Auf ein Zellstofftaschentuch malt er ein vorläufiges Phantombild, auf dem man erkennen kann, dass das Gesicht des Täters aus zwei Punkten, einem Komma und einem Strich besteht. »Fertig ist das Kiffergesicht!«, sagt Kifferanzeigenhauptmeister Söder und legt zufrieden den Stift aus der Hand.

Er hat ausgerechnet, dass sein ehrenamtliches Engagement für den Freistaat äußerst lukrativ ist. Zwar koste die von ihm induzierte Polizeiarbeit zunächst ein stattliches Sümmchen, allerdings werden die Kosten durch den erwarteten Prohibitionstourismus wieder wettgemacht. Söder setzt darauf, dass die Übernachtungszahlen im Freistaat explodieren werden, weil man nur noch hier Innenstädte erleben könne, in denen Cannabis-Raucher verfolgt werden. »Und zwar von mir!«, freut er sich.

Das neue Cannabisgesetz lässt Söder viel Spielraum. Darin steht, dass zwar der Besitz von drei blühenden Cannabispflanzen legal ist, aber nur der Besitz von 50 Gramm Marihuana. Eine Cannabispflanze kann aber im Extremfall 500 Gramm Ernte einbringen. Deshalb klingelt der Kifferanzeigenhauptmeister an Wohnungstüren, um sich Hanfpflanzen zeigen zu lassen und nachzuwiegen. »Wer überhaupt keine Pflanze vorzeigen möchte und behauptet, nie angebaut zu haben, macht sich natürlich besonders verdächtig«, sagt Söder grinsend. Bei solchen Leuten setzt er sich gern ein paar Tage vor die Wohnung und wartet ab, was passiert.

Meistens fällt ihm dann irgendein anderes Vergehen auf. »Manche Menschen legen entgegen der Brandschutzverordnung Fußmatten vor die Tür ins Treppenhaus, halten einen Amurtiger ohne die nötigen Papiere als Haustier oder erscheinen nicht zum Wahltag, um die CSU zu wählen … Ach, das ist gar nicht verboten? Naja, jetzt ist die Anzeige raus.«

Aber manchmal findet Söder auf diese Weise auch echte Straftäter, die zum Beispiel im Freistaat gendern. Am meisten Spaß bereiten ihm jedoch die Kontrollen in den neu gegründeten Cannabisvereinen. Denn das neue Gesetz besagt, dass dort zwar 50 Gramm Gras erworben werden dürfen, allerdings darf man nur 25 Gramm auf der Straße mit sich führen. »Die meisten Kiffer sind natürlich zu faul, um zweimal nach Hause zu laufen. Sie sind ein gefundenes Fressen für mich«, freut sich Meister Petze.

Leider trifft Söders Enthusiasmus nicht überall auf Gegenliebe. In den sozialen Netzwerken mehren sich die Kommentare mit Todesdrohungen gegen den Kifferanzeigenhauptmeister. Ausgeführt werden sie anscheinend nur nicht wegen der Antriebslosigkeit der Cannabiskonsumenten. »Solange mich keiner erschlägt, mache ich weiter«, freut sich Söder, klingelt ein paar Mal mit seiner Damenfahrradklingel und entschwindet mit einem lauten »Tatütata, der Kifferanzeigenhauptmeister ist da!« in die Regensburger Nacht.

Andreas Koristka

GUIDO SIEBER

AD KARNEBOGEN

BETTINA SCHIPPING

PETRA KASTER

Hans Koppelredder

Eher unbekannt ist Caspar David Friedrichs Werk „Zwei Männer in Betrachtung des Hinterns der Magd".

Uwe Krumbiegel

Lo Blickensdorf

Der Geräusche wie vom Hund macht

Man kann auf einen Windbeutel hauen, und was rauskommt, ist besser als das, was er macht. Was soll man auch von einem erwarten, der Blätterteig im Schädel hat? Richtig, die Rede ist von Dieter Bohlen. Den »Günter« dazwischen hat er sich amtlich herausoperieren lassen. Gern genommen wird dafür »Pop-Titan«. Das ist das Wunder: Aus Fröschen und einem Kilo Hackfleisch kann man keinen Superstar machen – aber aus ihm. Super nämlich ist er, superscheiße. Zwei IQ-Punkte weniger, und er bräuchte Schuhe mit Klettverschluss.

Man kann machen, was man will, aber bei ihm fallen einem nur schlechte Sachen ein. Eine Stimme wie seine, die wie eine kaputte Klospülung klingt, kann nur die eigene Mutter lieben. Seine Musik – verschreibungspflichtig. Das war sein Glück: Im Musikbusiness sind 80 Prozent Alkoholiker, drogensüchtig oder geisteskrank; 20 Prozent sind geisteskrank, drogensüchtig oder Alkoholiker. Kurz, sie nehmen, was sie kriegen können: Bohlen. Der immerhin, wenn er 3000 Prozent besser wäre, eventuell Scheiße erreichen könnte.

Zwar war das Einzige, was er wirklich draufhatte, Zahnbelag. Aber wie man aus verschimmeltem Brot Penicillin machen kann, konnte man auch aus ihm was machen, wenn auch das Gegenteil von Medizin. 1954 auf diese eigentlich schöne Welt gekommen, hatte er schon als Schüler seine Geräusche in Musik umzuformen versucht. Als er sich ausgewachsen hatte, versuchte er es professionell. Doch wer seine Platten kaufte, dessen Ohren waren mit Kotzen beschäftigt.

Ob als »Steve Benson« getarnt (»Don't throw my love away«) oder als »René d'Angelo« verkleidet (»Rainbow to paradise«), ob versteckt in der Gruppe »Monza« (»Hallo Taxi Nummer 10«) oder untergetaucht in der Band »Sunday« (»Jung und frei – Heut' hält mich nichts zu Haus«) – Deutschland brauchte Dieter Bohlen so wenig wie die Sahara einen Sandkasten, seine Musik war so nötig wie ein Aquarium im Ozean. Schallplatten stecken immer in einer Hülle: Bei seinen war es, wie angesprochen, eine Kotztüte.

Doch Deutschland und der Rest wiegten sich vor ihm in Sicherheit, zumal Bohlen versprochen hatte aufzuhören, wenn er mit 30 noch nicht berühmt geworden ist. Da passiert es! 1984, Bohlen steuert exakt auf die kleine 3 vor seiner großen Null zu, da erblickt das Duo Turbo-Diesel die Welt – und die Welt dieses Duo! Nur dass es nicht Turbo-Diesel heißt, wie Dieter Bohlen es nennen wollte, sondern Modern Talking.

Da jeder Marmorkuchen seiner Oma mehr Ausstrahlung hatte als er, stellte Bohlen Thomas Anders neben sich. Beide sahen aus wie explodierte Klobürsten und weckten beim Publikum wehmütige Erinnerungen an die Indianer, die ihre Opfer skalpierten. Und während der singende Anders die auf Plem-plem-Automatik gestellte Rhythmusmaschine zu übertönen suchte, folgte Bohlen dem Motto »breit grinsen und schmal denken«, hielt sein Obengesicht in die Kamera und ballte die dazu angebrachte Faust an einem seiner Arme.

Millionen in aller Welt fragten sich bei dieser neuen Art der musikalischen wie optischen Umweltverschmutzung ratlos: »Was ist denn das für'n Stil? Kann mal einer das Tierheim anrufen?« Doch es passte in die Zeit, Parolen wie »You Can Win If You Want« und »Win The Race« spiegelten den neoliberalen Zeitgeist, befeuerten den Konkurrenzkampf und bestanden aus Geräuschen, die sonst Bohlens Hund macht, wenn er ihm 'ne Currywurst in den Arsch schiebt.

Der Gesellschaft stellte sich ein Problem: Sollte man den zwei Deppen helfen oder sie notschlachten? Sollte man wenigstens Dieter Bohlen im Garten vergraben, als Kompost für die Blumen? Aber dann war es 1987 mit Modern Talking schon aus, aber Dieter Bohlen weigerte sich, fortan die Menschheit zu verschonen. Bisher nur an den wehrlosen Musikinstrumenten hantierend, lernte er nun, auch nicht singen und nicht tanzen zu können.

Mit Erfolg: Er sieht beim Tanzen aus, als würde er Haarknäuel hochwürgen; ein tapeziertes Skelett tanzt besser als er. Hört man ihn singen, so fällt einem ein, dass man vergessen hat, den Müll rauszubringen. Ja, wenn er im Keller sänge, würden die Kartoffeln freiwillig geschält nach oben kommen.

Zwar muss jeder eine Stimme haben, aber warum hat Bohlen gerade die? Eine Stimme, mit der man nur versuchen kann, den Leuten die Beine zu enthaaren? Deshalb zwingt er andere zum Singen und schiebt die öffentliche Verantwortung für das, was er in seinem Haus im Landkreis Wesermarsch so hinkomponiert und wegproduziert, anderen in den Mund, Giganten der Unterhaltungsmusik wie Beatrice Egli, Luca Hänni, Ramon Roselly oder Marie Wegener und Aberdutzenden anderen: Schlager und Schnulzen, die klingen, als wenn sie einem den Arsch zugenäht haben und die Scheiße oben rauskommt. Einzige Ausnahme: Für Andrea Berg fabrizierte er das Lied »Davon geht mein Herz nicht unter«. Aber die unfreiwillige Komik bemerkt niemand.

Jeder Specht im Wald hat mehr Taktgefühl als Bohlen – vor allem im Umgang mit Menschen. Deshalb amtiert er als Juror in »Deutschland sucht den Superstar« wie ein alter Gummireifen: aufgeblasen, ohne Profil und stets bereit, jemanden zu überfahren. Er macht riesig auf Show, aber es ist nur heiße Luft. Er wäre eben besser Kassenbonprüfer geworden.

Etwas in der Art ist er, hat er doch Betriebswirtschaft studiert und weiß als Komponist, Produzent und Juror, wie man Millionen Leuten die Millionen legal aus der Tasche zieht. Sonst allerhöchstens Mittelmaß wie die Lieder, die er für den Grand Prix schrieb – mit denen Nino de Angelo 1989 Platz 14 und Tony Wegas 1992 für Österreich Platz 10 belegten –, ist er im Kassemachen klasse.

Erfolg kann einem zu Kopf steigen, wenn genug Hohlraum vorhanden ist, weiß Dieter Bohlraum, Pardon: Bohlen. Er hat zwar 'ne dicke Fresse und glaubt, Gott sei er auch ein bisschen selber. Aber wenn man sich mit dem Hammer auf den Daumen haut, fühlt sich das besser an als alles, was er gemacht hat. Das einzig Positive an ihm ist, dass es ihn nicht zweimal gibt.

Ob er das alles begreift? Es ist nämlich schwierig, sich ihm verständlich zu machen, wenn man nicht muhen kann. Darum was ganz Schlichtes zum Beschluss: Was ist flüssiger als Wasser? Dieter Bohlen – er ist überflüssig.

Peter Köhler
Zeichnung: Frank Hoppmann

Schwarzbuch Corona

Vac in Bl

Auf diesen Moment musste Raul Schleyer vier Jahre warten. »Dass ich das noch erleben darf!«, frohlockt der Pensionär mit den wachen Augen und dem scharfen Verstand. Aus all seinen Poren strömt Genugtuung. Zum ersten Mal seit Erfindung der Pandemie glaubt er wieder an Gerechtigkeit. Schleyer ist ehrenamtlicher und einziger Autor, Initiator und Mastermind des Onlinemagazins »mikropuller«. Als Vorbild gilt ihm das Onlinemagazin »multipolar«, dessen Herausgeber erfolgreich die Veröffentlichung einiger Protokolle des Robert-Koch-Instituts eingeklagt hatten, die die ungeheuren Vorgänge rund um den ersten Lockdown dokumentieren. Schleyer ist beeindruckt vom Erfolg seiner Kollegen: »Vor dieser Leistung ziehe ich meinen Aluhut!«

Seine Hände hat der Investigativpensionär auf einem dicken Stapel Papier abgelegt, als würde er einen Schatz hüten. Es sind weitere tausend Seiten Corona-Protokolle, die Schleyer in einem gut versteckten Reddit-Beitrag gefunden, ausgedruckt und auswendig gelernt hat. Demnächst will er sich jede einzelne Seite einverleiben, mit einer Tube extrascharfem Senf. »Dieses Wissen nimmt mir keiner mehr«, sagt er, »weder Karl Lauterbach noch Bill Gates oder Freddy, das dreizehnbeinige Impfmonster!«

Vier Jahre lang musste sich Raul Schleyer als Lügner, Spinner und Kackbratze beschimpfen lassen, als Unruhestifter, nur weil er montagabends über einen Lautsprecher auf seinem »Freie-Meinungs-Mazda« für ein paar Stunden das Viertel mit der Wahrheit beschallte. Durch die Veröffentlichung der RKI-Protokolle sieht er sich jetzt endlich bestätigt: Corona war eine abgekartete Sache von Eliten, die die erstbeste Gelegenheit nutzten, um ihre feuchten totalitären Träume zu verwirklichen. »Das, was ich schon immer wusste, kann jetzt jeder schwarz auf schwarz nachlesen.«

Die vielen Schwärzungen in den Protokollen sind auf ein geteiltes Echo gestoßen. Dass aus Persönlichkeitsschutz lediglich ein paar Namen geschwärzt worden seien, wie vom Bundesgesundheitsminister verlautbart, wird von Schleyer und anderen Long-Kubicki-Patienten wie Tino Wagenknecht oder Sahra Chrupalla bezweifelt. Schließlich erstrecken sich manche Schwärzungen über mehrere Zeilen. »Es sollte hinlänglich bekannt sein«, entgegnet Lauterbach, »dass es auch im Gesundheitswesen Mitarbeitende gibt mit aberwitzig langen Doppelnamen. Zum Beispiel habe ich im Ministerium eine Kollegin, die heißt tatsächlich [redacted]. Ob Sie es glauben oder nicht.«

Die Schwärzungen ändern nichts daran, dass die größte Verschwörung seit Nine Eleven, Roswell und dem Aussterben der Dinosaurier ein für alle Mal aufgeklärt wurde. In der offiziellen Lesart wurde der Lockdown bislang als alternativlos und Resultat wissenschaftlicher Vernunft verkauft. In den Protokollen wird jedoch exakt beschrieben, was sich an jenem denkwürdigen 17. März 2020 hinter den Kulissen abspielte, als das Risiko durch den voreingenommenen [redacted] vom gleichgeschalteten Ministerium für [redacted] plötzlich als »hoch« eingestuft wurde. Tags zuvor bewertete der hoch angesehene [redacted] des renommierten und über alle Zweifel erhabenen [redacted] die allgemeine Corona-Lage noch als »heiter bis wolkig«. »Damit wäre bewiesen, dass der Lockdown auf politischen Druck und aus rein faschistischen Interessen beschlossen wurde«, zählt Schleyer eins und eins zusammen. Den spitzfindigen Verweis auf die Leichenberge von Bergamo zu der Zeit lässt er nicht gelten: »Jedes Kind, das schon einmal Urlaub in Südeuropa gemacht hat, weiß, dass Massensterben im Frühjahr dort nichts Ungewöhnliches ist.«

Schleyer wäre damals selbst beinahe draufgegangen, allerdings nicht an einer Covid-Infektion, sondern weil er aus Versehen eine FFP2-Maske über die Nase gezogen hatte. Dabei hatte

Lack

ihm sein niedergelassener Schamane [redacted] frühzeitig ein Maskenattest ausgestellt, um sein »holotropes Atmen« nicht zu gefährden. »Dieses eine Mal beugte ich mich dem Gruppenzwang und hätte dafür fast mit dem Leben bezahlt«, sagt Schleyer. Nun kann man in einem entlarvenden Protokolleintrag nachlesen, wie der ausgewiesene Experte [redacted] auf der seriösen Grundlage von [redacted] sowie unter der logischen Bezugnahme auf [redacted] am 30. Oktober 2020 zu dem Schluss kam, dass es für die Wirkung von FFP2-Masken zum Schutz vor Corona keine Evidenz gäbe. Prompt wird vereinzelt behauptet, die fehlende Evidenz könnte eventuell damit zusammenhängen, dass es damals noch überhaupt keine aussagekräftigen Studien dazu gab. Doch Schleyer möchte sich an solchen krankhaften Spekulationen nicht beteiligen und vertraut lieber dem gesunden Menschenverstand.

Am erschütterndsten sind aber freilich jene Einträge, die die Wahrheit über den Impfskandal ans Licht bringen. Schleyer zitiert zunächst frei, dann bricht ihm die Stimme weg, weil Erinnerungen hochkommen. Um ein Haar hätte sich Schleyer nämlich selbst spritzen lassen, doch dank der gründlichen Lektüre von Horoskopen und weiterer Fachliteratur ließ er den Impftermin in letzter Minute platzen.

Wortlos zeigt Schleyer auf das Tagesprotokoll vom 15. Februar 2021, das keine Fragen mehr offenlässt: »Nach einem herrlichen Morgenspaziergang entlang der Spree setzten sich die Regierungsvertreter [redacted], [redacted], [redacted] sowie Dr. med. [redacted] in getrennte Räume, desinfizierten ihre Mäuse und begannen pünktlich mit dem Meeting über die Pläne, der Bevölkerung im gesamten Bundesgebiet Chips einzupflanzen. Der Vorschlag des zugeschalteten Fachmannes und sehr wohlhabenden Philanthropen [redacted], die Chips einfach per Impfspritze zu verabreichen, traf bei den Regierungsvertretern auf große Zustimmung. Einigkeit herrschte auch darüber, die von Dr. med. [redacted] angestoßene Debatte über mögliche Impfnebenwirkungen auf den Herbst zu verschieben. Der Tag endete, wie er begann, mit einem herrlichen Spaziergang entlang der Spree, von dem Dr. med. [redacted] aus bis heute unerfindlichen Gründen nicht zurückkehrte.«

Schleyer faltet das schwer verdauliche Protokoll und isst es, bevor es ein anderer tut. Anschließend besorgt er sich auf dem Schwarzmarkt bei seinem Kumpel [redacted] das, was nötig ist, um die Aufklärung der Pandemie zum Wohle aller abzuschließen und diesem [redacted] mal einen Besuch auf seiner Terrasse abzustatten.

Florian Kech

Uli Döring

CORONA-IMPFUNG: DOCH NEBENWIRKUNGEN

Piero Masztalerz

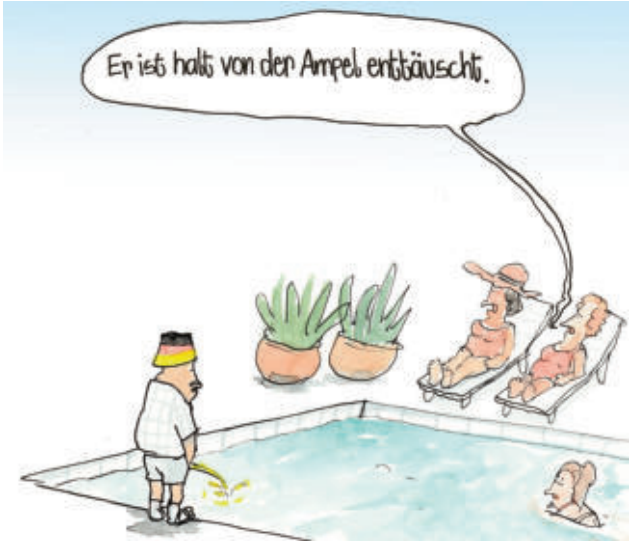
So haben wir zu DDR-Zeiten immer geheizt.
Mühe Brezel

Warum eigentlich eine Brille?
Dann weiß ich immer, wo sie ist.

Jetzt ist nicht die Zeit für Feedback, Schwester Ina.

Haben Sie was von glücklichen Tieren?
Ich kann Ihnen 'n Paar Fliegen einpacken.
PEPPA WURST

Sollten wir uns eine andere Architektin suchen?
Jetzt lass sie das Modell doch erstmal fertig bauen.



MICHI BREZEL

Heute:

Der Meinungskorridor

Der Korridor meiner Kindertage war fast so lang wie eine Kegelbahn. An seinem Ende war das, was Tante Amalie den »Abritt« nannte. Von dem ging ein mächtiger Sog aus, so dass die Tante, wenn sie ihre Wohnung betrat, ihre Einkäufe umklammern musste. Dort übte ich den dreifachen Flickflack und einmal war ich so in Schwung, dass mich der Abtritt fast eingesaugt hätte, wenn die Tante mich nicht an den Füßen zu fassen gekriegt hätte.

Bei der heutigen Wabenarchitektur ist ein Korridor ein Must-have für jeden Besserverdienenden. Er ist viereckig, eher winzig, mit tibetanischem Kork ausgelegt und enthält ein lebensgroßes Pflanzenimitat von IKEA. Intellektuelle (Solaranlagenberater und Fondsmanager) stellen dort gern drei verschiedenfarbige Barhocker vor ein beeindruckend gefülltes gespiegeltes Spirituosenregal.

Aber nicht das macht den Korridor so unverzichtbar – es ist vor allem seine Funktion als Meinungskorridor. In einer vom Kanzleramt und Christian Sievers (ZDF, »heute journal«) gelenkten Demokratie ist es ganz wichtig, dass es einen Raum gibt, wo die Wände keine »Ohren« (Alexa auf Standby!) haben und der Bürger ganz er selbst sein darf. Man wird ja heute schon als Nazi verdächtigt, wenn man seinen Wellensittich Eichmann nennt und beim Betreten seiner Wohnung die Familie lustlos mit erhobenem rechten Arm begrüßt.

Inzwischen gibt es einen ganzen Katalog von Meinungen, die den Meinungskorridor lebendig machen: dass Kopftuchmänner eigentlich Messermädchen sind, dass Neger selbst so genannt werden wollen, dass Fotzensprache impotent macht, dass dem Diesel die Raumfahrt der Zukunft gehört und Wölfe lebend gevierteilt werden müssen – davon, dass Selenskyj schwul ist und »eigentlich« was mit Putin hat, einmal ganz abgesehen.

Wenn Tante Amalie ihre dicken Freundinnen zu Gast hatte, wurde es verdammt eng bei uns im Korridor. Die Damen hatten alle ihre Meinungen mitgebracht. Zum Beispiel, dass Ulbricht Halskrebs hat und dass »wir« den Krieg gewonnen hätten, wenn der Russe so »ritterlich« wie »die Unsrigen« gekämpft hätte. Damals habe ich mir manchmal gewünscht, eine plötzliche Verengung von Tantes Meinungskorridor würde den Weibern die Luft rauben und sie tot umfallen lassen.

Heute ist ein verengter Meinungskorridor ein Raum, in dem oft nur eine einzige Meinung rumliegen darf – und die geht etwa so: »Wie der Deutschlandfunk heute morgen im Live-Gespräch mit Kevin Kühnert herausgearbeitet hat, ist unser Kurs richtig, weil er wahr ist.« Mehr als eine Meinung geht in diesen Korridor auch gar nicht rein, denn auf dem Boden befinden sich lauter rote Linien (auch »No-Gos« genannt), die die Bundeszentrale für politische Bildung angebracht hat und die man nicht übertreten darf, es sei denn, man will aus der Wohnung fliegen. Ein Pionier der Meinungsfreiheit wie Björn Höcke darf in einem derart engen Meinungskorridor nicht einmal »Alles für Deutschland« sagen, obwohl dieser Satz dank der SA als Folklore gelten darf.

Da flitzt man am besten bis hinten durch aufs Scheißhaus. Dort kann man sich wenigstens noch nach Lust und Laune entäußern.

Matti Friedrich

youtube.com / Stanley Kubrick

Der Meinungskorridor (Symbolfoto)

WHY?

HANNES RICHERT

Der wiedergeborene Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg gibt Auskunft über sein früheres Leben

»Das war schon

Foto: Wikipedia

Von Historikern teilweise verkannt: Mit seinem berüchtigten Rülpsgesang hätte Kaiser Wilhelm II. heute gute Aussichten, in der RTL-Sendung »Das Super Talent« bis ins Finale vorzustoßen.

Herr Schöller, Ihr Leben ist bislang mehr oder weniger unauffällig verlaufen. Sie betreiben ein kleines Fischfachgeschäft in Sembzin an der Müritz, machen mit Ihrer Frau zweimal jährlich Urlaub im Fichtelgebirge, spielen leidenschaftlich gern Mau Mau und Halma, sind ein Fan der Schlagersängerin Wencke Myhre, sammeln in Ihrer Freizeit historische Luftpumpen aus der Europaregion Zugspitze-Wetterstein-Karwendel und tragen nach eigener Auskunft seit zwanzig Jahren dieselben Pantoffeln. Wie haben Sie herausgefunden, dass Sie eine Reinkarnation des Generalfeldmarschalls Paul von Hindenburg sind?

Eine Bekannte meiner Frau hat in der Berufsschule Güstrow einen Kurs in buddhistischer Religionspädagogik belegt und anhand meiner astrologischen Kerndaten ausgerechnet, dass ich in meinem vorigen Leben niemand anderes gewesen sein kann. Inzwischen ist dieser Befund auch durch Rückführungen unter Hypnose bestätigt worden.

Können Sie sich denn an irgendwas aus Ihrem Dasein als Generalfeldmarschall erinnern?

Zumindest bruchstückhaft. Als Paul von Hindenburg habe ich offensichtlich sehr gern Blaubeerpfannkuchen gegessen, und mir stehen auch lebhaft die munteren Schneeballgefechte vor Augen, die meine Kameraden und ich im Winter 1859/60 in unserem schlesischen Kadettenkorps ausgetragen haben. Unvergesslich ist mir außerdem ein Vorfall, den ich auf Karfreitag 1928 datieren würde: Da hat mein Schafpudel Strupps eine Räuchermakrele aus der Küche meines ostpreußischen Gutshofs gestohlen und wäre beinahe an einer Gräte erstickt …

Schön und gut, aber das sind doch wohl Banalitäten. Interessanter wäre es zum Beispiel, etwas über Ihr Verhältnis zu Kaiser Wilhelm II. zu erfahren. Klingelt da was?

Ja … Jetzt, wo Sie es sagen, fällt mir wieder ein, dass ich ihn immer für eine ziemliche Flachpfeife gehalten habe, auch wenn ich darauf in meiner 1920 publizierten Autobiographie »Aus meinem Leben« nicht näher eingegangen bin. Wussten Sie, dass Wilhelm II. stolz darauf war, die Melodie des berühmten englischen Liedes »Rule, Britannia!« rülpsen zu können?

Nein.

Konnte er aber. Ich hab's selbst gehört, und zwar während eines Umtrunks mit Seiner Majestät und dem Admiral von Tirpitz im November 1910 am Abend nach der feierlichen Einweihung der Marineschule

Am Ufer des Baikalsees könnte eine neue Kolonie entstehen: »Die Siedlung muss ja nicht Neu-Hindenburg heißen. Fänd' ich aber natürlich schon mega.«

ein Wahnsinnsgefühl«

Mürwik an der Flensburger Förde.

Gibt es davon einen Mitschnitt?

Gott behüte! Das hätte eine diplomatische Krise ungeahnten Ausmaßes auslösen können …

Zu der es dann ja trotzdem gekommen ist. Wie haben Sie den Ausbruch des Ersten Weltkriegs erlebt?

Mit gemischten Gefühlen. Wenn Hindenburgs Gedächtnis mich nicht trügt, habe ich die Nachricht von der Mobilmachung des deutschen kaiserlichen Heerbanns mit heißem Herzen zur Kenntnis genommen und mich dann aber erst einmal wieder zur Ruhe begeben, um meinem Ischiasnerv ein wenig Erholung zu gönnen. Ich habe seinerzeit zudem an einer malignen Neoplasie der epidermalen Keratinozyten gelitten sowie an Krampfadern und Pinselwarzen.

Es ist bewundernswert, dass Sie in Ihrem Zustand dennoch den Oberbefehl über die 8. Armee übernommen und sich in der Schlacht bei Tannenberg unsterblichen Ruhm erworben haben …

In diesem Punkt ist meine Erinnerung etwas lückenhaft. Ich weiß nur noch, dass ich mir in einer feuchtfröhlichen Nacht in der Obersten Heeresleitung ein Dutzend Kopfläuse eingefangen habe, woraus Sie ersehen können, dass wir im Generalstab grundsätzlich den gleichen Gefahren ausgesetzt waren wie die Frontsoldaten.

1925 wurden Sie bekanntlich zum Reichspräsidenten gewählt. Was haben Sie dabei empfunden?

Das war schon ein Wahnsinnsgefühl, muss ich sagen. Unglaublich krass. Irgendwie so ein Mix aus Stolz, Empowerment und Angekommensein, aber zugleich mit Schmetterlingen im Bauch, weil: Upps, das ist ja 'n Stück weit auch 'ne echte Verantwortung …

Kurt Tucholsky hat damals geschrieben: »Hindenburg ist: Preußen. Hindenburg ist: Zurück in den Gutshof, fort aus der Welt, zurück in die Kaserne. Hindenburg bedeutet: Krach mit aller Welt, unaufhörliche internationale Schwierigkeiten, durchaus begründetes Misstrauen des Auslandes, insbesondere Frankreichs gegenüber Deutschland. Hindenburg ist: Die Republik auf Abruf. Hindenburg bedeutet: Krieg.«

Ach, hat er das? Und welchen Krieg soll ich dann bitte vom Zaun gebrochen haben?

Immerhin haben Sie 1933 Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt.

Da verwechseln Sie was. Ich bin 1949 von Konrad Adenauer zum Bundesminister für Angelegenheiten des Fernmeldewesens berufen worden und habe später meinen Freund Charles de Gaulle beim Aufbau der »Force de frappe« unterstützt, also des französischen Nuklearschilds, das entscheidend dazu beigetragen hat, die Begehrlichkeiten der sogenannten ASEAN-Staaten abzuschmettern und auch uns Deutschen Kolonien am Baikalsee und in Ostafrika zu sichern. Das habe ich auch in meiner Rede auf dem jüngsten Parteitag des Bundes der Heimatvertriebenen und Entrechteten betont: Was die deutsche Industrie derzeit benötigt, ist vor allem die kostenneutrale Einfuhr von Eisenerz, Erdöl, Zinn, Uran und Fischereiprodukten aus Ländern, deren Bevölkerung daran in Ermangelung eines echten Überlebenswillens kein eigenes Interesse zeigt …

Einen Moment mal, Herr Schöller …

Für Sie bin ich immer noch der Generalfeldmarschall von Hindenburg!

Herr Generalfeldmarschall, sind Sie nicht bereits 1934 verstorben?

Da haben Sie recht. Und die Beerdigung war super organisiert. Geilster Funeral Service ever! Ein Liter Longdrink plus ein Gratis-T-Shirt mit meinem Konterfei hat bloß drei Reichsmark gekostet. Hammerstimmung, Partyhits nonstop und keine Versorgungsengpässe. Erlebniswert top!

Und wie sehen Sie die aktuelle politische Weltlage?

Da möchte ich mich als Elder Statesman nicht ungebührlich einmischen. Nur so viel: Es wäre zweckmäßig, mit tiefgestaffelten Panzereinheiten über den Kaukasus nach Persien vorzudringen und die USA durch eine Allianz mit dem japanischen Kaiserreich in einen neuen Pazifikkrieg zu verstricken. Dann hätten wir freie Hand für unseren Vormarsch in der mazedonischen Tiefebene und im Endeffekt auch endlich Zugriff auf die Ölfelder in den Vereinigten Arabischen Emiraten.

Stünden Sie notfalls auch wieder als Oberbefehlshaber bereit?

Nur wenn man mich fragt. Sie wissen ja, ich bin eigentlich nur ein kleiner Fischfachhändler …

Ist denn schon jemand an Sie herangetreten?

Mir liegt eine Anfrage vor, die ich vom Bündnis Sahra Wagenknecht erhalten habe. Da geht es im Prinzip um die Frage, ob ich mich dazu entschließen könnte, einen Separatfrieden mit Russland auszuhandeln, bevor wir den USA den Krieg erklären.

Und?

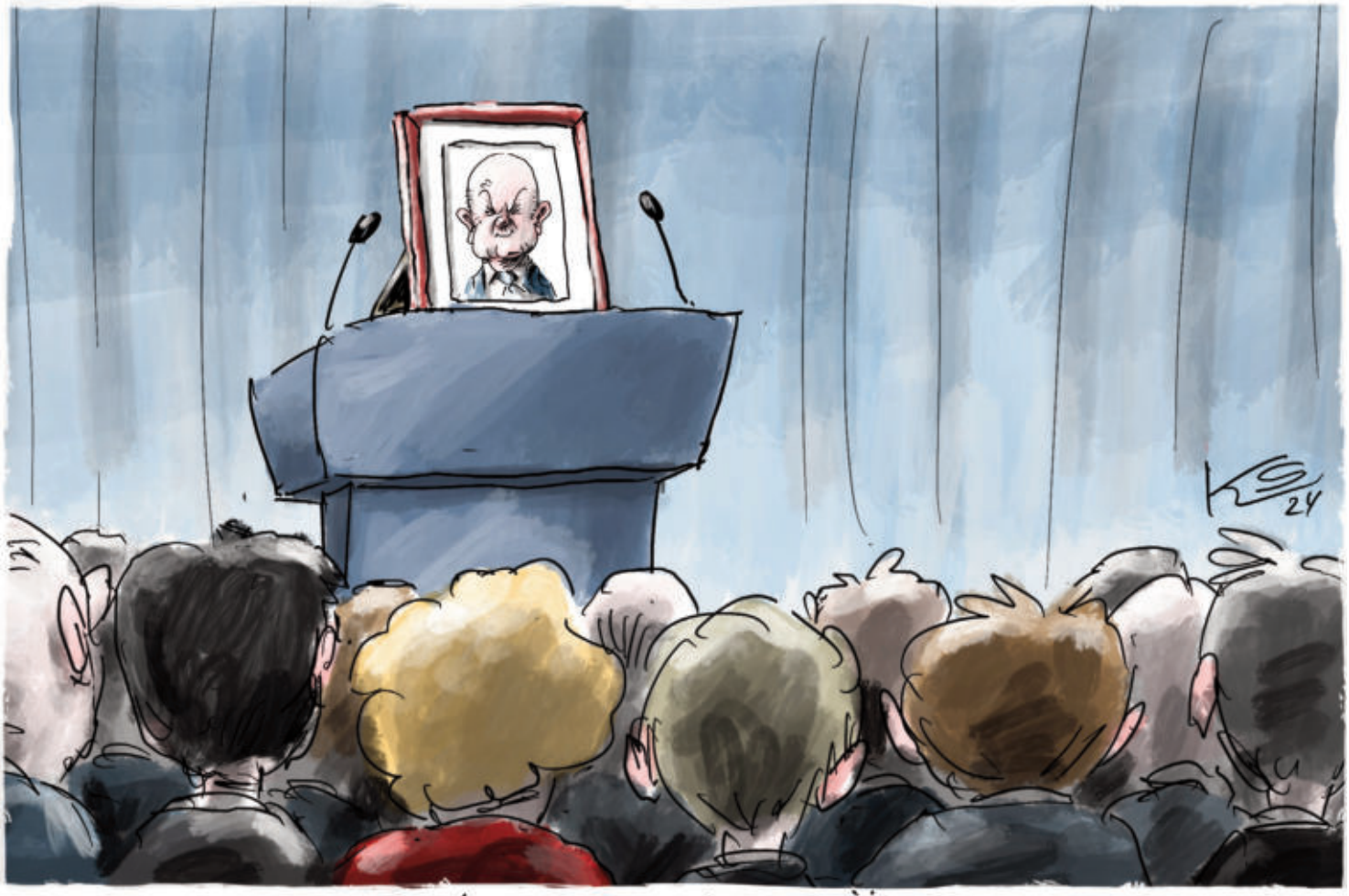
Ich habe mich noch nicht entschieden, aber diese Aufgabe würde mich reizen. Stay tuned.

Gerhard Henschel

Hindenburg-Beerdigung ohne Limits: herzhafte Gemüsebowls und superleckeres Fingerfood bis zum Abwinken.

Foto: Wikipedia

Rolf Tiemann



Klaus Stuttmann

Kanzler kommuniziert mit Öffentlichkeit

Der Kanzler redet Tacheles

Ein Interview mit Olaf Scholz

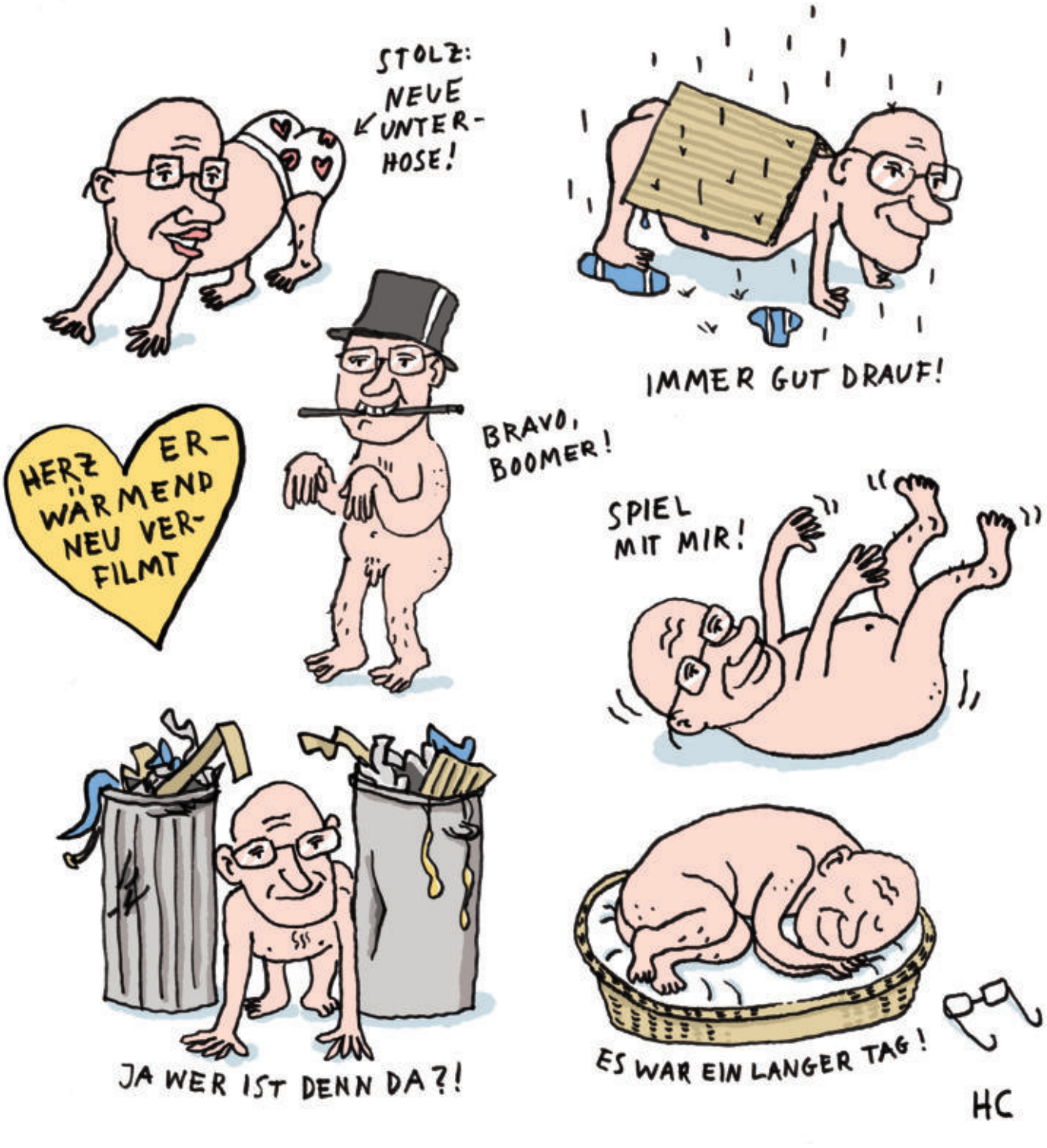
Herr Bundeskanzler, Ihnen wird oft vorgeworfen, Sie seien zu vage in Ihren ohnehin spärlichen Äußerungen. Nun hatten Sie angeblich ein Kommunikations-Coaching »Rede-Wendung«. Fällt es Ihnen jetzt leichter, konkrete Aussagen zu formulieren?
Aus dem Esel macht man kein Rennpferd, man mag ihn zäumen, wie man will. Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. Ein leerer Topf am meisten klappert, ein leerer Kopf am meisten plappert.
Trotz des scheinbar vollen Kopfes machen die Ampelparteien einen zerstrittenen Eindruck. Stehen Sie als Kanzler wirklich noch voll und ganz hinter dieser Regierung?
Aller guten Dinge sind drei. Viele Köche verderben den Brei. Unter jedem Dach ein Ach.
Tut die Ampel genug gegen die aktuellen Krisen?
Gefährlich wird es, wenn die Dummen fleißig werden. Rom ist auch nicht an einem Tag erbaut worden. Man kann des Guten auch zu viel tun.
Jetzt mal konkret: Was halten Sie zum Beispiel von den Sparplänen Ihres Gesundheitsministers zugunsten der großen Krankenhausketten?
Des einen Leid, des anderen Freud. Des einen Tod, des andern Brot. Gott lässt genesen, der Arzt kassiert die Spesen. Und besser schnell gestorben als langsam verdorben.
Geht das letztlich nicht wieder auf Kosten des einfachen Kassenpatienten?
Einer trage des anderen Last. An apple a day keeps the doctor away. Einsicht ist der erste Weg zur Besserung. Lachen ist die beste Medizin.
Apropos Lachen: Die Opposition meint, Sie würden sich in der Frage, ob die Ukraine Taurus-Marschflugkörper erhalten soll, lächerlich machen. Sehen Sie das auch so?
So schnell schießen die Preußen nicht! Die Hälfte seines Lebens wartet der Soldat vergebens. Die Lage ist ernst, aber nicht hoffnungslos. In der Liebe und im Krieg ist alles erlaubt.
100 Milliarden für die Bundeswehr – was bleibt?
Alles muss raus.
Da freuen sich die Rüstungskonzerne …
Eine Hand wäscht die andere.
Butter bei die Fische: Haben Sie als Hamburger OB Steuerraub in Millionenhöhe begünstigt?
Viel Lärm um nichts. Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. Politik verdirbt den Charakter, und Geld stinkt nicht. Ist der Ruf erst ruiniert, lebt es sich recht ungeniert.
Alles klar. Haben Sie für die Bundesbürger noch ein paar aufmunternde Gedanken, die ganz alleine von Ihnen stammen?
Rummsbumms und Doppelwumms!
Herr Bundeskanzler, vielen Dank für die klaren Worte!

Olaf Waterstradt

BOOMER

DER STREUNER

DIE BELIEBTE SERIE AUS DEN 80s



HENNING CHRISTIANSEN

Die Prilblumen

Wer hat sich nicht schon mal geärgert, dass er ausgediente Sachen weggeworfen hat, für die man heutzutage ein Schweinegeld bekommen könnte? Vinyl? Ist doch out. Denkste! Heute werden sogar schon wieder Audiokassetten angeboten, die man früher verflucht hat, wenn das Abspielgerät Bandsalat angerichtet hatte. »Mosaik«-Hefte? Liest doch kein Mensch mehr. Pustekuchen! Für eine komplette Sammlung kann man sich inzwischen eine Reise in die Karibik finanzieren. Und für eine ungeöffnete Tüte der legendären Urzeitkrebse aus dem »Yps« Nr. 25 werden heutzutage Fantasiepreise gezahlt. Alles kommt irgendwann zurück, und es ist nur eine Frage der Zeit, bis der Bananensattel, Makramee-Blumenampeln und selbstgebastelte Untersetzer aus Epoxidharz wieder unseren Lebensraum verschandeln werden.

Damit Sie ab sofort keine wertlosen Dinge mehr wegwerfen, die in der Zukunft möglicherweise etwas weniger wertlos sein werden, verraten wir, wie Sie sich mit ein wenig Stauraum Ihren Lebensabend finanziell versüßen können, z.B. mit:

Sprossengläser

Wer beißt morgens nicht gerne in eine Scheibe Bio-Vollkorndinkelbrot mit Magerquark, sobald eine Handvoll frisch geernteter Rettich-, Rotkohl- oder Linsensprossen dem Ganzen den richtigen Knack und Wumms gibt?! Doch viele Hobbygärtner vernachlässigen zukünftig ihre wasserheischenden Saatsprösslinge, um sich nach der Legalisierung von Cannabis mit Herz und Lunge dem Anbau ihrer neuen Lieblinge »Marie« und »Joana« zu widmen.

Spätestens 2026 wird die neue Volksdroge jedoch den meisten Deutschen bereits wieder langweilig geworden sein und die »Apotheken Umschau« wird sie in der Aprilausgabe in einem Leitartikel unter der Überschrift »Ausgejoint« zum »Mega-Out-Rauschmittel der Saison« erklären. Die Nachfrage nach den inzwischen nicht mehr produzierten Sprossengläsern steigt dann ab Mai 2026 sprunghaft an, da im selben Artikel erklärt wird, wie man in ihnen Fliegenpilze züchten kann. Wer dann noch alte Gläser in der hintersten Ecke seines Küchenschranks stehen hat, kann damit Höchstpreise erzielen, zumal die Bundesregierung im Herbst 2026 ein Gesetz erlassen wird, das den Anbau von Sprossengläsern unter Strafe stellt.

Beanies

Einst von Arbeitern getragen, damit ihnen die Haare nicht ins Gesicht rutschen, ist die gemeine Strickmütze ohne Bommel (lat. *Beania vulgaria sine pommpomm)* heutzutage, wo man längst vergessen hat, was Arbeiter waren und was sie den lieben, langen Tag getan haben, das perfekte Symbol der Symbollosigkeit. Deshalb können sie von jedem getragen werden, der einer coolen Gruppierung (Gangsta-Rapper, Skateboard-Hipster, Schlümpfe etc.) angehört oder angehören möchte oder einfach nur so tun möchte, als ob er einer coolen Gruppierung angehören möchte.
Nachdem allerdings der Wissenschaftler Dr. Marcus Hathunter seinem Vernehmen nach im Sommer eine Studie veröffentlichen wird, derzufolge das Tragen von Beanies signifikant die Wahrscheinlichkeit erhöht, einen irreparablen Hirnschaden zu erleiden, werden die Mützen über Nacht aus dem Sortiment des C&A-Onlineshops verschwinden und die Hippen der Republik werden unbemützt ins Bett gehen müssen. Angeblich soll ein Forscherteam um Dr. Maximilian Brainpain jedoch bereits daran arbeiten, die These Hathunters zu widerlegen und stattdessen zu beweisen, dass es sich umgekehrt verhält und es vielmehr das Symptom eines irreparablen Hirnschadens ist, Beanies zu tragen. Deshalb sollten Sie Ihre Strickmütze gut weglegen (zum Beispiel auf dem Kopf), denn da die Zahl der Bekloppten in den nächsten Jahrzehnten wahrscheinlich weiterhin exponentiell anwachsen wird, werden die Kinder in Südostasien mit dem Stricken nicht mehr hinterherkommen.

der Neuzeit

Dachzelte

»Liebling, hast du etwa die Heringe zu Hause stehen gelassen?« – Auch wenn Dachzelte der christlichen Maxime »Näher, mein Gott, zu Dir« entsprechen, wird der Trend schnell zusammengefaltet werden, sobald die von Naturromantik gepeinigten Hotelzimmerallergiker bemerken, dass die Campingidylle spätestens bei Windstärke 9 endet und sie eigentlich bereits eine Luxussuite UNTER ihrem Dachzelt geparkt haben, die man inzwischen sogar mit einem noch trendigeren Autohimmelbett nachrüsten kann. Trotzdem werden die Dachzelte garantiert eine Renaissance erleben – spätestens bei der nächsten Flutkatastrophe, wenn man auf dem Dach seines Hauses übernachten muss.

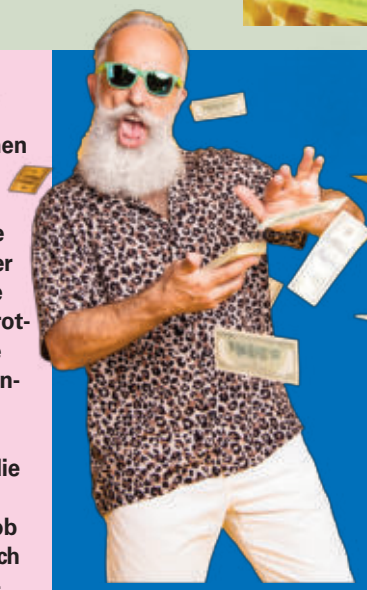
Blumenkohl-Pasta

Egal ob Blumenkohl-Pasta aus gelben Erbsen, Rote-Bete-Pasta aus Kichererbsen oder Rote-Linsen-Nudeln aus roten Linsen – sobald man eine Tomatensoße, ein Pesto oder haufenweise Knoblauch, Chili und Parmesan darüber gekippt hat, schmeckt man das Versprechen des Herstellers »Made with ❤️ in Germany« kaum noch raus. Der Trend wird schnell verschwunden sein, denn spätestens sobald Sie die letzte Variante durchprobiert haben, werden Sie sich aus Gewohnheit wieder die guten, alten No-Name-Nudeln zum halben Preis reinpfeifen. Falls Sie darauf reingefallen sein sollten, im Internet gleich einen Viererpack Blumenkohl-Pasta zu bestellen und keine Tafel in der Nähe haben, der Sie die anderen drei Packungen spenden können, sollten Sie diese trotzdem nicht wegwerfen. Pasta hält ja quasi ewig, und Sie werden froh sein, wenn Sie nach der nächsten Lebensmittelrevolution mal eine Alternative zu Gelbe-Erbsen-Pasta aus Blumenkohl, Kichererbsen-Pasta aus Rote Bete oder Rote Linsen aus Rote-Linsen-Nudeln haben.

Orgonit-Pyramiden

Stylische Orgonit-Pyramiden mit ihren Chakra-Kristall-Pyramidensteinen sind wegen ihrer einzigartigen Schutzfunktion und ihrer sorgenentlastenden, selbstbewusstseinsfördernden, tiefenmeditativen und kreativitätskitzelnden sowie die Selbstheilungskräfte anregenden Wirkung aus modernen Wohnzimmern eigentlich nicht mehr wegzudenken. Nachdem jedoch ruchbar wird, dass sich immer mehr Hamster aus Verzweiflung die Augen auskratzen, sobald sie sich mit einem dieser kostbaren Scharlatanergiezentren in einem Raum befinden, kommen selbst hartgesottenste Waldorfschulabbrecher ins Grübeln und ersetzen ihre Orgonit-Pyramide durch einen handelsüblichen Rubik-Cube.

Doch bevor das Prana mit Ihrem Kronenchakra durchgeht: Werfen Sie sie bloß nicht weg! Spätestens in der nächsten Vintageepoche können Sie irgendeinem unterbelichteten Dorftrottel das kitschige Ding als Lavalampe 2.0 verkaufen. Und wenn nicht, schenken Sie es Ihren Kindern, die Spaß daran haben werden, die Pyramide selbstbewusst sorglos und kreativ die nächste Autobahnbrücke meditatief hinunterzuwerfen, um zu schauen, ob sie ihren nächsten Besitzer tatsächlich beschützt und seine Selbstheilungskräfte stärkt. Und das Beste: Wenn Ihre kleinen Racker erst einmal auf den Geschmack gekommen sind, schmeißen sie den blinden Hamster gleich hinterher, und Sie können besser schlafen, weil das Hamsterrad nachts nicht mehr rattert. Da kann man mal sehen, was die Chakra-Kristall-Pyramidensteine alles so draufhaben!



Der Euro

Was haben wir geschimpft auf den Euro?! Doch wenn im Sommer 2026 Luxemburg für alle völlig überraschend den Luxit verkünden wird, stürzt der Eurokurs ins Bodenlose. Als neue Leitwährung werden notstandsmäßig der Bitcoin, der Rubel oder der Entenhausen-Dollar eingeführt (die genaue Währung stand bei Redaktionsschluss leider noch nicht fest) und Milliarden von EU-Bürgern werden danach dem guten, alten Euro nachtrauern, der wenigstens noch die Hälfte von allem wert war.
Wer jetzt ein paar Euro beiseitelegt, kann sich dafür im Jahr 2032 wahrscheinlich einen Kanten Knäckebrot kaufen, sobald er einen geldwertekonservativen Insomnienten gefunden hat, der sich mit den Scheinchen seine Matratze (Härtegrad »Stabile Währung«) aufpolstern möchte, um darauf von besseren Zeiten zu träumen.

Michael Kaiser

Sprüche fürs Leben

Mütter prägen oft Sätze, die einen das ganze Leben lang begleiten. Wenn ich früher mit meinen Brüdern am Wochenende im Wohnzimmer saß und im Fernsehen den Spätfilm anschaute, öffnete sich die Wohnzimmertür einen Spaltbreit, Mutters Gesicht erschien und sie sagte: »Gell, ihr macht doch auch nicht mehr so lang.« Wir sahen den Western zwar trotzdem zu Ende, aber wenigstens mit schlechtem Gewissen.

Bei Familienfeiern hockte meist am späten Abend nur noch der harte Kern zusammen und bemühte sich, die übriggebliebenen alkoholischen Getränke vor dem Verderb zu retten. Die ausgelassene Stimmung erhielt meist einen Dämpfer, wenn meine Mutter im Türspalt erschien und ihren Spruch losließ: »Gell, ihr macht doch auch nicht mehr so lang.«

Egal ob wir Brüder uns beim Skat- oder Doppelkopfabend vergnügten oder ob ich mich später mit meiner Freundin auf dem Sofa amüsierte, stets kam Mutter und beendete ihren Tagesablauf mit diesem Spruch.

Meine Mutter ist jetzt schon sehr lange tot, aber ihr Spruch kommt mir noch oft in den Sinn. Heute Nacht habe ich sogar von ihrer Beerdigung geträumt. Das lag vielleicht daran, dass ich am Vorabend mit meiner Frau über die Endlichkeit des Seins gesprochen hatte. In meinem Traum war Mutters Sarg gerade heruntergelassen worden, da öffnete sich der Sargdeckel einen Spaltbreit, Mutter lugte hervor und sagte zu uns Trauernden: »Gell, ihr macht doch auch nicht mehr so lang.«

EH

Robert Claus

Von der Zahnärztin, die nur oben konnte

Zahnärztin Dr. Fahrenheit führte eine Praxis im Osnabrücker Land. Sie war geübt mit Bohrern und saugte sachkundig Speichel ab. Sie galt als Kiefer-Koryphäe, als Wurzelwunder von der Hase. Dentaldeutschland schaute zu ihr auf. Und doch nagte eine Unsicherheit an ihr: Dr. Fahrenheit konnte nur oben. Dass »die nicht unten könne«, tratschte man im Dorf. »Haste unten Zahn am Wackeln? Geh nicht zu der Fahrenheit!«, hieß es hinter vorgehaltener Hand. Dr. Fahrenheit spürte die Abwertung. Leute hielten sich ihr Kinn, zeigten frotzelnd auf ihre Unterlippen, geierten, gafften. Wenn sie ehrlich zu sich war, genügte sie sich selbst auch nicht als Zahnärztin, die nur oben konnte. Nachdenklich flitschte sie Steine in den Fluss. Eines Tages erblickte sie dann einen mittelalterlichen Zwangsstuhl am Ufer und lächelte.

Ihr nächster Patient hatte schon seit Jahren Karies. Unten. Angstpatient. Zaghaft setzte er sich auf den neuen Stuhl. Das braune, stabile Holz und der hohe Sitz mit den starken Armauflagen wirkten in dem neutralen Zimmer besonders imposant. Dr. Fahrenheit zog den Brustgurt fest und fixierte Arm-, Hand- und Fußriemen. Dem Patienten entwich die Gesichtsfarbe. Mit kraftvollem Griff drehte Dr. Fahrenheit den Mann langsam um 180 Grad. Das alte Holz quietschte laut. Der Patient schwitzte vor Angst. Konzentriert ergriff die Ärztin den Bohrer. Der Patient konnte seinen Speichel nicht halten, der Boden wurde patschnass. Sie bohrte, als sei es oben – dabei war es unten. Vergessen waren die Stunden der Häme. Der Patient wurde bewusstlos, und Dr. Fahrenheit umgab ein Gefühl der Wärme. Sie konnte nun auch unten.

TT

Kranke Schriftsteller

Ödem von Horvath
Gelbfieber Jelinek
Ferdinand von Scharlach
Ludwig Struma
Bertolt Bricht
Malaria Leky
Martin Masern
Benjamin von Schluckauf-Barré

OL

Wahn & Sinn

Wer wieder mal wartet, dass der Zug kommt, sollte auch das gegenüberliegende Fenster öffnen.

HK

Origineller Einfall

Meine Lebensgefährtin kam kürzlich auf die brillante Idee, ein Büchlein mit dem Titel »Vom Plagiator abgeschrieben« zu veröffentlichen.
Hab' ich ihr sofort geklaut.

AM

Vorsicht, Sportsfreund!

Wenn man sich heutzutage keuchend über die Aschenbahn quält, wird man dabei oft von überholenden Kids angefeuert: »Geben Sie nicht auf!« oder: »Sie schaffen das!«
Eine Unverschämtheit!
Weiß denn die Jugend gar nicht mehr, dass man sich beim Sport duzt?

IBB

Kinderwunsch

Ein befreundetes Pärchen, sie MTA, er Biobauer, versucht seit Kurzem, ein Kind zu zeugen. Geklappt hat es bisher nicht. Während ich das Misslingen schlicht auf die kurze Versuchsdauer zurückführe, meinte meine Freundin nur lakonisch: »Das liegt an ihm. Er darf halt nicht spritzen.«

KF

Keine runde Sache

Sie ist einer der bekanntesten Geometrie-Wettbewerbe der Welt und zugleich eine Herausforderung, die definitiv nur Menschen mit Ecken und ohne Kanten bestehen können: die legendäre Quadratur de France.

AM

Der Rest ist Schweigen

Nur 45 Minuten nach dem Beginn der Vorstellung seines »Versuchs über die absolute Stille« in der »Dornröschen«-Buchhandlung musste sich der Autor Gleichmut Stumm dezent, aber vernehmlich räuspern.
So kann es nicht im Leisesten überraschen, dass jegliches Medienecho auf die Buchvorstellung ausblieb.
Autor Stumm will seine schriftstellerische Tätigkeit nunmehr ruhen lassen.

AM

Fuchs, pass auf!

Man sollte selbst Einladungen zum Kindergeburtstag nur mit größter Achtsamkeit schreiben. Zu leicht vergisst man einen Buchstaben und bekommt sofort Anrufe von Eltern, die sich wegen des Satzes »Es wird Tote geben« Sorgen machen.

KF

RAINER DEMATTIO

Die beiden Ziegen

Zwei Ziegen begegneten sich in der Mitte eines schmalen Stegs, der über einen reißenden Fluss führte. Die eine wollte herüber, die andere hinüber. Als sie sich in der Mitte trafen, wichen beide langsam zu ihrem Ausgangspunkt zurück.
»Du zuerst«, rief die eine, »denn der Klügere gibt nach.«
»Genau«, schrie die andere, »deswegen habe ich dir den Weg frei gemacht, denn ich bin klüger als du.«
Sie standen unnachgiebig da und konnten von Glück reden, dass die Fabel nicht von Brecht oder Kafka stammte.
Sonst wären bestimmt zwei hungrige Wölfe aufgetaucht.

GP

Elaboriert

Kürzlich wurde ich Ohrenzeuge eines Gesprächs im Treppenflur, einem Potpourri rhetorischer Stilmittel: Alliteration, Anadiplose, Interjektionen, rhetorische Fragen, Diphthong-Assonanz, Anaphern, Repetitionen, Zeugma, Klimax und sogar ein Homoioteleuton – alle in lupenreinen Ellipsen kommuniziert.
Und so verlief das Gespräch:
»Hey.«
»Hi.«
»Und?«
»Muss. Und selbst?«
»Muss. Muss leider weiter.«
»Mach's gut.«
»Mach's besser.«

GP

Geschäftsordnung

Es war ein stinknormaler Dienstagvormittag, als Herr Bollinger plötzlich Lärm im Hausflur und ein heftiges Stimmengewirr vernahm. Vorsichtig lugte er durch den Türspion und sah, wie sich draußen zahlreiche Menschen auf dem Treppenabsatz drängten. Also öffnete er, um herauszufinden, was die entfesselten Volksmassen von ihm wünschten.

Ein gewaltiges Rufen und Schubsen setzte ein, sodass Bollinger kurzerhand eine Tagesordnung verkünden und jedem Antragsteller eine feste Redezeit einräumen musste.

Der Wohnungsverwalter konnte dadurch ungestört bekanntgeben, dass der Mietvertrag mit sofortiger Wirkung gekündigt war, und der Gerichtsvollzieher durfte einen Pfändungsbeschluss verlesen. Auch der Mitarbeiter des Ordnungsamts ergriff das Wort, um darzulegen, dass soeben Bollingers Auto abgeschleppt worden war, und ein Streifenpolizist erkundigte sich, ob Herr B. eventuell ein mit Haftbefehl gesuchter Internetbetrüger sei. Von hinten verlangte sodann ein Anwalt die Begleichung offener Alimenteforderungen in vierstelliger Höhe, und eine namentlich unbekannte Dame machte geltend, von dem hier ebenfalls wohnhaften Dackel Alfons Bollinger in die Wade gebissen worden zu sein. Dessen Herrchen hatte inzwischen längst bereut, all diesen Leuten das Wort erteilt zu haben.

Zum Glück aber gab die blau uniformierte Person in der Ecke auch noch eine Erklärung ab, welche lautete: »Das Haus brennt!«

Schlagartig löste sich die Versammlung daraufhin auf, und Bollinger war eigentlich wieder zufrieden. Nur die Flammen störten ziemlich.

RU

Falsches Licht

Barbara und ich wollten endlich mal wieder tanzen gehen. Aber wohin? Die Ü-50-Party kam nicht in Frage, da waren wir uns schnell einig. Wir wollten schließlich kein Bewegungsprogramm für Alte, wir wollten tanzen. Eine Ü-40-Party wurde nicht angeboten, also entschieden wir uns für Ü-30. Kann man ja mal versuchen, dachten wir. Wir betraten ein grell erleuchtetes Foyer. Der junge Mann an der Kasse war höchstens 25. Er musterte uns zwei Sekunden lang, dann sagte er: »Ich kann euch hier nicht reinlassen.«

»Aber warum nicht?«, sagte Barbara. »Wir sind über 30.«

»Ja«, sagte er, »aber schon zwei Mal.« Und wandte sich anderen Gästen zu, die erst ein Mal über 30 zu sein schienen.

Auf dem Heimweg blieben wir vor einem Schaufenster stehen und betrachteten unsere Spiegelbilder. »Ich finde, so alt sehen wir heute gar nicht aus«, sagte ich.

»Na ja, bei dem Licht«, sagte Barbara. »Aber wenigstens hat er uns nicht gesiezt.«

WR

Renke Brandt

Am liebsten fahren ...

... Schwimmmeister nach Baden-Baden,
... Lokführer nach Zug,
... Schornsteinfeger nach Essen,
... Uhrmacher nach Zeithain,
... Häuslebauer nach Schaffhausen,
... Schlachter nach Schweinfurt und
... Meteorologen in den Wetteraukreis.

HK

Deftiges aus der wutbürgerlichen Küche

- Zornflakes
- Crème brüllée
- Hassavocadodip
- Eskalationsspiralnudeln
- Gebackenes aus dem Furor

IBB

Wer kleine Brötchen backen muss, sollte noch eine Schrippe drauflegen.

EH

Ei wie

Mehr als 130 Jahre nach dem Tod des großen französischen Erzählers Guy de Maupassant werden dessen wichtigste Werke nun endlich ins Hessische übersetzt. Erscheinen sollen sie unter dem Namen De gude Maupassant.

AM

Ungehörig

Auch einen Anwalt der Grünen sollte man nicht Dinkeladvokat nennen.

TCD

Große Liebe

Irgendwo hatte Achim gelesen, dass er sich, wenn er auf seine erste große Liebe treffen würde, ruhig so geben könnte, wie er wirklich war. Sie würde ihn nehmen, egal wie er war, eben weil es die große, die wahre Liebe war.

Und so hielt er sich nicht zurück, seine Nase ausgiebig zu durchbohren, als er an einem kalten Januartag Ute kennenlernte – Ute, seine wahre, große Liebe.

»Großartig, wie du bohrst«, sagte sie errötend.

Achim konnte gar nicht antworten, so beschäftigt war er.

»Dein Finger ist ja kaum noch zu sehen.« Ute war entzückt. So ein Könner, dachte sie. Einer, der in seiner Nase bohrt, als würde es um sein Leben gehen.
Ein Suchender. Einer, der unter die Haut geht, der gräbt, um zu finden. Und wie eindringlich er riecht, dachte sie. Nicht nur so oberflächlich, sondern tiefgehend, irgendwie intensiv. Von innen heraus. Als würde ein Wind aus dem Jenseits einen anwehen.

Und so kamen Achim und Ute zusammen.

Man sagte also nicht ohne Grund, dass liebende Menschen einander gut riechen können.

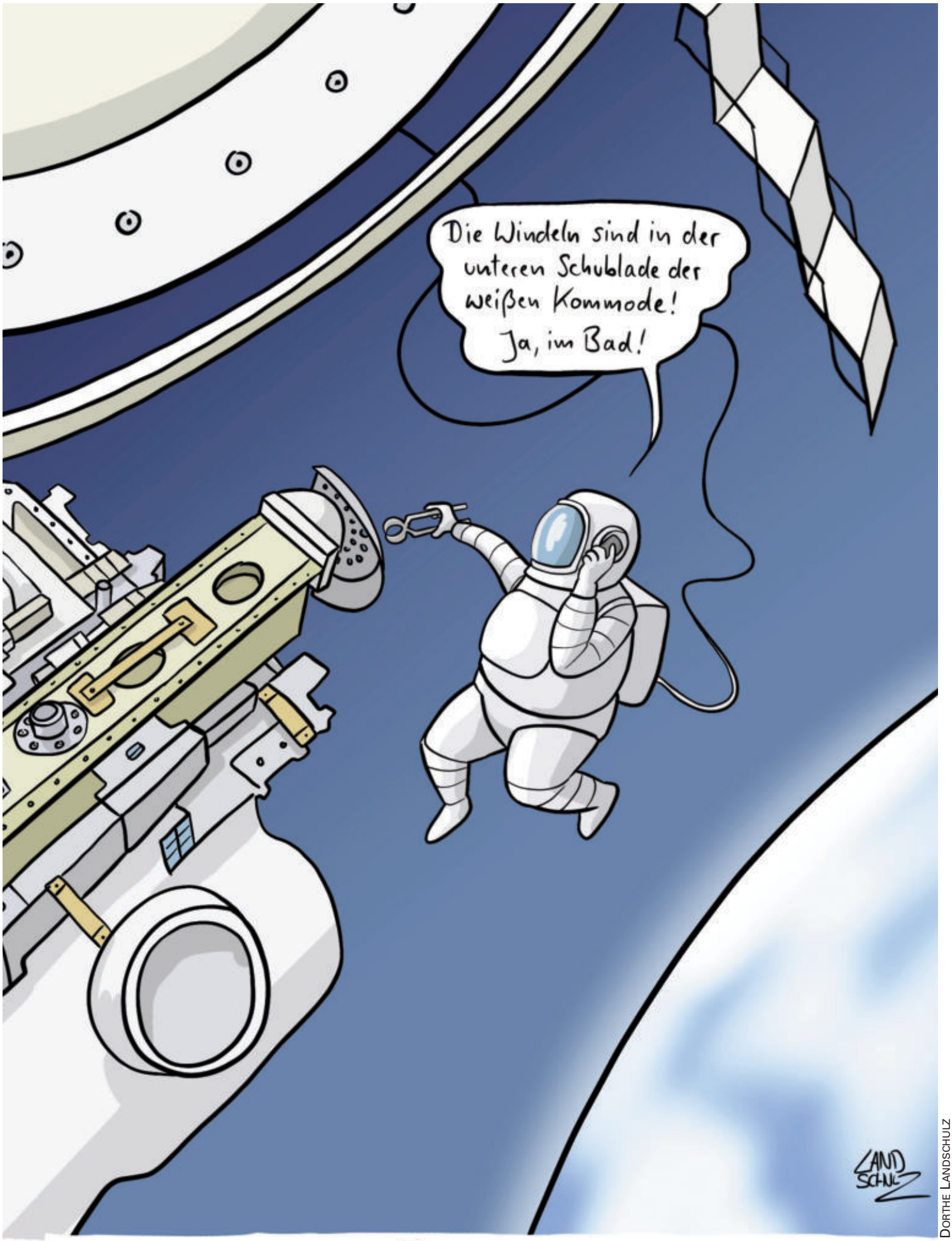
GR

Der Fußmattler

Angeblich gehört unsere Wohnung einer mir völlig fremden Familie, die seit Tagen vor unserer Tür campiert. Um sie nicht unnötig zu reizen, haben wir beschlossen, sie zu übersehen. Wir steigen, als wäre es normal, über sie hinweg, was bisweilen anstrengend ist, wenn sie nämlich aufrecht stehen. Dann benötigen wir eine Klappleiter, auf die wir klettern, um von der kleinen Plattform auf die andere Seite zu springen. Damit sie in dem Moment, da wir unser Zuhause verlassen, nicht eindringen, haben wir die Kinder trainiert, wie bissige Hunde zu knurren und zu bellen. Die Kinder selbst lassen wir an Seilen am Balkon hinab, was bei der Höhe nicht ungefährlich ist, aber ich habe darauf hingewiesen, dass der Mensch sich an alle Formen des Zusammenlebens gewöhnen kann. Die fremde Familie versucht derweil, Löcher durch die Haustür zu bohren. Meine Frau meinte, man könne sie doch einmal ansprechen, allein, ich halte das für einen Fehler, gesteht man ihnen doch so bereits die Fußmatte zu. Man billigt, dass sie dort leben und Kinder bekommen. Ja, es kam in den frühen Morgenstunden zur ersten Geburt vor der Tür, sodass es einen Neuankömmling gibt, der als Fußmattler bezeichnet werden muss, der also voll und ganz behaupten kann, von der Matte mit der Aufschrift WILLKOMMEN zu stammen, was ich intern unkommentiert lasse. Im offiziellen Sprachgebrauch tasten wir die Wegelagerer nicht an, wir belassen sie außerhalb des Sagbaren. Was man benennt, das existiert, was in diesem Fall nur zu weiteren Problemen führen würde. Eines der Kinder (Anna) meinte, wir sollten sie einladen, was ich merkwürdig fand, denn von wem redet sie? Ich bin mir sicher, dass alle Probleme, die man nicht weiter berücksichtigt, sich auf Dauer in Luft auflösen. Beziehungsweise abtreten wie die Fußmattler.

GR

Idi Ben Blase (IBB)
Thomas Christian Dahme (TCD)
Karl Franz (KF)
Ede Holzwick (EH)
Harald Kriegler (HK)
Ove Lieh (OL)
Andreas Maier (AM)
Guido Pauly (GP)
Wolfgang Rieke (WR)
Guido Rohm (GR)
Tobias Thye (TT)
Reinhard Ulbrich (RU)



Dorthe Landschulz

Hinter jeder erfolgreichen Frau steht ein Mann, der sie unterstützt.

Happy Birthday, liebe

NATO!

Fun facts about the North Atlantic Treaty Organization

Mit 75 Jahren gehört das Militärbündnis NATO noch lange nicht zum alten Krupp-Stahl. Wer glaubt, in dem Alter solle man langsam mal ans Aufhören denken, irrt: Das Bündnis boomt! Alle wollen rein! Denn seit der Zar-Nachfolger immer mal wieder mit seinen dicken Atombomben droht und überall einmarschiert, wo er schwule Nazis wittert, gilt: Putin makes NATO great again. Zum Jubiläum gibt es hier bündnistreue Fakten und ein paar der schönsten Stationen im Leben der NATO.

Abschreckung als Wunderwaffe: Die ersten Jahre der NATO gestalten sich – abgesehen von der latenten Angst der gesamten Menschheit, jederzeit innerhalb von Minuten komplett ausgelöscht zu werden – eher unspektakulär.

Merkwürdigerweise ist Irland nicht in der NATO. Jeder könnte das Land daher angreifen, ohne nennenswerten Ärger zu riskieren.

Im NATO-Doppelbeschluss vom Dezember 1979 fordert die NATO in Punkt 1 die Stationierung neuer atomarer Mittelstreckenraketen in Europa und in Punkt 2 eine Begrenzung atomarer Mittelstreckenraketen in Europa. Ein von der Doppelbindungstheorie abgeleiteter kommunikativer Ansatz, um die Mitglieder des Warschauer Pakts in den Wahnsinn zu treiben. – Dass auch einige NATO-Bürger im Laufe der Zeit verrückt wurden, ist nicht beabsichtigt, aber zu verschmerzen.

Die sogenannte Hangover-Zeit nach dem Ende des Kalten Krieges, in der die NATO orientierungslos nach neuen Gegnern sucht, endet bereits im September 1995: Das Bündnis darf die UN-Mission in Bosnien und Herzegowina leiten und innerhalb der »Operation Allied Force« im März 1999 sehr erfolgreich Streubomben und Uran-Munition testen. Zu einem schweren Kriegsverbrechen kommt es dagegen in Bielefeld, wo der damalige Außenminister Fischer von einem Farbbeutel getroffen wird. Ob dieses Verbrechen angesichts von Auschwitz alternativlos war, müssen spätere Generationen entscheiden.

Familienzuwachs im April 2004: Ein gut gelaunter Gratulant Putin verkündet angesichts des NATO-Beitritts der baltischen Staaten: »Hinsichtlich der NATO-Erweiterung haben wir keine Sorgen mit Blick auf die Sicherheit der Russischen Föderation.« Der 2002 gegründete NATO-Russland-Rat feiert rauschende Feste.

Im September 2001 erfolgt die Premiere: Zum ersten Mal seit Bestehen der NATO wird der Bündnisfall ausgerufen. Im Dezember desselben Jahres beginnt der Stabilisierungseinsatz »International Security Assistance Force« in Afghanistan, der als »bewaffneter Konflikt« hier und da in »kriegsähnliche Zustände« ausartet. In Deutschland erlaubt Verteidigungsminister Guttenberg der Bevölkerung von April 2010 an, »umgangssprachlich von Krieg« zu reden. Der Stabilisierungseinsatz endet im September 2021 mit einem triumphalen Abzug. Auf dem Foto gut zu erkennen: Die lokale Bevölkerung winkt höflich, um die glorreichen NATO-Helden zu verabschieden.

Als NATO-Generalsekretär und Tausendsassa Jens Stoltenberg im Februar 2022, von seinem Posten zurücktritt, um Chef der norwegischen Zentralbank zu werden, freut sich Ursula von der Leyen, denn sie hofft, den Posten übernehmen zu können und so der Strafverfolgung wegen geheimer Deals mit Pharma-Unternehmen zu entgehen. Die Behandlung des Einmarsches Russlands in die Ukraine soll jedoch nicht einem Neuling überlassen werden, daher kehrt Stoltenberg in sein altes Amt zurück. Seitdem fürchtet von der Leyen, doch noch wegen Korruption im offenen Vollzug zu landen und den Rest ihres Lebens auf ihrem Gestüt verbringen zu müssen.

Fotos: picture alliance, Adobe Stock

Der NATO-Gipfel im Juli 2023: Was für ein Spaß! Außer offenbar für den unpassend gekleideten Mann rechts vorne, dem hier ein Coup in Sachen Foto-Bombing (von den Genfer Konventionen gedeckt) gelungen ist.

Tief gerührt von der eigenen Wichtigkeit feiert auch Deutschland den 75. Geburtstag der NATO.

Anfang der Nullerjahre hat sich die von der Fossil-Industrie zusammengestellte US-Regierung unter Präsident Georg W. Bush mit dem irakischen Diktator Saddam Hussein überworfen und verlangt nach Unterstützung, doch einige NATO-Verbündete wollen sich nicht in den Streit hineinziehen lassen. Es entsteht eine Spaltung in das von US-Verteidigungsminister Donald Rumsfeld sogenannte alte und neue Europa, die immer noch nicht ganz überwunden ist. Wahrscheinlich ist, dass der kommende US-Präsident den NATO-Laden nächstes Jahr einfach auflöst und die ganze Weltpolitik-Chose lieber vom Markt regeln lässt.

Gregor Füller

SIE SIND EIN ARSCH
ENDLICH EIN KUNSTWERK, DAS DICH ANSPRICHT.

HEY! DAS VERLETZT MEINE GEFÜHLE, SCHATZ! DAS IST KULTURELLE ANEIGNUNG!
CHIPS
CHIPS
ZAK.

ÄRZTEKONGRESS
LASSEN SIE MICH DURCH! ICH BIN VERLETZT!
ZAK.

JA, MEIN MANN IST JETZT AUCH IM HOMEOFFICE.
SCHATZ! ICH MUSS HEUTE WIEDER ÜBERSTUNDEN MIT MEINER SEKRETÄRIN MACHEN!
ZAK.

MARTIN ZAK

Viren, die Bakterien fressen

Es ist heiß, sehr heiß in der neuen Welt der »Charité – 4. Staffel«. Im Jahr 2049 leiden die Menschen unter Dürren, Krieg und einer Zweiklassengesellschaft. Also so wie jetzt, nur schlimmer. Statt der Geschichte des Krankenhauses wird nun die kranke Zukunft erzählt.

Eine Frau, hoffentlich eine Ärztin, steht in den ersten Minuten der neuen Staffel vor einem geöffneten Körper und wühlt in den Organen herum. Sie trägt keine Latexhandschuhe und scheint allein zu sein. Dann schnippelt sie an der falschen Stelle und ein Alarm ertönt. Der Patient wäre tot. Er verschwindet jedoch ohne Dankeswort auf mysteriöse Weise, bevor der Reinigungstrupp anrücken müsste. Es war eine Simulation, der Mensch ein Hologramm. Die Ärztin, die Mutter der neuen Chefin, hat nur geübt. Das wird die einzige blutige Szene in dieser Staffel sein. Medizin der Zukunft ist sauber und technologisiert. Roboter übernehmen Blut, Eiter und Scheiße.

Die Charité sieht aus wie ein Urlaubsresort. Es gibt tropische Pflanzen und helle, karge Räume. Die Leiterin des Instituts für Mikrobiologie, Maral Safadi (Sesede Terziyan), ist Mitte 40, verheiratet mit einer Frau und hat armenische Wurzeln. Ihre Vorgesetzte ist ebenfalls weiblich. Nur der Minister, ein eitler Gockel mit offenbar asiatischen Wurzeln und einer Vorliebe für Zitate, ist anscheinend ein Mann.

Alle duzen sich, Ehen werden zu dritt geführt, Fische fangen und essen ist streng verboten, statt Kaffee trinkt man Tee. Geraucht wird natürlich überhaupt nicht.

Bisher war »Charité« eine Art Anthologie-Serie; jede Staffel widmete sich einer vergangenen Epoche: Der Beginn der modernen Medizin Ende des 19. Jahrhunderts in Staffel eins, die Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs in Staffel zwei, und die dritte Staffel beginnt im Jahr des Mauerbaus. Historische Persönlichkeiten wurden mit fiktiven Figuren verquickt und die Handlung einigermaßen an den tatsächlichen Begebenheiten entlang erzählt.

Das Schöne daran war, es brachte den Zuschauer in eine überlegene Position. All dieses Elend liegt hinter uns, was haben wir es gut. Keine Pest mehr, kein selbstgemachter Schwangerschaftsabbruch mit dem Kleiderbügel und keine Republikfluchtpläne. Es kann ja nur besser werden.

Leider nicht, wenn man den Utopien der Serienmacher glaubt. Alles wird komplizierter. Zwar kann ein Spenderorgan im 3D-Drucker entstehen, aber man bekommt es nur, wenn man ein braver, gesund lebender oder reicher Mensch ist.

»Wer nicht opfern will, der soll nicht reformieren«, sagt der Minister gleich in den ersten Sendeminuten und verbreitet schlechte Laune. Die Gesundheitsreform ist also bis 2049 ein Thema?

Zum Glück nicht für alle ARD-Zuschauer. Die haben mit der neuen Welt offenbar so ihre Probleme. Die Einschaltquoten der ersten beiden Folgen waren ein Desaster. Vielleicht doch zu viel Dystopie für das Hauptprogramm?

Es gibt nicht viel Freude in dem Krankenhaus der Zukunft, keine netten Lovestorys zwischen Heteros, keine Rivalitäten im Schwesternzimmer, keine dominanten Chefärzte, denen eine Frau Paroli bieten müsste – und absolut kein Humor. Unwillkürlich wünscht man sich »Die jungen Ärzte« vom MDR herbei.

Als dann noch ein unerkanntes Bakterium eine Pandemie auszulösen scheint, ist klar: Ein Tag in der Charité der Zukunft bringt Tod und Verderben.

Dabei könnte eine Krankenhausserie sehr unterhaltsam sein. Die Kombination aus Hoffen und Bangen, Vermuten und Forschen, Erlösung und Dankbarkeit bietet alles für einen gemütlichen TV-Abend.

Selbst für Hypochonder hat Staffel vier nichts zu bieten. Die Krankheiten sind genauso futuristisch wie die Heilungsmethoden. Die persönlichen Geschichten wirken aufgesetzt und realitätsfern. Wenn sich die zwei Mütter, die Mikrobiologin und ihre Gynäkologin, über die Zukunft ihres erwachsenen Sohnes streiten, der gern für sein Land in den Krieg ziehen würde, wünscht man sich, die Chips in ihren Ohren würden ihnen bessere Dialoge einflüstern. Auch dass die anstrengende Oma auf Sozialromantikerin macht, nervt schnell.

Eine tolle Aussicht bietet die Zukunft allerdings doch, niemand hat mehr ein Handy vor der Nase. Mit Chipimplantaten hinterm Ohr und Linsen im Auge hat man endlich wieder die Hände frei für Gartenarbeit.

FELICE VON SENKBEIL
ZEICHNUNG: LO BLICKENSDORF

FUNZEL 4.0
Unverkäuflich!
Aber bestechlich!
Funz dir deine Meinung!

Endlich!

Die Bundesregierung hat damit begonnen, die Zeit der Corona-Maßnahmen transparent aufzuarbeiten. Die FUNZEL ruft dazu auf, unsere Politikerinnen und Politiker bei dieser großartigen und schwierigen Arbeit emotional zu unterstützen! Jeden Abend um 18 Uhr soll es einen warmen Applaus von den Balkonen unserer Republik geben. Machen Sie mit!

MB

Immo-Funzel kämpft für Sie!

Senioren in Sorge

Kommt die Alleinwohnsteuer?

Olaf S. (65) aus Berlin: »Ich habe hart dafür gearbeitet, um in dieses Objekt einziehen zu können. Nun stehen umfassende Baumaßnahmen an, und mein Budget ist eh schon überzogen. Und dann noch so eine Strafsteuer! Ich hoffe auf den Finanzminister und sein Herz für ältere, alleinlebende Mitbürger!«

PF

Funzel Faktenchecker

- 9 von 10 Kronzeugen benutzen Avira Antivirus als Schutzprogramm. ☑
- Michelangelo signierte seine Frühwerke aus Kindheits- und Jugendtagen mit »Michelangelino«. ☑
- Drei mal sieben ergibt allerhöchstens mittelfeinen Sand. ☑
- Hunde, die beißen, bellen nicht. ☑
- Nach der Trennung der Band Trio im Jahr 1986 lebten die drei Musiker da, da und da. ☑

IBB

Deutsche Erfolgsstory

Foto: picture alliance

Robert Habeck präsentiert stolz die Verkaufszahlen seines neuen Kinderbuchs. GP

Aktuelle Gesellschaftsanalyse

Bildquelle: Kaifolog.ru

Heute: Marx und Engels ohne Kapital.

RU

Unbekannte Tierwelt

Die Wollmaus hat kaum ein Mensch jemals zu Gesicht bekommen, obwohl sie als Kulturfolger doch ständig in unserer Nähe ist. Wollmäuse sind nachtaktiv, sehr scheu und sehr flink, zudem winzig klein, und wären da nicht ihre flusigen Hinterlassenschaften unter Bett, Sofa und Schrank, wüssten wir gar nicht von ihrer Existenz. Wollmäuse sind sozusagen die Nacktschnecken unter den Mäusen, sie werden nackt geboren und bleiben es ein Leben lang. Damit sie nicht frieren müssen, hat die Evolution sie mit einer in der Tierwelt sehr seltenen Fähigkeit ausgestattet: Sie stricken. Wollmäuse bekleiden sich mit einem selbstgestrickten fellähnlichen Mantel, den sie aus aufgeribbelten Socken herstellen. Beide Geschlechter stricken, manchmal bestricken sie sich gegenseitig.

Die Vermutung, dass Wollmäuse für das Verschwinden von Socken in Waschmaschinen verantwortlich sind, konnte bisher nicht bestätigt werden.

WR

Schön gesagt

»Zu jedem Topf passt ein Dackel.« Tsching Goreng (Chinesischer Sternekoch)

Lo

Erfolgsrezept für Influencer

Bisschen Grammatik, aber nur den nötigste!

ICM

Gute Nachricht, schlechte Nachricht

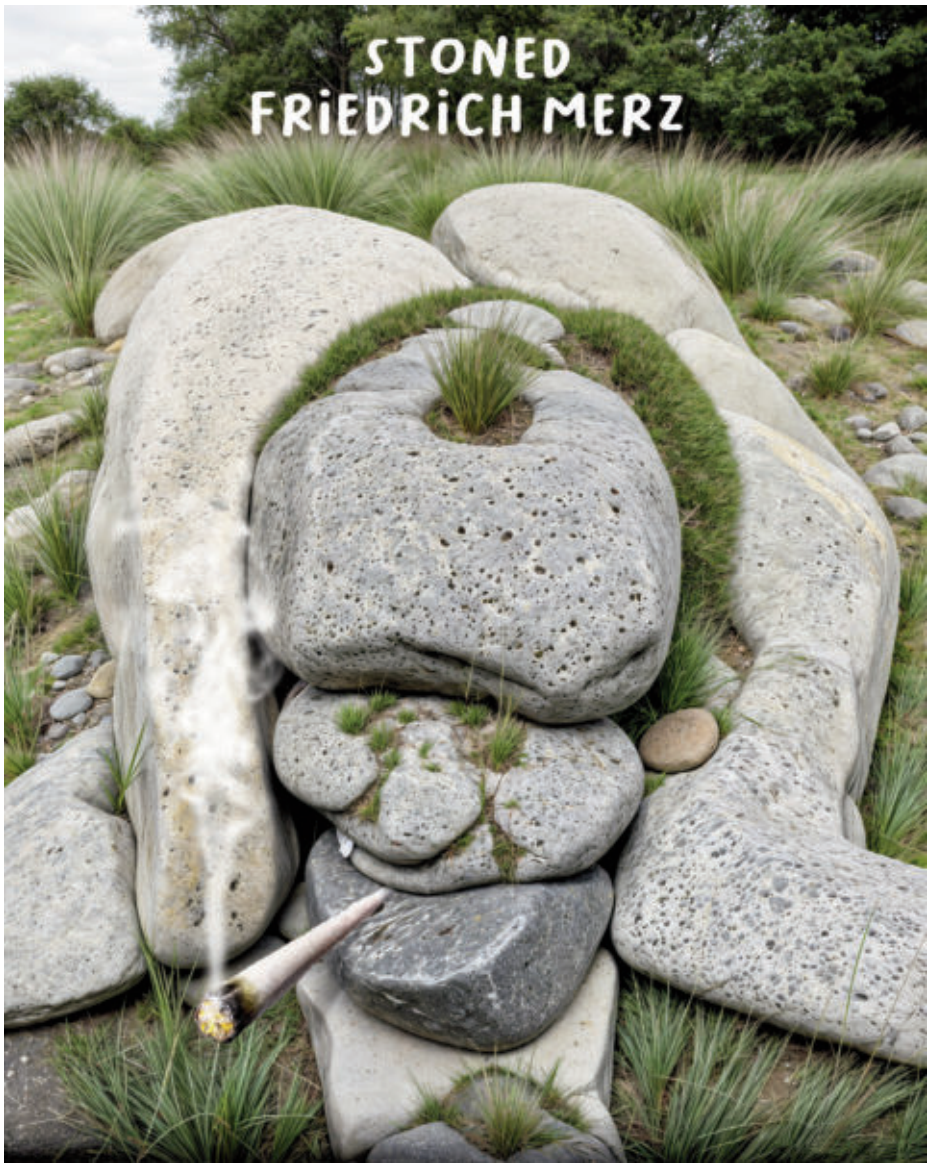
Zuerst die schlechte Nachricht: Obst und Gemüse sind niemals vegan. Wegen der Insekten, die man nicht aus der Welt kriegt.

Die gute Nachricht: Aber wir arbeiten ja dran.

ICM

Fashion-News

Modebewusste Weintrinker tragen immer einen Schwips. Lo



Die unerwarteten Folgen der Cannabis-Legalisierung ADK

Plan für die 1000 ärmsten Stadtteile Deutschlands

Endlich geöffnet: die ersten von Lauterbachs Gesundheitskiosken GP

Fremdes Russland

Nitropenicillin

Auf der Suche nach einer Behandlung gegen superresistente Bakterien ist endlich ein Durchbruch gelungen. In einer Conchiermaschine mehrere Tage gewirkt, entwickeln Antibiotika und Sprengstoffe chemisch eigentlich nicht mögliche Bindungskräfte. Man erhält Nitropenicillin, eine völlig neuartige medizinische Wirkstoffklasse. In den menschlichen Körper injiziert, ereignen sich auf zellulärer Ebene zahllose Miniatur-Explosionen. In den ersten Versuchsreihen sind zwar noch etliche Spritzen, Kanülen und Venen während der Medikamentengabe explodiert und das Medikament führt bisher zu heftigen inneren Blutungen, die niemand überlebt, aber die Forscher sind zuversichtlich, diese Probleme in den Griff zu bekommen. Um die weitere Entwicklung des neuen Supermedikaments zu finanzieren, wird Nitropenicillin bis dahin als Rohrreiniger und Türöffner für Schlüsseldienste vermarktet.

ICM

Ade, Markenpatriotismus?

Es war DER Aufreger der letzten Wochen: Die deutsche Fußballnationalmannschaft wechselt ihren Ausrüster. Auch die Herstellerin der bisherigen Adidas-Trikots Asma Mamun (7) zeigt sich enttäuscht vom DFB: »Ich hätte mir da auch ein bisschen mehr Standort-Patriotismus gewünscht. Jetzt darf mein kleiner Bruder drei Tische weiter die Nike-Trikots zusammennähen. Dabei weiß der nicht mal, wer Rudi Völler ist.« Doch sie zeigt sich versöhnlich: »Es war mir natürlich trotzdem eine große Ehre.«

CD

Finanz-FUNZEL Tipp

Die Anschaffung eines Haustiers muss nicht viel kosten. RU

Bildquelle: Kaifolog.ru

Schon gewusst?

Mineralogen, die einander nicht ausstehen können, nennt man Erzfeinde. ICM

Fehlschläge der Waffenindustrie

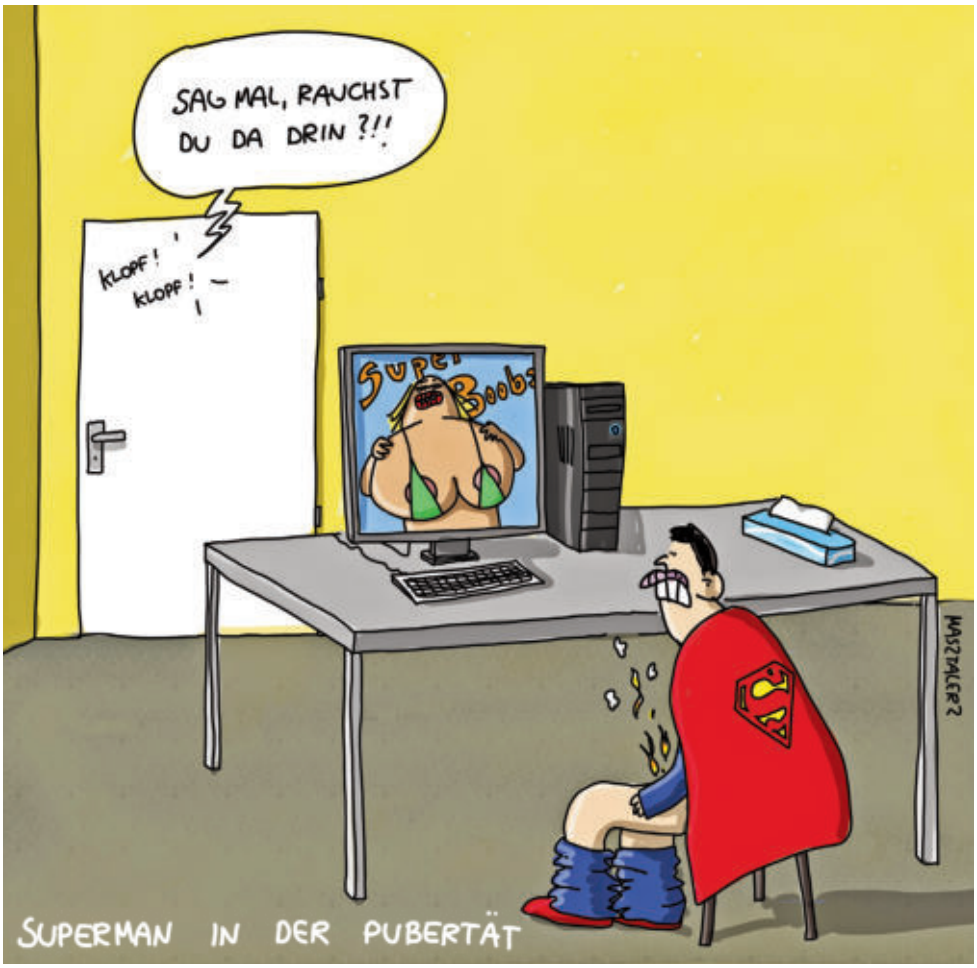
Deutsches U-Brot Lo

Impressum

Idi Ben Blase (IBB)
Manfred Beuter (MB)
Lo Blickensdorf (Lo)
Carlo Dippold (CD)
Patrick Fischer (PF)
Patric Hemgesberg (PH)
AD Karnebogen (ADK)
Ivanescu Cel Mare (ICM)
Guido Pauly (GP)
Wolfgang Rieke (WR)
Reinhard Ulbrich (RU)

Oliver Ottitsch

Pic



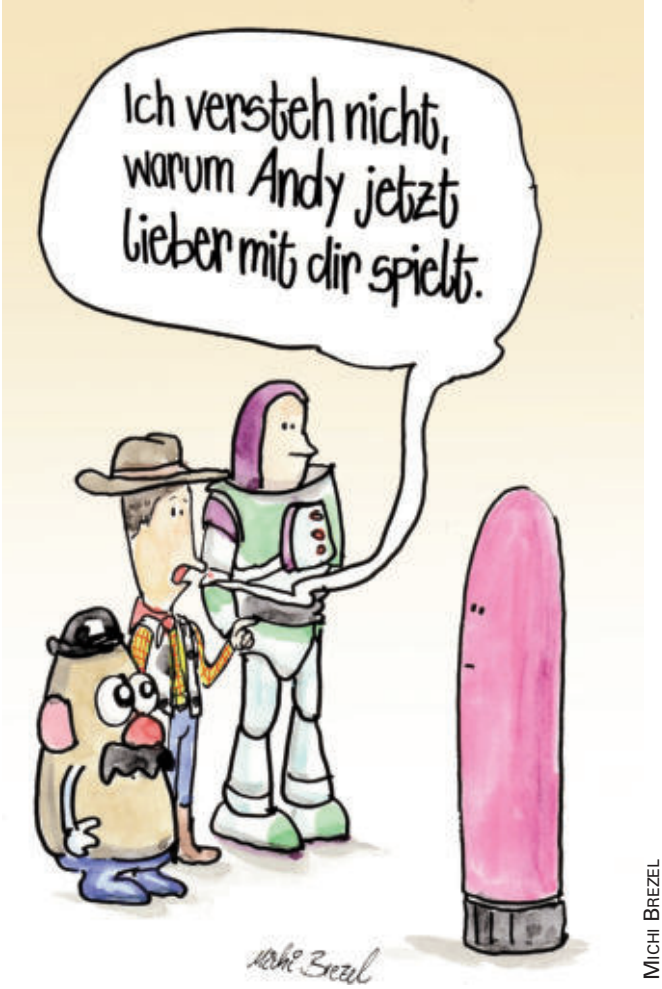
Unsere schöne Zivilisation ist bedroht – vom Klimawandel, von der russischen Atombombe und nun auch noch von der verfrühten Pubertät.

Als hätten wir nicht schon genug am Hals. Nun kriegen unsere Kinder schon Pickel und schlechte Laune, bevor sie Schnürsenkel binden können. Dabei haben wir sie doch bekommen, weil wir Kinder haben wollten, keine Zombies. Hätte man mir gesagt, dass ich die Hälfte der Erziehungszeit mit stinkenden Zwitterwesen zusammenleben muss, hätte ich doch einen Hund gekauft. Der riecht meistens nur aus dem Maul.

Nun wird die angenehme Phase, in der die Kleinen nach Rosenblüten duften, Mama wie eine Göttin verehren und Papa nur zum Hintern abputzen brauchen, die Zeit voller Harmonie und Fürsorge, noch mal um ein halbes Jahr verkürzt. Mädchen bekommen schon mit neun Brüste und Jungs mit elf Bart. Wer eher anfängt, ist eher fertig, könnte man meinen … Das gilt für Gleitarbeitszeit im Bürgeramt, aber nicht für die Pubertät. Die dauert so lange, wie die Suche nach einem bezahlbaren WG-Zimmer in Berlin.

Piero Masztalerz

Johann Mayr



Michi Brezel

kelkinder

Es wird vermutet, dass Handykonsum und Fettsucht zum verfrühten Hormoneinschuss führen könnten. Allerdings machen Handys und Hamburger das Zusammenleben in dieser Phase überhaupt erst möglich.

In unserer Familie sind die Pubertären und Vorpubertären, also alle ab dem Kindergartenalter, in der Überzahl. Ich habe also Erfahrung mit dem biologischen Phänomen: Es kommt in Wellen, meist am Morgen.

Die erste Gewalt-Attacke muss die Kühlschranktür über sich ergehen lassen. Dann ist das »verfickte Handy« weg. Ein Angstmoment, der schnell in Panik übergeht, sollte das »scheiß Teil« nicht schnell gefunden werden. Dann wird der »Assi-Toast« angeschrien und mit sehr viel Erdnussbutter beschmiert. Zum Schluss bekomme ich die Wünsche fürs Abendessen zugeworfen – »Wenn es kein Fleisch gibt, drehe ich durch!« – und das Zwitterwesen verschwindet mit einem großen Berg kohlehydrathaltigen Lebensmitteln wieder in seiner Höhle. Dort verbringt es den Tag liegend mit seinem »kack Handy«, das ihm die Welt bedeutet.

»Zwitter« meint nicht das Geschlecht, das ist sehr eindeutig und arbeitet gerade auf Hochtouren, es ist das Wesen zwischen Muskelpaket und Rotznase.

Ex-Kind Nummer 2, der Vorpubertäre, ist noch ansprechbar, geht aber mit seinen 13 Jahren langsam in die innere Emigration. Wenn er wach ist, macht er auf Gutmensch. Er findet meine Witze plötzlich »voll gemein«, stellt sich schützend vor jede Minderheit, sogar unsere Nazi-Nachbarn. Er findet, dass man andere Meinungen respektieren sollte und nicht in fremde Briefkästen spucken darf. Wenn ich an der Selbstzahlerkasse beim Edeka eine Bierdose zu wenig abscanne, ruft er das Personal. Pubertäre Arroganz. Moralische Überlegenheit will er mir zeigen, dieser Verräter. Und teure Bioschnitzel muss ich ihm kaufen, weil alles andere »ethisch untragbar ist«.

Was ich dazu sage, ist egal, es wird nicht gehört. Die hormongefluteten Gehirne können nur wenig Informationen verarbeiten, vor allem wenn diese von weiblichen Stimmen kommen. Wahrscheinlich halten Mädchen meine Söhne deshalb für gute Zuhörer. Sie schweigen, denn sie verstehen nichts.

In der zweiten Klasse tragen die Mädchen schon Push-up-BHs und spielen Lippenaufpolstern mit Spielzeugspritzen. Das Taschengeld wird in Beautycare investiert. Die »daily routine« einer Neunjährigen nur für die Gesichtspflege beinhaltet: Cleanser, gefolgt von einem Toner, danach Seren und Booster, schließlich ein Moisturizer sowie tagsüber noch ein Sonnenschutz.

Statt Eisessen oder einem Rummel-Besuch wünschen sich die kleinen Mädchen eine Botox-Party zum neunten Geburtstag und zum zehnten einen festen Boyfriend.

Für mein jüngstes Kind habe ich andere Pläne. Es wird keine Pubertät vor der Jugendweihe geben. Das hat sie mir versprochen. Auch die anderen Eltern unserer Kita sind dafür, den Kindern das Pubertieren einfach früh genug auszureden:

»Wenn du dich nicht bei Tiktok anmeldest, bekommst du ein Pony.«

»Wenn du keinen Nagellack benutzt, fahren wir ins ›Tropical Island‹.«

»Wenn du nicht so viele Transfette zu dir nimmst, habe ich dich noch viel lieber.«

Das funktioniert, glauben wir fest.

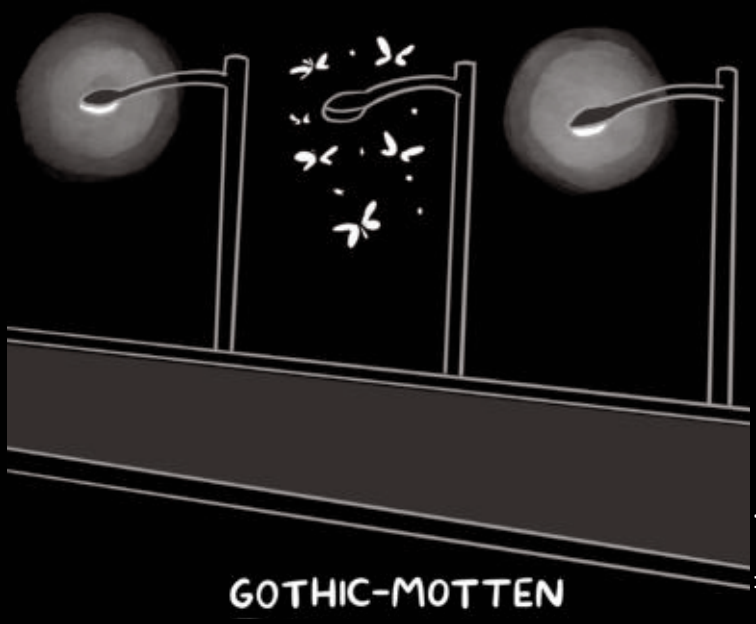
Und wenn alles nichts nützt, Hormonblocker bekommt man billig auf dem Polenmarkt.

Felice von Senkbeil

Lo Blickensdorf

Tom Fiedler

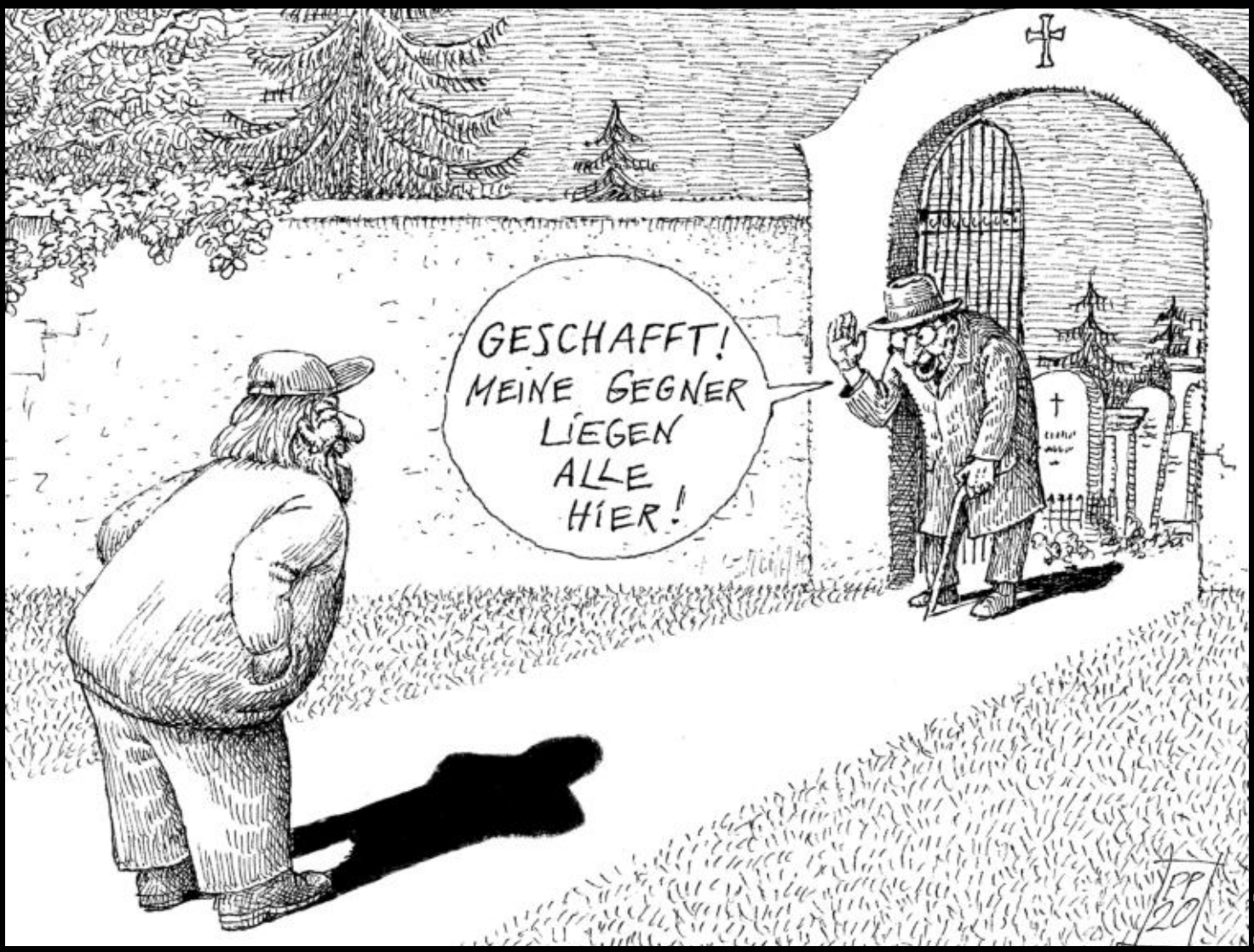
Kriki



Hilary Allison

Ari Plikat

Karl-Heinz Brecheis



PAUL PRIBBERNOW

BECK

REINER SCHWALME

Von: Carlo Dippold

An: kundenmanagement@kaufland.de

Betreff: **Ein großes Lob**

Sehr geehrter Präsident von Kaufland,

ich schreibe Ihnen heute, um Ihnen und Ihrem Land ein Lob auszusprechen. Bevor wir dazu kommen, muss ich zunächst jedoch gestehen, dass ich es in der Regel vermeide, Ihr Land zu betreten. Nicht nur, dass dort (zumindest in der meiner Wohnung nächstgelegenen Enklave) »Musik« mit Autotune-Gesang läuft, wie sie die Jugend seit circa acht Jahren nicht mehr hört, auch die Produkte, wenn man sie denn mal in einem der engen und vollgestellten Gänge gefunden hat, sind von eher geringer Qualität und gerne bereits abgelaufen, was man meist erst zu Hause feststellt, was natürlich meine Schuld ist und nicht Ihre.
Die Nöte, die mich zwangen, Ihr Land zu betreten, wollen wir mal außen vor lassen – beziehungsweise kann ich ja auch einfach sagen, wie es war: Es gab keine Sardellen im Aldi. Also verließ ich Ihr Land unter anderem mit Sardellen (die, wie sich beim Öffnen zeigte, in weißem, körnigen Fett, das vermutlich früher mal Öl war, lagen) und einer Packung »Langkorn Spitzenreis« (vier Kochbeutel á 125 Gramm) der Eigenmarke »K Classic«.
Und nun stellen Sie sich meine Verwunderung vor, als ich die Packung zu Hause neben die bereits dort lagernde halbleere Packung eines anderen Reis-Anbieters stellte! (Foto im Anhang.) Denn beide enthielten zwar weißen Langkornreis, die Beurteilung aber, wie dessen Nährwert einzuschätzen sei, variierte in nicht geringem Maße. Wie Sie dem beigefügten Foto entnehmen können, wird der Reis der Marke »K Classic« als 20 Prozent minderwertiger eingestuft.
Ich zweifle diese Einschätzung keinesfalls an – sie stützt vielmehr meine Meinung über die von Ihnen angebotenen Waren –, da aber meines Wissens die Einstufung innerhalb des sogenannten Nutri-Scores ausschließlich vom Hersteller durchgeführt wird, gehört zu so viel Ehrlichkeit eine gehörige Portion Mut, und zu diesem, sehr geehrter Herr Präsident von Kaufland, möchte ich Ihnen gratulieren!

Mit freundlichen Grüßen
Carlo Dippold

Von: kundenmanagement@kaufland.de

An: [redacted]@mail.de

Betreff: **Ihre Nachricht an das Kundenmanagement - Vorgangsn...**

Sehr geehrter Herr Dippold,

wir freuen uns über Ihr Feedback.
In unseren Kaufland-Filialen spielen wir im Hintergrund Musik, um eine angenehme Atmosphäre für die Kunden *blabla*, bedauern wir deshalb sehr. Normalerweise schaffen wir es immer, neue Ware außerhalb der Öffnungszeiten in die Regale zu räumen. Steht eine Palette doch noch im Gang und es ist kein Durchkommen mehr möglich, sprechen Sie unsere Mitarbeiter gerne an. *Blabla*, räumen die Paletten dann natürlich sofort für Sie beiseite.
Unser oberstes Ziel ist es, unseren Kunden immer Ware in höchster *blabla* Kundenversprechen: Ohne viele Worte – Geld zurück! Wir erstatten *blabla*. Sprechen Sie einfach die Mitarbeiter an der Information an.

NUTRI-SCORE –

Der Nutri-Score ist eine fünfstufige *blabla* Gesamtbewertung auf der Grundlage eines Berechnungsalgorithmus *blabla* Nährstoffprofil *blabla* nicht darum, sprichwörtlich »Äpfel mit Birnen« zu vergleichen, sondern lediglich *blabla* Spinat-Pizza oder eine Pizza Margherita das günstigere Nährwertprofil *blabla* das »ernährungsphysiologisch günstigere Erzeugnis« innerhalb einer Lebensmittelkategorie *blabla* über die jeweilige Lebensmittelkategorie hinaus keine Bedeutung. *Blabla* gesund und ausgewogen ernährt.
Wie wird der Nutri-Score berechnet?
Die Berechnung des Nutri-Scores erfolgt auf 100 Gramm-Basis:
- *Blabla* (Eiweiß, Ballaststoffe, Obst, Gemüse, Nüsse) Negativpunkte.
- *Blabla* (Energie, gesättigte Fettsäuren, Zucker, Salz) *blabla* Positivpunkte.
- Beides wird miteinander verrechnet, je niedriger *blabla*, desto höher die Gesamtbewertung.

Wir wünschen Ihnen einen schönen Tag.

Viele Grüße
i.A. [redacted]
Kundenmanagement DE

Von: Carlo Dippold

An: impressum@aldi-nord.de

Betreff: **Ihr A-Reis**

Sehr geehrte Familie Albrecht (Nord)!

»Reis ist Reis! Nanaaa, nanana!«, sang einst die österreichische Band »Opus« (das musste ich natürlich googeln, die kennt kein Mensch). Wie ich jedoch kürzlich feststellen musste und wie Sie dem im Anhang beigefügten Foto entnehmen können, ist Reis nicht immer gleich Reis. Während der bei Ihnen erstandene Reis mit A bewertet wird, erhielt der Reis der Konkurrenz lediglich ein B.
Geschmacklich, da sind sich meine Frau und ich einig, gibt es keinen Unterschied, beide Sorten schmecken nach nichts. Doch selbstverständlich essen wir Reis nicht pur. Oft machen wir eine sogenannte Kokos-Reis-Pfanne oder – wir versuchen, weniger Fleisch zu essen, damit Holland nicht im Meer versinkt, wir machen da nämlich gerne Urlaub – vegetarischen Eier-Reis mit Möhren und Erbsen. Erfahrungsgemäß ist es dabei vorteilhaft, wenn der Reis schon ausgekühlt ist, dann lässt er sich besser mit anbraten und klumpt nicht so. Und man kann natürlich auch anderes Gemüse oder auch Pilze verwenden, überhaupt lassen sich damit gut Reste verwerten. Aber egal. Wenn Sie das Rezept interessiert, geben Sie Bescheid, ist eigentlich ganz einfach und schnell gemacht.
Jedenfalls würde mich interessieren, inwiefern Ihr Reis nährwertiger ist als die Getreidekörner der Konkurrenz und an welchen Kriterien Sie dies festmachen. Vielen Dank schon mal für Ihre kenntnisreiche Antwort!

Mit freundlichen Grüßen
Carlo Dippold

Von: Kundendialog

An: [redacted]@mail.de

Betreff: **Ihre Anfrage an den ALDI Nord Kundendialog 02...**

Guten Tag Herr Dippold,

wir haben zu Ihrer Anfrage eine Rückmeldung vom Lieferanten bekommen.
Wir möchten wir Ihnen mitteilen, dass sich erst kürzlich der Algorithmus zur Berechnung des Nutri-Scores geändert hat.
Dies hat zur Folge, dass z.B. Langkorn Kochbeutelreis zukünftig mit dem Nutriscore »B« ausgelobt wird, anstatt zuvor mit »A«.
Für die Anpassungen des Verpackungsmaterials gibt es eine Übergangsfrist von 2 Jahren und der Hersteller wird den Nutriscore bei

DER ERNÄHRUNGSSPIELSTAND

END VERBRAUCHER

nächsten Neudruck in Absprache mit ALDI Nord entsprechend anpassen.
Wir hoffen Ihre Anliegen damit beantwortet zu haben wünschen Ihnen noch einen schönen Tag.

Mit freundlichen Grüßen
[redacted]
ALDI Nord Kundendialog

Von: Carlo Dippold

An: poststelle@bmel.bund.de, poststelle@bmuv.bund.de

Betreff: **Nutri-Score**

Sehr geehrte Frau Lemke,
sehr geehrter Herr Özdemir,
sehr geehrte Landwirtschaftsministeriummitarbeitende
und Verbraucherschutzministeriummitarbeitende!

Ich schreibe Ihre beiden Ministerien an, da mir die Zuständigkeiten (Ernährung hier, Verbraucherschutz dort) leider nicht ganz klar sind. Sie werden sicher wissen, wohin mit meiner Anfrage. Obendrein haben Sie gerade vermutlich auch noch mit Kürzungen in Ihren Ressorts zu kämpfen, die Ihnen von einem hartherzigen Kapital-Lobbyisten im Finanzministerium aufgezwungen werden, und haben daher vermutlich andere Sorgen. Doch bevor Sie aus Spargründen entlassen werden (kleiner Scherz, die Anzahl an Ministeriumsmitarbeitern ist seit Gründung der Bundesrepublik noch nie gesunken), bitte ich Sie, mir ein paar Fragen bezüglich des von Ihren Ministerien unterstützten sogenannten Nutri-Scores zu beantworten.
Konkret geht es um die nährwerttechnische Bewertung zweier vermeintlich identischer Produkte. Wie Sie dem im Anhang beigefügten Foto entnehmen können, handelt es sich – zumindest für den unbedarften Reis-Laien – in beiden Fällen um dasselbe Produkt: weißen Langkornreis, verteilt auf vier Kochbeutel á 125 Gramm. Neben den mittlerweile obligatorisch fehlenden Bindestrichen fällt jedoch auf, dass der Reis der Marke »Bon-Ri« den Nutri-Score A aufweist, der der Marke »K Classic« lediglich den Score B.
Meine erste Frage daher: Wie kommt's?
Liegt es, wie mein Neffe vermutet, an den individuellen Hygienestandards des jeweiligen Reis-Bauern bzw. der Reis-Bäuerin?
Werden die Nutri-Score-Werte tatsächlich ausgewürfelt, wie einer unserer Nachbarn behauptet?
Wie schädlich ist weißer Langkornreis der Stufe B wirklich?
Und schließlich: Wie viele Zigaretten darf ich – ohne nennenswert ungesünder zu leben – täglich mehr rauchen, wenn ich von B- auf gesünderen A-Reis umsteige? (Ich sage »zwei«, meine Frau meint »gar keine«. – Wenn Sie mir zumindest diese Frage beantworten könnten, wären wir Ihnen sehr dankbar; der Disput darüber eskalierte ungewohnt schnell und wir würden ihn gerne zeitnah beilegen.)

Mit freundlichen Grüßen
Carlo Dippold

Von: Referat [redacted]

An: [redacted]@mail.de

Betreff: **BMEL - Anfrage - Nutri-Score**

Sehr geehrter Herr Dippold,

für Ihre Anfrage sowie Ihr Interesse an der erweiterten Nährwertkennzeichnung Nutri-Score danke ich Ihnen. Auf Ihre Fragen teile ich Ihnen folgende allgemeine Informationen mit:

Als Ergänzung zur verpflichtenden Nährwertkennzeichnung, also allen voran der Nährwerttabelle, unterstützt der Nutri-Score Verbraucherinnen und Verbraucher bei einer ausgewogenen Ernährungsweise, indem er positive Nährwerteigenschaften *blabla* fünf Stufen *blabla* direkten Produktvergleich innerhalb *blabla* möglich.
Das von Ihnen angebrachte Beispiel verdeutlicht sehr gut die Funktionsweise des Nutri-Score. So kann der Nutri-Score unter anderem Unterschiede in der Nährstoffzusammensetzung zweier vermeintlich gleicher Produkte abbilden und *blabla* Nährwerttabelle entnommen werden.
Wie genau sich die Nährstoffzusammensetzung der von Ihnen angebrachten Produktbeispiele unterscheidet, ist anhand der Abbildungen leider nicht eindeutig nachvollziehbar. Denkbar ist aber, dass ein unterschiedlicher Ballaststoffgehalt beider Produkte die unterschiedliche Nutri-Score-Bewertung bedingt.
Im Zusammenhang mit Ihren Fragen möchte ich Sie gerne auf zwei weitere wichtige Eigenschaften des Nutri-Score hinweisen. Zum einen berücksichtigt der Nutri-Score ausschließlich den Nährwert *blabla* die von Ihnen angebrachten Hygieneaspekte bleiben unberücksichtigt. *Blabla* (Ernährungskreis und -pyramide) grundsätzlich *blabla* unterstützt Sie der Nutri-Score *blabla*.
Unabhängig vom Nutri-Score gilt, es dürfen nur sichere und gesundheitlich unbedenkliche Lebensmittel in den Verkehr gebracht werden.
Ich hoffe, ich konnte Ihnen mit meiner Antwort weiterhelfen.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag
[redacted]
Lebensmittelinformation, Lebensmittelkennzeichnung
Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL)

FAZIT

- Wer hätte das gedacht: Ernährung ist komplexer, als es fünf farbig unterlegte Buchstaben suggerieren.
- Es dürfen nur gesundheitlich unbedenkliche Lebensmittel in den Verkehr gebracht werden. Eingefärbte Zucker-Palmfett-Mischungen können daher guten Gewissens genossen werden.
- Der Nutri-Score eignet sich nach Einschätzung von Einzelhandel und Landwirtschaftsministerium nicht, um gesunde von weniger gesunden Lebensmitteln zu unterscheiden, hat sich aber als optisches Element auf vielen Verpackungen durchgesetzt und wird daher auch in Zukunft den Konsumenten darin unterstützen, bunt gekennzeichnete Lebensmittel im Regal zu finden.
- Der Algorithmus, der den Score berechnet, wird hin und wieder mal geändert. Weißer Langkornreis könnte in ein paar Jahren schon nur noch die Note E erreichen. Also Finger weg von diesem Gift!
- Bei Kaufland sollte man immer das Personal ansprechen, egal mit welchem Anliegen.
- Bei Aldi hat man kein Interesse an leckeren Reis-Rezepten.
- Das Landwirtschaftsministerium bedankt sich für Anfragen.
- Überall hocken bemitleidenswerte Angestellte, die dämliche E-Mails von Trollen beantworten müssen. Hier fehlt es noch eindeutig an Entlastung durch Künstliche Intelligenz.
- Ob ein Umstieg von B- auf A-Lebensmittel gesundheitlich zwei zusätzliche Zigaretten am Tag ausgleicht, kann mit dem Nutri-Score nicht geklärt werden, da Reis und Tabak nicht derselben Lebensmittelkategorie angehören. Hier bleibt demnach genügend Spielraum für die persönliche Einschätzung des Endverbrauchers und seiner Frau. Als Kompromiss haben wir uns auf eine Zigarette mehr geeinigt. Zumindest so lange, bis bei Aldi der Reis in die neue B-Verpackung umgefüllt wurde.

Carlo Dippold

Das hätte sie nicht sagen dürfen

Schon bei meiner Geburt sorgte meine Aufschieberitis für Kalamitäten. Bestimmt empfand ich meine Aufgabe bei der Angelegenheit als nicht eindeutig und zögerte meine Ankunft deshalb mit diversen Ersatztätigkeiten hinaus. Vermutlich faltete ich gerade übertrieben akkurat die Plazenta zusammen, als mich die Saugglocke letztendlich doch erwischte. Die Hebamme riss unsanft, kaum war ich draußen, meiner Mama den Gebärhocker unter dem Po weg – er war der einzige der Klinik und wurde im Nachbarkreißsaal gebraucht –, und die Entbindungsärztin sprach: »Es ist ein Bummelant, ein Aufschieber, ein Bremser, ein sogenannter Prokrastinierer, da wird er zeitlebens hübsch zu kämpfen haben. Lehrer, Freiberufler, Journalist, Kellner – das kann er vergessen. Am besten, er wird Busfahrer, da hat er ein ihm einigermaßen Halt verleihendes Terminkorsett.«

Meine Eltern machte ich mit meiner Prokrastinererei wahnsinnig. Es ging ja auch bereits in aller Frühe los. Für jedes Kind ist es eine schlimme Zumutung, sich morgens anzuziehen, schließlich sind dafür unzählige Handgriffe erforderlich, die irgendwann in Gelenkverschleiß gipfeln können, ich aber fand Tausende Gründe, weshalb das Einkleiden »in fünf Minuten oder heute Abend vielleicht« durchaus in Erwägung zu ziehen sei und sagte so Sachen wie: »Wir sollten zuvor das Konzept der Bekleidung grundsätzlich hinterfragen, bevor wir uns auf genau diese hässliche Jacke einigen« oder: »Ich bin gerade überhaupt nicht in der Stimmung dafür«.

Mein Vater schmetterte mir unter anderem deshalb immer das Sprichwort »Des Teufels liebstes Möbelstück ist die lange Bank« entgegen und titulierte mich verächtlich als Schnecke, Schildkröte, Faultier oder Seepocke. Da hatte er sich aber geschnitten, denn das waren alles meine Lieblingstiere – besonders die Seepocke, die sich nur generationsübergreifend fortbewegt und sonst bewegungslos an einer Stelle verharrt.

In »Die Sendung mit der Maus« sah ich allerdings eines Tages, wie die Männchen mit ihrem Penis, der bei ihnen bis zu achtmal so lang ist wie der stolze Eigner selbst, den Platz um sich herum nach attraktiv geformten Weibchen abtasten. Da erahnte ich, dass ich später gezwungen sein würde, mein speziesbedingt überschaubares Membrum virile zu den Weibchen hinzutragen; eine mühevolle Aufgabe, die mich lange regelrecht lähmte, während echte Macher wie die Seepockenburschen oder der dicke Depardieu unerreichbare Vorbilder für mich blieben.

Aber ich schweife ab. Notgedrungen ging ich dann meist in meinem Entchen-Schlafanzug in den Kindergarten, wo mich die anderen Kinder, die täglich die leidvolle Prozedur des Sich-Anziehens durchmachten, als Freiheitskämpfer feierten und in einem Triumphzug durch die Kita-Räumlichkeiten trugen – das letzte Mal in meinem Leben, dass meine Prokrastination mir Zustimmung einbrachte.

In meinen Anfängen als Busfahrer wurde ich, wenn ich gelegentlich im Pyjama auf dem Bock saß, zum Gespött, bis ich die brillante Idee hatte, Tag und Nacht Jogginganzüge zu tragen. Damit ist man in jeder Lebenslage richtig angezogen – findet auch Thekla. Jedenfalls bejaht sie das einigermaßen überzeugend, wenn ich Bestätigung suche. Sie nennt mich oft liebevoll »Zweiundsiebzig B«, das war mal meine Probandennummer. Thekla ist zwanzig Jahre jünger als ich und Direktorin einer Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie. Wir haben uns letztes Jahr bei den Voruntersuchungen zu einer von ihr initiierten Studie zu Risikomerkmalen der Prokrastination kennengelernt, ihre Kollegen bestanden dann aber darauf, mich in die Wüste zu schicken, weil so einer wie ich angeblich alle klinischen Zeitpläne torpedieren würde.

Thekla ist wenig später, nachdem sie mir verkündet hatte, sie habe sich unsterblich in mich verliebt, bei mir eingezogen. Wir führen nun eine echte Traumbeziehung, aber natürlich entgeht mir nicht, wie sie mich heute wieder auf ihrem Rollhocker umkreist und sich verstohlen Notizen macht, während ich entspannungshalber vor dem Gurkenglas mit meiner Seepockenkolonie sitze. Irgendwie erregt sie das auch, und wie immer gipfelt es darin, dass sie sagt: »Komm, lass uns ins Bett gehen.«

Sogleich sehe ich mich unangenehm unter Druck gesetzt, wohl auch, weil ich mich Thekla, die nebenbei hobbymäßig für einen großen Autohersteller Busse designt und amtierende Weinkönigin ist, manchmal ein wenig unterlegen fühle. An diesem Abend bin ich besonders angespannt und ergehe mich in Ersatzhandlungen – gerade feudel ich noch mal rasch den Boden –, während sie mit zunehmender Ungeduld im Bett wartet. Schließlich wird es ihr zu bunt. »Nun mach endlich, Zweiundsiebzig B, mir wird allmählich kalt!«

Pathologischer Verzögerer, der ich bin, bekomme ich meinen Orgasmus erst, als sie sich längst wieder einem wissenschaftlichen Buch widmet;

verständlicherweise platzt mir da der Kragen. »So geht es aber nicht, ich bin doch nicht deine sexy Laborratte, dein Hanswurst. Und glaubst du etwa, ich bemerke deine Praktikantin mit der Kamera dort in der Ecke nicht? Ich werde dir beweisen, wie leistungsfähig ich bin. Ab morgen oder übermorgen direkt nach dem Aufstehen mache ich das Abitur per Fernstudium nach, und anschließend werde ich studieren, Luft- und Raumfahrttechnik oder so, vielleicht werde ich dereinst Raumschiffpilot für Elon Musk.«

»Aber du bist 54. Und musst du denn nicht morgen in aller Früh einen Bus fahren?«

»Wegen einiger winziger Verspätungen haben sie mich mal wieder entlassen.«

Sie nickt nachdenklich. »Pass auf, Schatz, es ist besser, wir backen zunächst kleinere Brötchen. Ich gebe dir die verantwortungsvolle Aufgabe, morgen ein Frühstück zuzubereiten, das pünktlich um sieben dazustehen hat. Doch denk daran, ich möchte ein Sechs-Minuten-Ei.«

Das Ei setzt mich dann dermaßen unter Termindruck, dass ich das Aus-dem-Wasser-Nehmen eine Stunde lang wegprokrastiniere, während ich als Ersatzhandlung meine Steuererklärung mache. Ich schäme mich, dieser Leistungsgesellschaft nicht gewachsen zu sein, aber Thekla isst das komplett blau gewordene Ei mit völlig neutraler Miene und meint: »Nicht schlecht für den Anfang.« Sie streichelt mir über den Kopf und gibt mir eines dieser herrlichen Schokoladenleckerlis, die sie stets in der rechten Tasche ihres Laborkittels für mich bereithält.

»Gib acht, Mausebär, bei der nächsten Aufgabe werden wir klare Rahmenbedingungen schaffen, die ›Pomodoro-Technik‹ hilft uns dabei. 25-minütige Phasen konzentrierter Arbeit an einer Aufgabe, dazwischen fünfminütige Pausen. Händige mir jetzt bitte dein Handy aus, um zumindest diese Ablenkung zu vermeiden.«

Mir schießen sofort die Tränen in die Augen, denn ich spiele doch für mein Leben gern »Candy Crush Saga«, worauf mir Theklas Kollegin Frau Prof. Dr. mult. Freifrau von Hohenwarthe, die heute mit am Frühstückstisch sitzt, sichtbar widerwillig einige Worte widmet: »Sie riechen, es ist Ihnen selbst ja vermutlich einerlei, erschütternd aus dem Mund, wahrscheinlich fortgeschrittener Zahnstein. Ihre erste Aufgabe ist es nun also, in Ihrer Zahnarztpraxis anzurufen, um einen Termin auszumachen.«

Ich schüttele heftig den Kopf, bin keineswegs gewillt, mich weiterhin demütigen zu lassen, doch da klopft Thekla, mich verschwörerisch anblickend, auf ihre Kitteltasche, und der Sabber läuft mir aus den Mundwinkeln. Ein Clark Gable verblüffend ähnelnder Mann, der mir bislang überhaupt nicht aufgefallen ist, überreicht mir charmant lächelnd eine Art Rentner-Smartphone mit gewaltigen Tasten; ich sehe gleich bei den Apps nach – kein »Candy Crush«, diese Schinder.

Es misslingt mir grandios. Angesichts der prekären Aufgabe – Sprechstundenhelferinnen sind am Telefon manchmal super unfreundlich, außerdem gibt es sicher Schmerzpatienten, denen ich keinesfalls den Termin wegschnappen möchte – beginne ich unverzüglich damit, unsere Diele mal so richtig gründlich staubzusaugen, auch hinter dem Schuhschrank, den Zierleisten und den Steckdosenabdeckungen. Der Sauger ist laut, doch mir entgeht nicht, was die Hohenwarthe nebenan in der Küche sagt: »Thekla, ich möchte keineswegs respektlos erscheinen, aber dein kümmerlicher Stecher ist nun wirklich ein unheilbarer Bummelant, ein Aufschieber, ein Bremser, eine Seepocke, nur dass ihm, wie wir alle wissen, das respekteinflößende Fortpflanzungsorgan fehlt. Wir sollten stattdessen lieber die Versuchsreihe mit diesen zwei stinkend faulen Schimpansen fortführen.«

Das hätte sie nicht sagen dürfen! Als ich die Worte vernehme, mit denen mich damals auch die niederträchtige Entbindungsärztin bedachte, ist es ein vehementer Schlag mit der Erinnerungskeule; die postnatale Diagnose, die mich all die Jahre aus dem Unterbewussten heraus lähmte, kocht in mir hoch, verdampft dann aber prompt auf den glühenden Herdplatten meiner Wut, und es ermächtigt sich ein nie geahnter Widerstandsgeist meiner, wodurch sich meine Synapsen animierende, ja anfeuernde Signale zusenden (es ist kompliziert – man muss schon diese Psycho-Sachen studiert haben, um es zu begreifen). Ich beschließe jedenfalls, dass nun endgültig Schluss ist mit dem lausigen Lotterleben, ab sofort bin ich Präkrastinierer, einer, der alles unverzüglich erledigt.

Ich gehe schnurstracks zurück in die Küche, ohrfeige die Freifrau, küsse zum Abschied Thekla, mache ein Date mit Clark Gable klar, verlasse voller Tatendrang schnellen Schrittes das Haus, und nur wenige Jahre später bin ich unter den ersten Piloten, die in einem von Musks »SpaceX«-Raumschiffen sitzen, auf meinem Schoß das Gurkenglas mit meinen sichtlich erregten Seepocken, die es offenbar auch nicht erwarten können, auf dem Mars allerlei Pionierleistungen zu erbringen.

Wir explodieren dann zwar leider unmittelbar nach dem Start, aber die Jahre bis zum Erreichen dieses Moments waren die erfülltesten meines Lebens.

Gregor Olm

Angelo Donnermann

Ist ein Exorzist anwesend?

Aus: *Glücks-Revue,* Einsender: Alfred Faust, Schwarzenborn

BESONDERES: 50. Pritzschke (FSV) scheißt einen Foul-elfmeter an die Latte.

Grobe Unsportlichkeit.

Aus: *Fußball-Woche,* Einsender: Christian Fuchs

Es ist eingebrochen worden. Die Polizei ist verständig und kommt am Montag zur Aufname.

Dein gelehriger Freund und Helfer.

Aushang in Berlin, entdeckt von: Frau S. Hörmann

Er soll unter anderem Esmer T. zum Oral-verkehr gezwungen zu haben. Die aus Ge-

Worte fallen da nicht leicht.

Aus: *Neues Deutschland,* Einsender: S. und A. Armbruster, Plauen

Scheißpulli.

Aus: *Bonprix-Katalog,* Einsender: Wolle Jupp

Rosenheim siegt in Krefeld

Overtime-Erfolg für Ravensburg / Landshut und Kassel mit Sieg nach Penaltyscheißen / Heimerfolg für

Harte Ausscheidungskämpfe.

Aus: *DEL2-Homepage,* Einsender: André Peterson, Lehnin

Bei der PISA-Länderauswertung wurden die flaschen Weichen gestellt

Trotzdem Prost.

Aus: *Frankfurter Allgemeine,* Einsender: Michaela Neumann-Lasner

Hier bereits einzugsfertig in der schwierigen Spindstellung.

Aus: *Thüringische Landeszeitung,* Einsender: Klaus Smolczyk u.a.

schen Motorsport. Als prominente Gäste werden der Schauspieler und Kabarettist Wolfgang Stumpf, der ehemalige Straßenrandsport-Weltmeister und Sieger der Internationalen Friedensfahrt Täve Schur und der deutsche Kartpilot Niels Tröger erwartet. |fp FOTO: PETER GERCKE/DPA

Stumpf und der Straßenrandsportler.

Aus: *Freie Presse,* Einsender: Dr. Ronald Hilpert

Journalist nach Pro-Palästina-Demo mit Greta Thunberg verprügelt

In Ermangelung eines Knüppels?

Aus: *Welt,* Einsender: Harm Bengen, Norden

Heute nutze er das Wissen, wenn es sich mit Geschichtsthemen beschädigt. So schaue er sich historische Quellen deutlich kritischer

Akademischer Masochismus.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung,* Einsender: Dr. Wissenbach, Halle

Mit 25 reichte die Sympathie, mit über 75 hängt dann noch ein Schwanzproblem mit dran. Es ist nicht einfach, die Hoffnung stirbt zuletzt. Er Witwer 78, möchte eine natürliche, zuverlässige, humorvolle, schlanke Sie kennenler-

Kontaktfreudig trotz Rattenschwanz.

Aus: *Hessische/Niedersächsische Allgemeine,* Einsender: Michael Haag, Schauenburg

386

EINWOHNER

auf einen Quadratmeter muss das Saarland unterbringen.

Zusätzlich engebedingte Zwangspaarungen befürchtet.

Aus: *unbekanntes Druckerzeugnis,* Einsender: Martin Lühnenschloß, Magdeburg

Ein neuer Spuk unterm Riesenrad

Der Serie „Spuk unter dem Riesenrad" gehört zu den Klassikerin des DDR-Fernsehens. Am 22. Februar startet das Remake im Kino. › Seite 14

Gespenstische Grammatik.

Aus: *Nordkurier,* Einsender: Dr. Volker Brasch, Neubrandenburg

Ein guter Zeitpunkt für den Umstieg kann sein, wenn Kinder Älteren nacheifern und sich auf deren Rad setzen. Das Erlernen des Pedaltretens ist dann oft in 10 bis 15 Minuten erlernt.

Erlernt ist erlernt.

Aus: *Freie Presse,* Einsender: Marco Warnk

Auch die Chefs der deutschen Nachrichtendienste waren da: Bruno Kahl (61), Präsident des BND und Verfassungsschutt-Chef Thomas Haldenwang (63). Aus den USA kam Da-

Ruinöses Bundesamt.

Aus: *Bild am Sonntag,* Einsender: R. Paulus, Leipzig

Holland und Masuren heim im Reich!

Aus: *Leipziger Volkszeitung,* Einsender: Axel Hartung, Leipzig

Könneritzstraße: Tempo 30 endet vor der altestelle

Neue Maßnahmen in der Rentenpolitik.

Aus: *Presse,* Einsender: René Meinhold

Premiere

Ostsee trifft Nordsee bei Kochschow

Mit den schönsten Schantys beim Schowdown.

Aus: *Nordsee-Zeitung,* Einsender: Heiner Zok, Schiffdorf, u.a.

Die Frauen in der DDR waren gleichberechtigter als im Westen – oder? **Wissenschaftlerin Anna Kaminsky** über Frauen, deren Alltag in der DDR extrem mühsam war – und der dennoch verklärt wurde.

Und schwangerer.

Aus: *Schweriner Volkszeitung,* Einsender: Jens Voigt, Hagenow

Pop Giganten S1 F45

Scooter feiert seit mehreren Jahrhunderten großen beruflichen Erfolg mit seiner Musik.

Keith Richards hat ihre Musik von Anfang an gehasst.

Aus: *Programmübersicht von Vodafone-Kabel,* Einsender: Olaf Stenz

erfüllt. Da spielt es für ihn auch keine Rolle, dass er bei den Rhein-Neckar Löwen und bei der Nationalmannschaft eigentlich immer auf dem Feld steht und seit Monaten an der physischen und physischen Belastungsgrenze wandelt.

Und wie steht es um die körperliche?

Aus: *Schweriner Volkszeitung,* Einsender: Uwe Zwieg, Schwerin

Brille? Fielmann.

Aus: *Märkische Allgemeine,* Einsender: Udo Reinhardt, Kremmen

Kinder finden Mörsergranate - Psychisch auffälliger Mann demoliert Autos

Weimar. Kinder haben in Weimar in einem Waldstück eine Granate gefunden. Außerdem hat ein verwirrter Mann mehrere Tausend Euro an drei Autos hinterlassen

Willkommener Vandalismus.

Aus: *Thüringer Allgemeine,* Einsender: Helmut Schmitz

Tests auf Fahrtauglichkeit einführen, wie es sie in vielen EU-Ländern bereits gibt. Doch FDP-Verkehrsminister Voller Wissing lehnt das rundweg ab.

Da voller Riesling?

Aus: *Tagesspiegel,* Einsender: Wolfgang Stark, Kleinmachnow

stiller im Parkett. Böses, Brutales trägt sich zu im kalten Zimmer, das Gesundes hinter Fenstern draußen lässt (Bühne Thomas Mika) und kleines Glück beängstigend unspektakulär zerrümmert. Blanche

Orhographie brütal.

Aus: *Märkischer Bote,* Einsender: Andreas Dinger, Cottbus

Solar-Werk soll schießen

Allgemeine Mobilmachung.

Aus: *Märkische Oderzeitung,* Einsender: Dietmar Zimmermann, Neuhardenberg

schen Ensembles Bearbeitungen deutscher und internationaler Weihnachtsweisen. Unter anderem werden „Schlag, mein Kindelein" von Max Reger und „Jul, jul, stralande jul" von Gustaf Nordqvist zu hören sein. Außerdem erklingen

Und zu Ostern ordentlich Tritte!

Aus: *Thüringische Landeszeitung,* Einsender: Jens Gruber, Weimar

Frisch aus den Zapfhahn!

Kundenstopper in Werl, Einsender: Idi Ben Blase

Rekord: 20 Frauen in einem Rabant 601

Frauenverschlingender Rabbi.

Aus: *Lausitzer Rundschau,* Einsenderin: Silvia Meier

telmarkt gerufen. Zwei fußläufig weglaufende Diebe konnten ermittelt werden.

Läuft!

Aus: *Wunstorfer Anzeiger,* Einsender: Klaus-Peter Neumann

abgesehen hatte. Auch **Innsbruck, St. Moritz und La Plagne haben ihren Ring in den Hut geworfen.**

... bevor er dem Leser hochging.

Aus: *ntv-App,* Einsender: Jens Weidlich, Greiz

EINSENDUNGEN an: fehlanzeiger@eulenspiegel-zeitschrift.de

Louis Rauwolf

»Mensch, könnten wir Erfolge haben, wenn wir Zeit hätten, alle gefassten Beschlüsse anzuwenden!«

Gespräche unter Kollegen

»Herr Kollege!«

»Herr Kollege!«

»Nun, was macht die Wissenschaft?«

»Komme vor lauter wissenschaftlicher Arbeit nicht mehr zu wissenschaftlicher Arbeit! Und nun stecke ich auch noch voll in der Integration!«

»Desgleichen, Herr Kollege! Insbesondere befasse ich mich mit der Sowjetwissenschaft!«

»Gratuliere!«

»Ja ja, habe da sogar ein sowjetisches Werk bei mir!«

»Sieht wohl mehr aus wie ein deutscher Schnellhefter!«

»Wir haben das sowjetische Original natürlich übersetzen lassen und ausgewertet!«

»Und was ist bei der Auswertung herausgekommen?«

»Nun, in erster Linie doch wohl die Erkenntnis, dass unsere Wissenschaftler sich und ihre Forschungsergebnisse an der Sowjetwissenschaft messen müssen!«

»Und das wollen Sie jetzt durchsetzen?«

»Nein, nein!«

»Das wollen Sie also nicht durchsetzen?«

»Nein, nein! Das heißt: doch.«

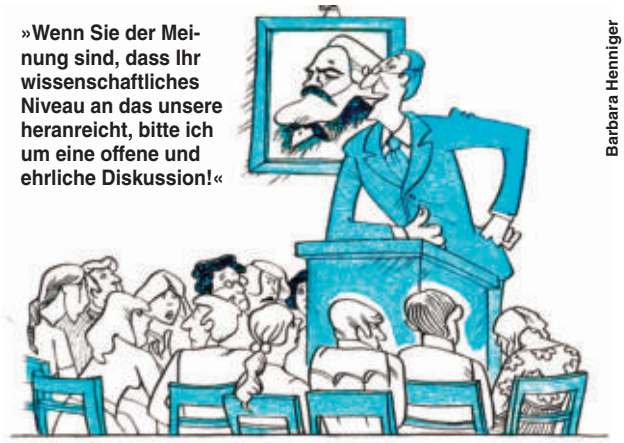
»Na, was wollen Sie denn eigentlich?«

»Ich werde das sowjetische Original noch einmal übersetzen lassen!«

»Wie oft wollen Sie denn das Buch übersetzen lassen?«

»So oft, bis es meinen Vorstellungen von der Sowjetwissenschaft entspricht!«

Jürgen Hart



Barbara Henniger

»Wenn Sie der Meinung sind, dass Ihr wissenschaftliches Niveau an das unsere heranreicht, bitte ich um eine offene und ehrliche Diskussion!«

Aus der Welt der Wissenschaft

Professor Dr. X. hält seit Jahren die Vorlesung im Fach Hyperbolische Systematik, Professor Dr. Y. hält seit Jahren die Vorlesung im Fach Systematische Hyperbolik.

Dieser Umstand beschert den Studenten allerlei zeitraubende Wiederholungen. Zweckmäßige Vorschläge zur Abstimmung des Stoffs weisen die verdienstvollen Hochschullehrer seit Jahren zurück, und zwar indem der eine konsequenterweise das Argument des anderen wiederholt. Das Argument lautet: Wiederholung ist die Mutter der Weisheit.

Ernst Röhl

Satire aus der Konservendose

Da waren also Leute ins Theater eingeladen worden. Auf der Bühne hing ein vergrößertes Foto, daneben stand ein Lautsprecher. Und dann lief zwei Stunden lang ein Tonband ab. War das etwa eine theatralische Unverschämtheit? An jenem 28. April wäre Karl Kraus, gestorben 1936, hundert Jahre alt geworden. »Zu Karl Kraus ist dem Deutschen Theater nicht mehr eingefallen als ein Tonband?«, könnte man voreilig fragen. Nun, die Tonkonserve ist eine Kostbarkeit. Gepriesen sei der Tonmeister, der 1957 aus eigenem Antrieb zukunftsgläubig eine Veranstaltung mitschnitt, auf der im DT Passagen aus den »Letzten Tagen der Menschheit« gelesen wurden. Damals war das DT nicht unerheblich von Wienern okkupiert, künstlerisch gewiss nicht die schlechteste Zeit des Hauses. Diese Wiener waren im Wortsinne die geborenen Interpreten der Texte des Karl Kraus. Der Rundfunk wäre klug, versuchte er, sich dieses Tonbands zu bemächtigen. Es ist nämlich unmöglich, Kraus besser zu bringen, als es damals geschehen ist.

Unmöglich ist es auch, besser zu formulieren, was es mit Karl Kraus auf sich hat, als es Stephan Hermlin an jenem Abend vor vier Wochen tat. Er sagte zum Beispiel: »Der Fall, aus dem ein Buch wie ›Die Letzten Tage der Menschheit‹ kommt, ist einzigartig. Das, was hier inmitten der blutigen Geräusche von Wehr und Wucher entsteht, im Wien des ersten Weltkriegs begonnen und geduldig zu Ende geführt, ein, wie Kraus es nennt, Stück für ein Marstheater, achthundert Seiten lang, eine von Greueln triefende Operette, die Larven und Lemuren, Henker und Opfer versammelt, ist das Produkt eines Mannes, der, allein auf sich gestellt, dem imperialistischen Krieg nicht einen Tag lang auf den Leim ging.«

Die Veranstaltung in der »Kleinen Komödie« des DT wird, der Nachfrage wegen, einmal wiederholt. Ein »Karl-Kraus-Abend« ist für den Spielplan der nächsten Saison in Vorbereitung. Die umgekehrte Reihenfolge wäre denkbar und angebracht gewesen.

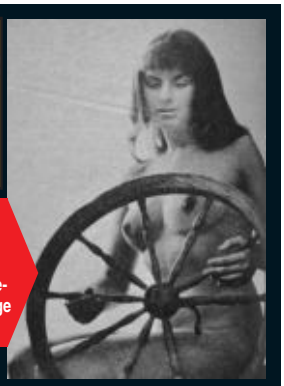
Carl Andrießen

Funzel

Das Abendblatt für trübe Stunden

Was ich noch sagen wollte:
Vor Jahren gingen die Leute nicht mehr ins Kino. Schuld daran war das Fernsehen. Heute gehen die Leute wieder ins Kino. Schuld daran ist das Fernsehen.

Achtung, Friedensfahrer!
Hiermit stellt die FUNZEL die für dieses Jahr zuständige Defekthexe vor.



TAUSCHMARKT
Biete: guterh. Holzfass (evtl. als Partylaube)
Suche: Wohntoilette mit Waschnische
Angeb. u. D. logenes ü. FUNZEL

Bettjauchzerl
Oh, ah, ah, oh, ah, ah,
oh, ah, ah, ah, oh, oh,
oh, oh, oh, oh, ah, ah,
ah, oh, ah, ah, oh, ah,
tut das gut, wenn man sich
im Bett rekeln kann!
Oder was dachten Sie?

»Ja, wo denn nun, verdammtnochmal ...«

ÜBRIGENS lassen wir auf unser Materiallager nichts kommen – nicht mal ein heiles Dach!

Meine zahlreichen Ferienfreuden
Wenn ich Ihnen damit vielleicht auch auf die 10 trete: Jedenfalls 8 ich 4 mich auch in den kommenden Ferien auf 6 bei den 11en, die Sand 7 werden am Strand, und werde mich 2felsohne nicht ver3ben lassen. Und wenn eine kommt und mich im schönsten 60 fragt, ob ich mit Sand 7 möchte: 9 sage ich bestimmt nicht! Ich bin doch keine 0, sondern erst 30!

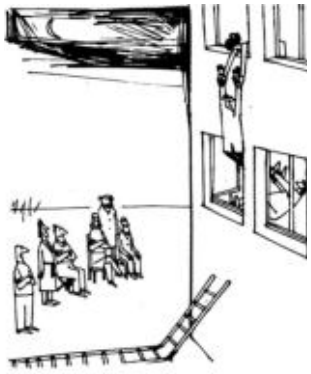
Wollüstiger Vierzeiler
Wenn man an seinen Fingern kleine Hände hätt'
beziehungsweise kleine Tatzen,
und außer sich hätt' man noch einen Floh im Bett,
dann könnte man sich aber kratzen!

Allen meinen Spartenfreunden möchte ich zur beginnenden Saison zurufen: **Buenos Dias!**
H. W. Schießholz, Farbfotoamateur

POST

Das ist ja reißend!
Viele herzliche Grüße aus Kiew sendet Dir ein eifriger Leser. Seit langem verfolge ich den heftigen Streit um die HB-Witze. An dieser Stelle möchte ich einen Vorschlag machen, damit Du zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen kannst. Mach doch die Seite mit HB-Witzen abreißbar, so wie man es beim Abreißkalender tut. Der gewünschte Effekt ist: Den H[enri]B[üttner]-Verehrern bleibt das Ausschneiden der betreffenden Seite zum Aufheben dieser erspart. Die HB-Gegner können sofort nach dem Kauf der Eule diese Seite mit geschlossenen Augen ausreißen und wegwerfen.

Wladimir Slotwinski, Kiew



Das HB-Buch ist ja ganz gut, aber 10,40 Mark!

Gerhard Stein, Wittenberge

Dafür aber knitterarm und bügelfrei!

PASSI VISTEN SPASSI VISTEN

Es ist eine Freude, das altbekannte Märchen, angereichert mit prallem, buntem Leben, neu zu entdecken. Aschenbrödel ist die Tochter Ihres Vaters. Als dieser noch lebte, ritten

Kaum zu glauben!
Aus der *Freien Presse*, ausgeschnitten von Herrn/Frau Irmer, Freiberg

Mist, je Zentner 80,–, in Dölbau zu verkaufen. Zuschriften unter 4821 an LDZ, 402 Halle, PSF 661.

Geld stinkt nicht!
Aus der *Liberal-Demokratischen-Zeitung* ausgeschnitten von Manfred Pollmann, Halle

Gutschein
für eine Abortbenutzung
Männeraborte
MITROPA LEIPZIG

Na denn: Machts gut!
Eingesandt von Jochen Maaß, Leipzig

Der Verbrauch von Wachteleiern als Heimittel besitzt zur Zeit keine wissenschaftliche Grundlage. Da in diesem Zusammen-

Alles Schall und Rausch!
Aus der *Freien Presse* ausgeschnitten von Klaus Reul, Zwickau

EBBE UND (BÜCHER-)FLUT

Melancholisch und verwirrt sind einige Berichterstatter, die auf der Leipziger Buchmesse weilten, heim ins bundesrepublikanische Reich gekehrt. Rund 10 000 Buchtitel haben ihnen zwar nicht die Sprache, wohl aber die Urteilskraft verschlagen. Die Nachrichtenagentur dpa ließ verbreiten: »Insgesamt 10 000 Titel made in Mitteldeutschland und Ostberlin stellen kaum für die lesehungrigen DDR-Bewohner zugkräftige Literatur dar... dem Buchfreund fehlen literarische Attraktionen, in Mitteldeutschland noch immer verpönte Bestseller oder verführerische Titel, die zum Lesen und Kaufen reizen könnten.«

Demgegenüber vermerkt die Hamburger Wochenschrift *Die Zeit:* »Den westlichen Besucher aber erstaunte am meisten die bescheidene Wendung, man sei erst ›auf dem Weg‹. Denn an Lesehunger, Schreiblust scheint kaum noch eine Steigerung möglich. Hier ist ein einig Volk von Lesern entstanden...«

Die Dame, die für dpa durch die vier Etagen des Buchmessehauses geschlichen ist, hat einen »faden Nachgeschmack« davongetragen, während der Vertreter der *Süddeutschen Zeitung* das belletristische Angebot »irritierend« fand und zwar »auf den ersten Blick«.

Der Herr aus Hamburg dagegen räumt unumwunden ein: »Es war die zugleich am stärksten gelöste und anspruchsvollste Buchmesse, die je aus Leipzig zu beschreiben war.« Die dpa-Dame, die überhaupt nichts Lesenswertes und Kaufwürdiges entdeckt haben wollte, treibt ihre Verwirrung bis zur Schizophrenie, als sie urplötzlich postuliert: »Mit oder ohne Buchmesse, das Literaturgeschäft innerhalb der DDR braucht keine Anstöße, es läuft von selbst.« Erheiternd mutet es an, wenn aus Münchener Sicht einerseits gerühmt wird, das »ganze Spektrum der neuen DDR-Literatur werde präsentiert«, andererseits wird die Sorge kundgetan, das »ganze Spektrum» enthielte auch »ideologische Fehlfarben«.

Ein durchaus dramatisches Fazit lässt sich aus den zitierten Ansichten ziehen. Die Leipziger Buchmesse 1974 war die anspruchsvollste, die es je gab, die fadeste, die irritierendste (auf den ersten Blick), sie bot nichts, was zum Lesen und Kaufen reizen konnte, sie bewies, dass der Lesehunger und die Schreiblust kaum noch steigerungsfähig sind, es fehlten Bestseller und verführerische Titel, dafür wurde das ganze Spektrum einer neuen Literatur gezeigt, inklusive ideologischer Fehlfarben.

Es muss doch wohl eine hochinteressante Buchmesse gewesen sein. Und so möge hier eine Erleuchtung stehen, die Frau Sibylle Wirsing von der *Frankfurter Allgemeinen* gekommen ist: Sie wunderte sich über die Gelassenheit, mit der auf der internationalen Pressekonferenz des Börsenvereins jede Frage beantwortet wurde, und so folgerte Frau Wirsing gelehrig: »Selbstbehauptung heißt nicht, dass man sich kleinmütig abschirmt und mit vorbeugender Aggressivität verteidigt, sondern dass man sich mit einer Sicherheit, die an prononciertem Selbstbewusstsein nichts zu wünschen übrigläßt, jede Einmischung von außen verbittet.«

C.A.

Harald Kretzschmar

»Arme Opfer der Abgrenzung – die erfahren nie, wie der Führer wirklich war!«

Ein Mops trank zwanzig Kurze
und jauchzte: »Meiner Seel!
Mir ist nicht hundeübel,
ich fühl mich mopsfidel!«

Ein Mops und eine Möpsin
vereinten sich zum Paar.
Doch er war ziemlich sauer,
weil er ein Rollmops war.

Text: Hansgeorg Stengel
Zeichnung: Manfred Bofinger

Märchen

Es gingen einmal Anna Konda, Anna Log, Anna Lyse, Anna Berg, Anna Tolien und Anna Nas miteinander spazieren.

Da kam ein mädchentoller Jüngling vorbei und sprach: Ah, na, was war denn jetzt dös – so vüle Annas, aber kainö rüchtügö Anna für mai Härzärl?«

Und damit hatte der mädchentolle Jüngling recht.

Ist das nicht ein saublödes Märchen?

Neue Begriffe für

Chirurgen: Aufschneider
Schwörende Schlange: Eidotter
Barkas: Busserl
Fehlerhafte Leuchtschrift: Irrlicht
Wenig Schneid: Minimumm
Schwaches Lüftchen: Windel
Streitsüchtige Menschen: Gassenhauer
Schneidermeister: Scheriff
Geklautes Bett: Mausefalle
Gaststättenleiter: Oberbefehlshaber
Heiraten: entledigen

Magdeburger Zwickmühle
Politisch-Satirisches Kabarett

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de
Magdeburger Zwickmühle
Leiterstr. 2a, 39104 MD, Tel: (03 91) 5 41 44 26

Das Ferienland Mecklenburg-Vorpommern auf kulturellen Pfaden entdecken!

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

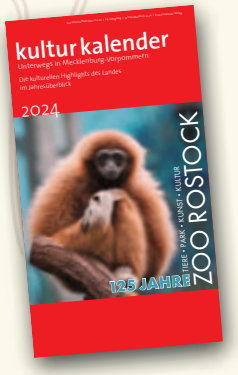
- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur, Film, Historie
- Kulturvereine in MV
- Alte Kriminalfälle
- Gesundheit + Wellness
- Kultursplitter aus aller Welt
- Das besondere Event/Insidertipp

Einzelpreis: 3,00 EUR
Jahresabo: 38,50 EUR (inkl. Jahresüberblick)

Die Jahreshighlights im Überblick

Der Jahresüberblick der kulturellen Highlights in MV 2024 ab sofort erhältlich!

- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de
- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen



Klatschmohn Verlag
Am Campus 25
18182 Bentwisch / Rostock
Tel. 0381-2066811
Fax 0381-2066812
www.klatschmohn.de

Bestellung unter:
www.kulturkalender-mv.de

LMM 1618 … Leser machen mit

Liefern Sie uns zu dieser Zeichnung eine passende Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. Adresse: Eulenspiegel, Markgrafendamm 25/Haus 18, 10245 Berlin oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de. Kennwort: LMM. Einsendeschluss: 6. Mai 2024.

LMM-Gewinner der 1617. Runde

Noch in den Spiegel schauen können:

»Ob sie mich mit diesem Schlips in den Blutspenderball reinlassen?«
Reinhard Schmook, Bad Freienwalde (Oder)

»Spieglein, Spieglein an der Wand, wer kann den schönsten Windsor-Knoten im Land?«
Wolfgang Heinze, Suhl

»Ich muss die Diät sofort abbrechen, ich sehe mich kaum noch im Spiegel!«
Bernd Heinig, Burkersdorf

Zeichnungen: Heinz Jankofsky

Post

Zum Titel

Wenn man mich höflich siezen würde, wäre ich vielleicht sogar bereit, den ein oder anderen Euro für warme Unterwäsche für die Damen und Herren Soldaten in Anleihen anzulegen (dass von meinem Geld eine Patrone gekauft wird, die als Querschläger ein Kind erwischt, wäre mir dagegen nicht so recht). Neben dem Siezen fehlt mir allerdings auch die vom Verbraucherschutz vorgeschriebene Aufklärung über die Risiken einer solchen Geldanlage. Dass ich im Falle militärischer Siege an Pachteinnahmen für erobertes Gebiet beteiligt werde, versteht sich von selbst. Aber was ist im Falle einer Niederlage? Wäre mein Geld dann etwa futsch?
Kai Maschmüller, Hannover

Nicht futsch, nur woanders.

Zum Titelbild kann ich leider nicht viel sagen, weil der Abo-Aufkleber quer darüber gepappt wurde, und zwar mit einer Art Superleim, der beim Versuch, den Aufkleber zu entfernen, das gesamte Titelbild mit ins Verderben reißt. Da muss es doch andere Lösungen geben. Ich bestelle z.B. hin und wieder mal was bei einem Online-Händler für Erwachsenen-Sachen, die jedes Mal in einer neutralen Extraverpackung geliefert werden. Wäre das nicht auch was für Euch? Oder was anderes, falls das zu teuer ist?
Silke Falbe, Schwerin

Wir arbeiten daran. Siehe letzte Seite.

Zu: Wir haben von nichts gewusst

Ich kann nachfühlen, was Ihr durchmacht. Ich bin nämlich hin und wieder mit dem Fahrrad an dem Haus vorbeigefahren, in dem Daniela Klette gewohnt hat. Jetzt plagt mich natürlich mein Gewissen und die Frage: Hätte ich etwas ahnen können? Wie kommt Ihr mit dieser quälenden Schuld klar?
Jakob Stallschreiber, Berlin

Alkohol.

Zu: Wo der Hammer hängt

Auch wenn mir kein lustiger Kommentar für diesen »Fehlanzeiger« einfällt – es heißt »Das Demento«!!! »Dementi« ist der Plural (Mehrzahl) von Demento. Dass das öfter verwechselt wird, macht die Sache nicht richtiger.
Gabriela Noack, Dresden

Kommt das vom Adjektiv »dement«?

Zu: LNG-Anlieferung vor Rügen

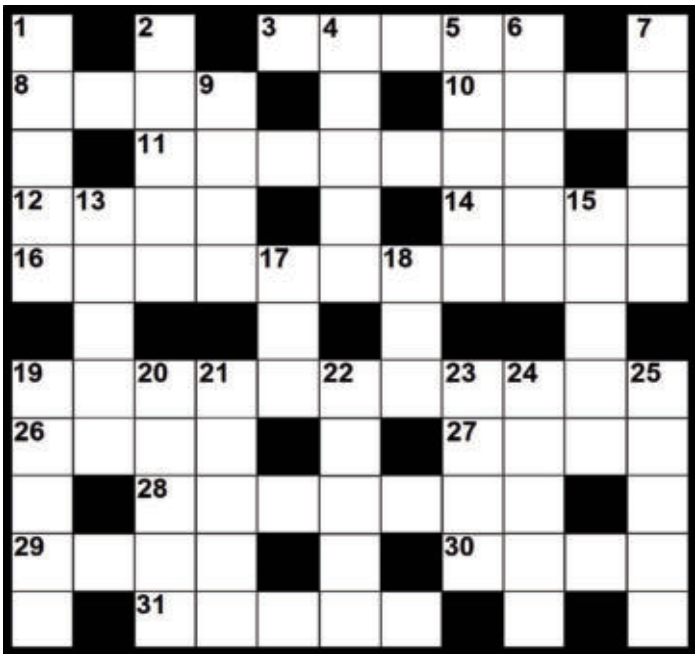
Das hat er schön gemalt, dieser KI Friedrich! Aber der Tanker ist doch eindeutig viel zu nah am Ufer und offenbar schon auf Grund gelaufen. Außerdem gab es zu Friedrichs Zeiten noch gar keine Möglichkeit, Gas auf 110 Kelvin runterzukühlen. Da wünsche ich mir doch ein bisschen mehr Sachlichkeit, auch und gerade von einem der wissenschaftlichen Aufklärung verpflichteten Magazin. Also bitte mehr Sorgfalt!
Lothar Wellhagen, Greifswald

Ok.

Zu: Und tschüs!

Ich war in meiner Jugend mal eine Zeitlang Ski-Springer und muss gestehen, dass mir diese Stellung leider nicht bekannt war, sonst hätte ich das mal ausprobiert. In unserem Alter erscheint mir das zu gefährlich. Ich glaube auch, dass meine Frau mich mit einem Bein gar nicht mehr hoch bekommt.
Klaus Hillsitzer, Amberg

Übung macht den Meister!



Waagerecht: 3. Chemisches Zeichen für Aluminium mit Knall, 8. Schmucke Schwester von Oberstein, 10. Fließt im Plenarsaal, 11. Vorsitzender des Richtfests, 12. Karaffe nach der Karwoche, 14. Seetüchtiger Unteroffizier, 16. Tiefergelegtes Land, 19. Schlechtes Schalentier, 26. Abkürzung für Osmium aus Lothringen, 27. Schlägerei unter Bergleuten, 28. Rendezvous-Teilnehmer, 29. Unentschieden zwischen Land und Meer, 30. Es ist ein weites, Luise, 31. Zu der gehen schwindende Vorräte.
Senkrecht: 1. Raubvogel aus Mailand, 2. Zum Instrument umgebauter Hafer, 4. Musikkanaille namens Franz, 5. Kennt alle islamischen Paragraphen, 6. Oberitalienischer Teil des Bumerangs, 7. Völlig zerknautschter Schmetterling, 9. Röhricht im Alten Fritz, 13. Aufatmen nach lateinischem Roman, 15. Tschüssikowski auf vornehm, 17. Erfinder eines Feuers, 18. Aufforderung, an einer Lotterie teilzunehmen, 19. Käserestflüssigkeit mit Hühnerprodukt, 20, Tonart im Vornamen von Herrn John, 21. Gesellt sich zum Harzer Elend, 22. Wichtigster Inhalt dieses Blattes, 23. Nachsitzer der Sekretärin, 24. Damenabteil, das Feministinnen stürmen würden, 25. Anfang und Ende der Legende.

Auflösung aus Heft 4

Waagerecht: 1. Theke, 5. Rost, 9. Radium, 10. Uri, 11. Leere, 12. Deck, 14. Kartenhaus, 17. Ente, 18. Sofa, 21. Abendstern, 26. Real, 27. Reede, 28. Bar, 29. Mandat, 30. Odem, 31. Euter.
Senkrecht: 1. Talg, 2. Erek, 3. Karawane, 4. Eder, 5. Rudel, 6. Omen, 7. Tukan, 8. Linse, 13. Chevreau, 15. Uta, 16. Lob, 18. Salbe, 19. Ferro, 20. Islam, 22. Dame, 23. Erde, 24. Nett, 25. Herr.

Hamster-Paket

-33%

3 Hefte für 8,50 Euro

In diesem Hamster-Paket sind die Ausgaben 04/2024, 03/2024 und 02/2024 enthalten.

Bestellen Sie versandkostenfrei.

Viele weitere Angebote finden Sie hier:
https://eulenspiegel-laden.de

Ich bestelle _____ Hamster-Paket/e bestehend aus drei EULENSPIEGEL-Heften (Ausgabe 04/24, 03/24 und 02/24) versandkostenfrei zu je 8,50 Euro.

_____
Name, Vorname

_____
Straße Nr.

_____
PLZ, Ort

Der Preis schließt die Mehrwertsteuer und die Zustellgebühr ein.
Mit der Lieferung erhalten Sie eine Rechnung.
Online-Bestellung: https://eulenspiegel-laden.de/p/eulenspiegel-hamster-paket-2024-04
Datenschutz: https://eulenspiegel-laden.de/l/privacy

EULENSPIEGEL LADEN
Abo-Service
werktags von 9–17 Uhr

Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24/Haus 18
10245 Berlin
Telefon: 030 2934 63-17 oder -19
Fax: 030 2934 63-21
E-Mail: abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

EULENSPIEGEL

Heft- und Online-Abo

Bestellschein

Heft-Abos:
☐ Probe-Abo für 12 Euro, endet automatisch nach 3 Monaten
☐ Heft-Abo* für 45 Euro, im Jahr
☐ Geschenk-Abo für 45 Euro, endet automatisch nach 12 Monaten

Online-Abos:
☐ Online-Abo* zusätzlich zu einem Heft-Abo für 6 Euro
☐ Online-Mini-Abo für 9 Euro, endet automatisch nach 3 Monaten
☐ Online-Abo* für 35 Euro, im Jahr

Kombi-Abos (Heft & Online):
☐ Test-Abo für 14 Euro, endet automatisch nach 3 Monaten
☐ Kombi-Abo* für 51 Euro, im Jahr
☐ Geschenk-Abo für 51 Euro, endet automatisch nach 12 Monaten

*) Ein EULENSPIEGEL-Abonnement kann nach Ablauf des ersten Abo-Jahres monatlich gekündigt werden.
Weitere Angebote und Online-Bestellung unter: https://eulenspiegel-laden.de/c/abos

Empfänger

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Zahler (Ich übernehme die Kosten für ein Geschenk-Abo.)

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Tel. oder E-Mail _____

Zahlungsweise

☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ IBAN

_ _ _ _ _ _ _ _ _|_ _ _ BIC

_____ Kreditinstitut

_____ Datum, Unterschrift

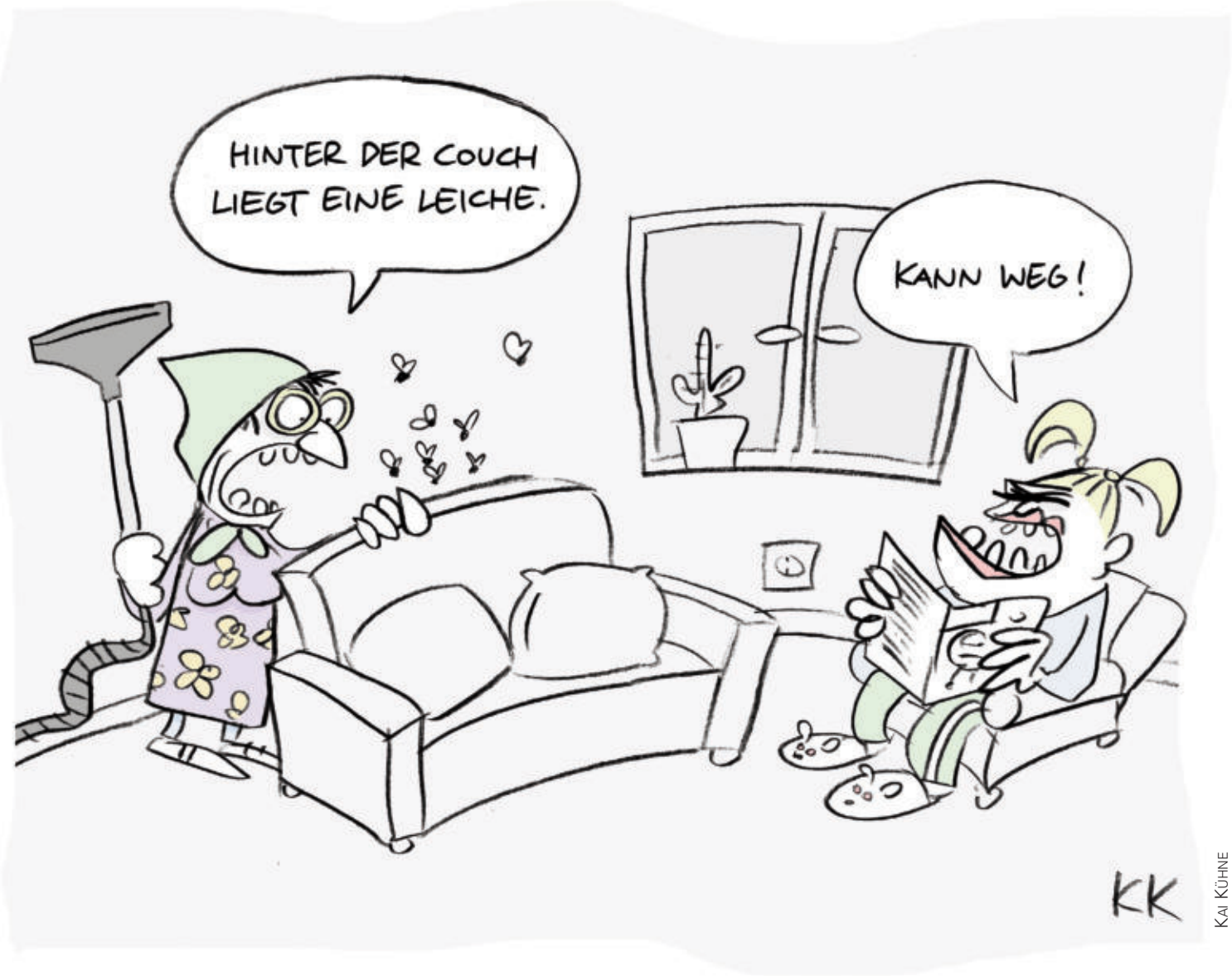
Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Lieferung und Urkunde

☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)
Das 1. Heft soll ☐ beim Beschenkten, ☐ bei mir, ☐ sofort
☐ oder ab dem _____ eintreffen.

Besonderer Termin & Anlass _____

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen. Für Auslands-Abos berechnen wir 10 Euro Versandkosten im Jahr, 2,50 Euro im Quartal.
Datenschutzerklärung: https://eulenspiegel-laden.de/l/privacy



Kai Kühne

Impressum

Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24 / Haus 18
10245 Berlin
www.eulenspiegel-zeitschrift.de

Herausgeber
Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter
Sven Boeck
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion
Gregor Füller (Chefredakteur),
Andreas Koristka, Felice von Senkbeil,
Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung und Satz
Michael Garling
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigen
Tel.: (030) 29 34 63 -11, Fax: -21
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing
Julia Reinert, Tel.: (030) 29 34 63 -16
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Ständige Mitarbeiter
Frank Bahr, Harm Bengen,
Manfred Beuter, Lo Blickensdorf,
Michi Brezel, Carlo Dippold, Uli Döring,
Tom Fiedler, Patrick Fischer,
Burkhard Fritsche, Arno Funke,
Matti Friedrich, Gerhard Glück,
Markus Grolik, Teresa Habild,
Barbara Henniger, Gerhard Henschel,
Frank Hoppmann, Michael Kaiser,
Christian Kandeler, Petra Kaster,
Dr. Florian Kech, Matthias Kiefel,
Dr. Peter Köhler, Kriki, Uwe Krumbiegel,
Thomas Kuhlenbeck, Dorthe Landschulz,
Mario Lars, Ove Lieh, Piero Masztalerz,
Peter Muzeniek, Nel, Gregor Olm,
Oliver Ottitsch, Guido Pauly,
Ari Plikat, Paul Pribbernow,
Hannes Richert, Guido Rohm,
Reiner Schwalme, André Sedlaczek,
Guido Sieber, Klaus Stuttmann,
Peter Thulke, Dr. Mathias Wedel,
Karsten Weyershausen,
Freimut Woessner, Martin Zak

Druck
Konradin Druck GmbH
Leinfelden/Echterdingen

Für unverlangt eingesandte Beiträge übernimmt der Verlag keine Haftung. Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt werden konnten, bleiben berechtigte Honoraransprüche erhalten.

Redaktionsschluss: 11. April 2024

Abonnement-Service
Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24 / Haus 18
10245 Berlin
Christiane Reinicke, Anke Reuter
Tel.: (030) 29 34 63 -17 / -19, Fax: - 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 29. Mai 2024 ohne folgende Themen:

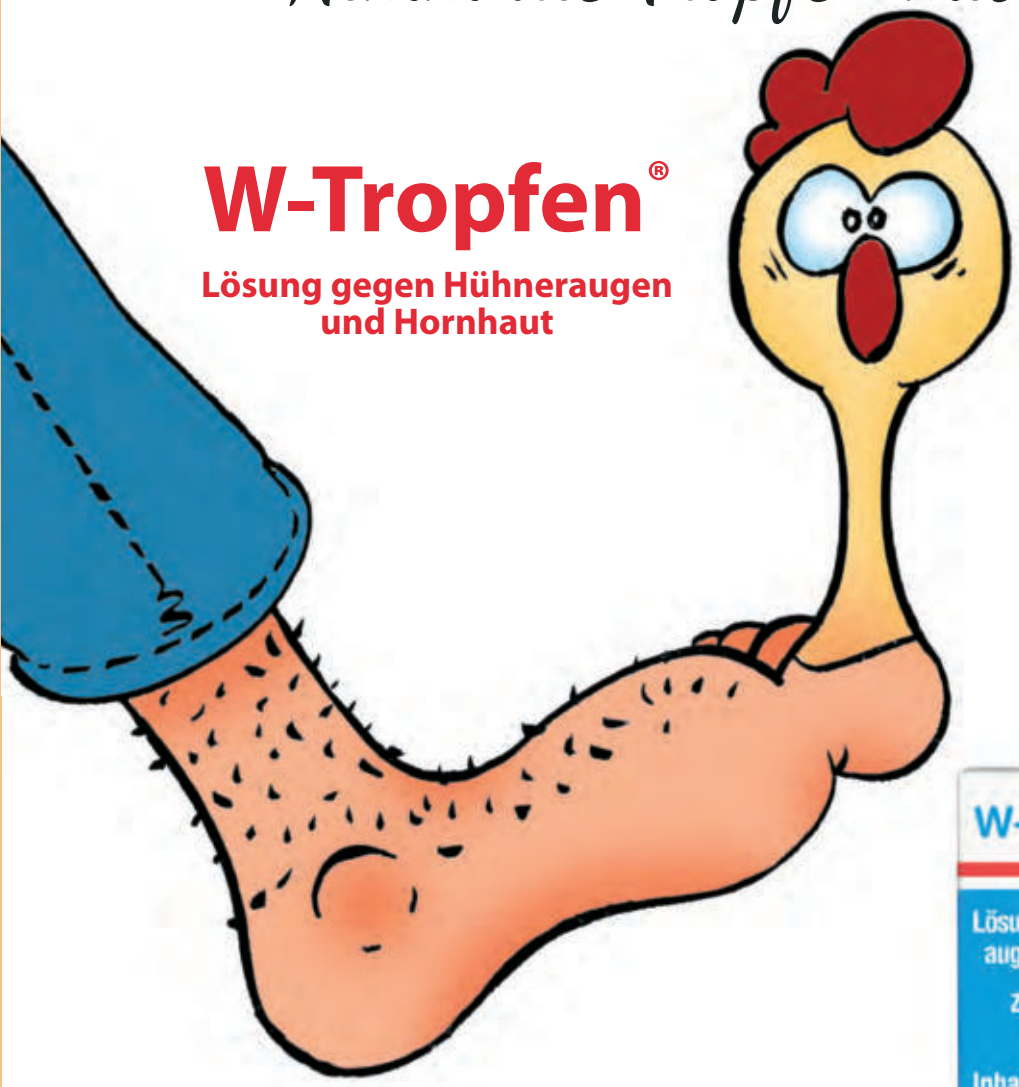
Mehr als drei Millionen Menschen in Deutschland haben noch nie das Internet benutzt: Arbeiten sie alle für die Bürgerämter?

FDP will weniger Steuern auf Überstunden: Sollen sich die langen Verhandlungen zur Kindergrundsicherung auch finanziell lohnen?

Russische Angriffe auf deutsches Bahnsystem befürchtet: Können sie Weselsky ersetzen?

1000 bekannte Rechtsextreme mit Waffenerlaubnis: Löst sich das Problem mit Kopfschüssen im Bunker?

Schaut das Huhn Dir aus dem Zeh.
Nimm die Tropfen mit dem W.



W-Tropfen®

Lösung gegen Hühneraugen und Hornhaut

In Ihrer gut sortierten Apotheke erhältlich!

www.w-tropfen.de

Die synergistische Kombination aus Salicyl- und Milchsäure für eine nur kurzzeitige Anwendung.

Zur Entfernung von Hühneraugen und Hornhaut.

Hofmann & Sommer seit 1906

Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.

W-Tropfen® Lösung gegen Hühneraugen und Hornhaut; Zusammensetzung: 1 g enthält: Wirkstoffe: Salicylsäure (Ph.Eur.) 120 mg, Milchsäure (Ph.Eur.) 49 mg; sonstige Bestandteile: Ether, Ethylacetat, 2-Propanol (Ph.Eur.), Pyroxylin, dickflüssiges Paraffin, raffiniertes Rizinusöl; **Anwendungsgebiete:** Entfernung von Hühneraugen und Hornhaut bei Erwachsenen und Jugendlichen ab 12 Jahren. **Gegenanzeigen:** Überempfindlichkeit gegenüber einen der Wirkstoffe oder einen der sonstigen Bestandteile sowie bei eingeschränkter Nierenfunktion. W-Tropfen® sollten nicht auf offene Wunden oder gereizte, gerötete bzw. infizierte Hautpartien, auf Muttermale, auf behaarte Warzen, Warzen im Genitalbereich oder im Gesicht aufgetragen werden. In der Schwangerschaft nur kleinflächig (kleiner 5 cm^2) anwenden. W-Tropfen® dürfen nicht an der stillenden Brust angewendet werden. Die zufällige Aufnahme von W-Tropfen® durch den Säugling durch Kontakt mit der behandelten Körperstelle muss vermieden werden. W-Tropfen® sollten nicht bei Säuglingen und nicht zur großflächigen Langzeitbehandlung bei Kindern angewendet werden. **Nebenwirkungen:** Selten: örtliche Hautreizungen, die nach kurzer Zeit wieder verschwinden; in Einzelfällen: Kontaktallergien; **Hinweise:** Nur zur äußeren Anwendung. Nicht auf Schleimhäuten und nicht am Auge anwenden. **Pharmazeutischer Unternehmer:** Hofmann & Sommer GmbH und Co. KG, Chemisch-Pharmazeutische Fabrik, Lindenstraße 11, 07426 Königsee. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihre Ärztin, Ihren Arzt oder in Ihrer Apotheke.

EULENSPIEGEL-App

Die einzige App, die Sie wirklich brauchen!

Ihre App für Satire & Humor

Lesen Sie das Satiremagazin digital in der EULENSPIEGEL-App. Alle Ausgaben des Satiremagazins (plus Online-Archiv)

- Regelmäßig neue Beiträge, Cartoons & Rätsel
- Alle Sonderausgaben erhältlich (auch ausverkaufte Hefte)
- Alle Ausgaben sind offline lesbar (einfach herunterladen)
- Texte im Vollbild-Lesemodus
- Skalierbar, Vorlesefunktion
- Cartoon-Galerie in jeder Ausgabe

Digital-Upgrade zum Heft-Abo nur 6,- Euro im Jahr

Mehr Infos:
https://eulenspiegel-zeitschrift.de/online-abo-app/